



**P. Michael Overmann SDS**  
(Archivar der Deutschen Ordensprovinz der Salvatorianer)

**ARCHIVE DER SALVATORIANER**  
Provinzarchiv (München)

**FERDINAND SEEBOECK (1864-1952)**  
- Bildhauer in Rom -

Ein Manuskript zum 50. Todestag des Künstlers  
am 18. Dezember 2002 von P. Günther Mayer SDS

Archivbestand: APG 0370 / VI-1957 (2002)

*Gedruckt: APG 1500 / 2002.mayer-g (01)*

---

**München, den 12. Mai 2025**



**NIKOLAI KIRILLOV**  
**Ferdinand Seeboeck**  
Zum 50. Todestag  
(18. Dezember 1952)  
Bronze-Medaille, 2002  
Guss: Anselmi, Rom  
Maße: 8 cm Ø

- Sechs Exemplare  
**a) patiniert:**  
- Generalat SDS  
- Vatikanische Museen  
- Bibliotheca Herziana  
- Erzabtei St. Vincent OSB  
in Latrobe, USA  
**b) unpatiniert:**  
- Nikolai Kirillov  
- P. Günther Mayer



Vorworte	5
Literatur	9
Das Leben	11
Kurzbiographie und Würdigung	35
Das Werk	39
Ausstellungen	51
Texte	53
Tafeln	80



## VORWORTE

### Die Einweihung der SALVATOR-STATUE vor 100 Jahren im Mutterhaus zu Rom.

Vor 100 Jahren, wie 2025 auch ein Jubiläumsjahr, wurde am 12. Mai 1925 die Marmorstatue des ‚SALVATOR‘ im Mutterhaus in Rom eingeweiht. Sie ist das erste Werk für die Salvatorianer des in Wien geborenen (1864) Bildhauers Prof. Franz Seeböck, der 1890 nach Rom kam und, abgesehen von der Zeit des I. Weltkrieges, bis zu seinem Tod (1952) zahlreiche Kunstwerke (vor allem Porträts) geschaffen hat.

Die lebensgroße Figur (1,70 M) des Heilandes sowie der Sockel mit der lateinischen Inschrift „*EGO DEUS TUUS SALVATOR TUUS*“ (Ich bin Dein Gott und Dein Heiland) erinnert nicht nur an den Namen der beiden Ordensgesellschaften, die der Selige Franziskus Maria vom Kreuze gegründet hat; sie ist auch eine Einladung persönlich sich dem einladenden Salvator zuzuwenden.

In der Ansprache vom 23.12.1899 zeigte P. Jordan die Dankbarkeit auf, „dass dieser Name von der göttlichen Vorsehung uns aufbewahrt wurde. Wenn wir uns nach dem Namen des Göttlichen Heilandes benennen, so müssen wir auch bestrebt sein, dem *Salvator mundi* (dem Heiland der Welt) nachzufolgen.“ Er lädt ein, das Leben Jesu immer wieder neu zu meditieren, die Menschenfreundlichkeit des göttlichen Heilandes weiterzugeben und allen das Evangelium zu verkünden.

Die Marmorstatue wurde am 12. Mai 1925<sup>1</sup>, dem damaligen Fest Kreuzerhöhung, enthüllt in Anwesenheit des Kardinalprotektors Bisleti, Kardinal Schulte von Köln und dem Künstler Ferdinand Seeböck. Zugleich war es der Namenstag des Generalsuperiors P. Pancratius Pfeiffer, der den Bildhauer mit weiteren Werken beauftragte. 1927 schuf dieser die Apostelfiguren Petrus und Paulus, die heute am Treppenaufgang stehen. Im ersten Stock befinden sich die Marmorbüsten von P. Franziskus Jordan, P. Bonaventura Lüthen und P. Pancratius Pfeiffer sowie das Bronzerelief mit dem ‚Hohenpriesterlichen Gebet beim Letzten Abendmahl‘. Das Gipsmodell für den aufrechtstehenden Gründer mit den Konstitutionen ging bei der Erstellung der Bronzestatue im Jahre 1982 verloren.

Die Salvator-Statue steht heute mitten im Innenhof des Mutterhauses der Salvatorianer.

Rom, den 9. April 2025

P. Josef Brauchle SDS

- Generalarchivar -

---

<sup>1</sup> ANNALES SDS Vol. II, Nr. VII vom 25.3.1926, S. 138-39.

Liebe Archivnutzerin, lieber Archivnutzer!

P. Günther Mayer SDS (1936-2020) war ein Freund der Kultur und der Kunst. Nicht nur, dass er Kultur- und Kunstangebote gern besuchte und andere dazu einlud, sondern auch, dass er sich damit auseinandersetzte – so z. B. in kleinen akademischen Texten und Werken – und Kunst sammelte, was die von ihm hinterlassene kleine ‚Bilderkammer‘ belegt.

Einige seiner Arbeiten wurden in geringer Auflage gedruckt und im Selbstverlag verbreitet. Die Bearbeitung seines (digitalen) Nachlasses führte zu dem Gedanken, diese Arbeiten in digitaler Form bereitzustellen und damit einem größeren Interessentenkreis zugänglich zu machen; hier mündete sein Interesse an dem Bildhauer Ferdinand Seeboeck in nachfolgende Veröffentlichung.

Ferdinand Seeboeck (1864-1952) war dem 2. Generalsuperior der Salvatorianer, P. Pankrätius Pfeiffer, bekannt und später dann ein guter Freund und so kam es, dass der Künstler mehrere Aufträge für die Salvatorianer ausführte und damit der Gestaltung des Mutterhauses in Rom seinen Stempel aufdrückte. Die Büsten und Statuen sind bis heute dort zu finden.

Das 100-jährige Jubiläum macht es sinnvoll, auf die Freundschaft von P. General Pfeiffer und dem Künstler Seeboeck und dessen Einsatz für die Salvatorianer hinzuweisen: Vor 100 Jahre wurde das ‚Heilige Jahr 1925‘ gefeiert und am 12. Mai 1925, dem Namenstag von P. Pankrätius, wurde die SALVATOR-Statue in einem Festakt enthüllt und von Kardinal Gaetano Bisleti (1856-1937) gesegnet.

Wenn die Arbeit von P. Günther Mayer also hier digital bereitgestellt wird, dann kann und soll sie sicher zunächst die Gemeinschaft der Salvatorianer erinnern, wie die Kunstwerke Seeboecks in unser Mutterhaus gekommen sind. Gleichzeitig aber will sie auch die Beziehung des Künstlers zu diesem Orden in einen größeren historischen Zusammenhang stellen.

Wie immer lade ich die Leser:innen und Nutzer:innen gerne ein, mir aufgefallene Fehler und Schwächen der Veröffentlichung zu benennen, damit ich entsprechende Nachprüfungen und Verbesserungen vornehmen kann; es ist leider so, dass diese oft erst später offensichtlich werden.

München, den 12. Mai 2025

P. Michael Overmann SDS

- Provinzarchivar –

# P. Günther Mayer SDS

## FERDINAND SEEBOECK

APG 1500 / 2002.mayer-g (01)

### • Digitale Version •

## VORWORT

Zum 50. Todestag des Bildhauers Ferdinand Seeboeck am 18. Dezember 2002 sind diese Seiten entstanden. Sie wollen Werk und Persönlichkeit eines Künstlers in Erinnerung rufen, der Rom zu seiner künstlerischen und menschlichen Heimat gewählt und Werke hinterlassen hat, die über die Grenzen Italiens hinaus Beachtung gefunden haben. Er selbst hat still und zurückgezogen gelebt und gearbeitet, obwohl er viele Kontakte mit hohen und höchsten Persönlichkeiten der Politik, der Wirtschaft, der Kultur und der Kirche unterhielt, die ihm nicht nur Bewunderer und Freunde, sondern auch Auftraggeber waren.

Im hohen Alter von 88 Jahren ist Ferdinand Seeboeck im Jahr 1952 fast unbeachtet gestorben. Seine Kräfte waren aufgezehrt, der Freundeskreis war klein geworden. Umsorgt von seiner Frau erlebte und ertrug er in Stille die Einsamkeit seiner hohen Jahre.

Bisher fehlte eine Darstellung seines Lebens, ebenso ein Werkverzeichnis. Dieses Manuskript möchte die wenigen zeitgenössischen Zeugnisse zusammenfassen und nacherzählen und durch eigene Entdeckungen ergänzen. Es möchte gleichzeitig Anregung sein, Seeboeck's künstlerisches Vermächtnis weiter zu erforschen, gerade auch weil der zeitliche Abstand zu seinem Werk und Leben wächst und das Studium erschwert. Es möchte die Besitzer von Werken Seeboeck's sensibel machen für das Erbe, das ihnen anvertraut ist, und für ihre Pflicht, den Künstler, der diese geschaffen hat, nicht dem Vergessen anheimfallen zu lassen.

Seeboeck war ein Römer. Wie sein Leben, so sind auch diese Zeilen mit römischem Blick zu lesen. Aufrichtiger Dank gebührt hier all jenen, die bereitwillig durch Rat, Informationen, ermutigendes Interesse und mit der Erteilung von Reproduktionsrechten zum Entstehen der vorliegenden Arbeit beigetragen haben und an gegebenem Ort Erwähnung finden. Besonderen Dank schulde ich Joseph Henn für die Computeraufarbeitung des Bildmaterials, Piet Cuijpers für die Korrektur, Oliver Lenz für wertvolle Hinweise; dann der *Bibliotheca Hertziana*, den *Musei Vaticani*, den Stadtarchiven von Hildesheim und Baden-Baden, dem Archiv der Erzabtei St. Vincent, Latrobe, PA sowie dem Archiv der Kunstakademie Wien.



**Zeitgenössische Veröffentlichungen chronologisch:**

Die wichtigen Beiträge [mit Nummer] sind unter ‚Texte‘ wiedergegeben.

1. *Kölnische Zeitung*, Nr.1015, 15.12.1894, Erste Morgen-Ausgabe.  
- *Kölnische Zeitung*, Frühjahr 1897 (nicht eingesehen).
2. E. ST. in: *Kunstchronik* NF 12 (1901), Sp. 412.
3. SCHNEEGANS, M. M., *Vom Tiberstrand zur grünen Isar*, Straßburg, Verlag Josef Singer, 1908.  
- *La Nuova Pinacoteca Vaticana*, Rom, Polyglotta Vaticana.  
- *L'Osservatore Romano*, 28. März 1909.
4. *Kölnische Zeitung*, Nr. 374, 8.4.1909, Zweite Morgen-Ausgabe.
5. PUTTKAMER, ALBERTA VON, *Ferdinand Seeboeck*,  
in: *Velhagen & Klasings Monatshefte* XXVII. Jahr. 1912/13.
6. BAUER, KURT, *Die deutsche Kunst in Rom*,  
in: *Die Kunstwelt* II., Bd. 1 (1912/13).
7. *Kunstchronik* NF 25 (1914), Sp. 434  
- *Arte Cristiana*, 2 (1914) 259 Abb.
8. HOEBER, KARL (K.H.), „Eine Schnütgen-Erinnerung“,  
in: *Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt*.  
Sonntagsausgabe, Nr. 946, 59. Jahrgang, 1.12.1918
9. BAUER, CURT, *Ferdinand Seeboeck*,  
in: *Die christliche Kunst* XXII (1925/26) 281-281, Abb. bis 288  
- NOACK, F., *Das Deutschtum in Rom*, Rom, 1927.  
- PFEIFFER, PANCRATIUS, *Annales SDS*, Rom.

## Spätere Veröffentlichungen

10. LIPINSKY, A., *Ferdinand Seeböck* (sic), in: *Das Münster* 7 (1954).
- KURT FLEIGE, *Der Neustädter Markt*  
Hildesheimer Heimat-Kalender, Jg. 1978.
  - MEISTERJAHN, BERNWARD, *Der Künstler Ferdinand Seeboeck*,  
in: *Salvatorianische Mitteilungen*, Kloster Steinfeld/Eifel, 1982, Nr. 3.
  - WEINRICH, LORENZ ed, *Pfarrkirche und Gemeinde Mater Dolorosa Berlin-Lankwitz 1912-1987. Festschrift zum 75jährigen Bestehen*, Berlin 1987.
  - NIERO, ANTONIO, *Contributo al Culto di S. Pio X.*, in:  
Zovatto Pietro, *Ricerche su S. Pio X.*, Del Bianco Editore, 1988, 73.  
Mit weiterer Literaturangabe.
11. WESTERMANN-ANGERHAUSEN, HILTR. ed., *Ferdinand Seeboeck*  
in: *Alexander Schnütgen. Colligate fragmenta ...*  
*Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums*, Köln 1993.
12. SCHWABE, GÜNTER, *Henriette Hertz (1846-1913)* in:  
FRANZ JOSEF HEYEN, *Rheinische Lebensbilder*, Köln 1997, Rheinland Verlag; in Kommission bei Dr. Rudolf Hubelt Verlag, Bonn.
13. OETGEN, JEROME, *Mission to America*, Catholic University of America Press, 2000.

## Abkürzungen

SDS	Salvatorianer (Societas Divini Salvatoris)
SDS Rom	Generalatshaus in Rom
AGSDS	Generalarchiv, Rom
Annales SDS	Mitteilungsblatt der SDS, Rom
SM	„Salvatorianische Mitteilungen“

**Jugend und Ausbildung (1864-1889)**

Ferdinand Seeboeck ist am 27. März 1864 in Wien geboren und am 18. Dezember 1952 in Rom gestorben.<sup>2</sup>

Laut Taufbucheintrag wurde er am 29. März 1864 durch Curat Ignaz Eftl in der Dompfarrei auf den Namen Ferdinand Josef getauft. Sein Vater war Wilhelm Seeböck<sup>3</sup>, Handelsmann, die Mutter Amalia, Seeböck, geb. Bauer, Fischhändlerstochter; Patin war Aloisia Seeböck, Handelsgattin. Beide Elternteile waren katholischer Religion und wohnten damals in Wien, Wollzeile Nr. 32. Von einer hochrheinischen Abstammung, die gelegentlich behauptet wird, ist nichts Näheres bekannt.<sup>4</sup>

Ebenso wenig wissen wir über die Kindheits- und Jugendjahre Ferdinands. Sie verliefen entsprechend den Umständen der damaligen Zeit und der familiären Umgebung. Ferdinand war musisch begabt, zeigte musikalische und malerische Fähigkeiten und dachte gelegentlich an eine malerische oder musikalische Ausbildung. Doch im gegebenen Augenblick fiel die Entscheidung für den Beruf des Bildhauers.

Im Oktober 1880 wurde der sechzehnjährige Ferdinand in die Wiener ‚Akademie der bildenden Künste‘<sup>5</sup> aufgenommen. Laut Matrikel wohnte die Familie damals in der Bäckerstraße, Nr. 24, im I. Stock. Der Beruf des Vaters wird nun mit Spediteur angegeben. Die Familie hatte also ein sicheres Auskommen, was auch dadurch belegt ist, dass der junge Seeboeck die ganzen Studienjahre hindurch sein Schulgeld an der Akademie bezahlen konnte, selbst nach des Vaters Tod, der während des ersten Studiensemester seines Sohnes erfolgte.

Als Vorbildung für die Akademie brachte Ferdinand den Besuch einer Gymnasialklasse mit. Die so frühe Zuwendung zur künstlerischen Ausbildung ist ein Hinweis auf die besondere Neigung und vor allem Begabung des Heranwachsenden für das plastischen Gestalten, die er durch akademische Ausbildung zu seinem Lebensberuf machen wollte.<sup>6</sup>

<sup>2</sup> Dompfarrei Wien, Taufbuch, Tom. 118 / Fol. 335;

Comune di Roma, Registro morti, 1952, parte I, serie III, atto 1827.

VOLLMER, HANS, Künstlerlexikon des 20. Jahrhunderts, Bd. 4, (1958), 250 übernimmt fälschlicherweise von THIEME-BECKER (ThB), Künstlerlexikon, B 30 (1936), 425 den 28. März 1864 als Geburtstag. Ein Fehler in der Matrikel der Wiener Kunstakademie, wo im 3. Studienjahr der 24. März als Geburtstag vermerkt ist, wird im 4. Studienjahr wieder auf den 27. März korrigiert.

VOLLMER *ebd.* nennt fälschlich 1953 als Todesjahr, womöglich aus *Das Münster*, 7, 1954, S.123.

<sup>3</sup> Ferdinand übernahm 1889 mit seiner Niederlassung in Rom die Schreibweise SEEBÖECK.

<sup>4</sup> So: C. Bauer: „deutscher Herkunft“; A. Lepinsky: „alter badischer wohlhabender Familie“; H. Westermann. A. ed: „wohlhabender oberrheinischer Familie“.

<sup>5</sup> Eingesehen wurden die Matrikelbücher und die Preisbücher der Wiener Akademie der Künste.

<sup>6</sup> Hellmer, Prof. Edmund Ritter von, (1850-1919) Akademieprofessor und Bildhauer in Wien. Im Verzeichnis des Kunstmuseums der Stadt Straßburg von 1909 wird Hellmer als Lehrmeister Seeboecks angegeben. Die falsche Angabe von ThB 'Seeboeck', die Adolf von Hildebrand als Lehrer nennt, wird 1958 in VOLLMER korrigiert. A. Hildebrand hat an der

Anfängliches Zögern oder einfach praktisches Denken – ob durch Zuspruch der Eltern, durch den Rat der Akademie oder durch eigene Erwägungen bedingt – stand wohl hinter der Tatsache, dass Seeboeck für die ersten beiden Semester Winter/Sommer 1880/81 sich nur als Gast des ersten Studienjahres einschreiben ließ. Sein Lehrer in diesem Jahr und in den drei folgenden Jahren war Prof. Hellmer.

Der normale Ausbildungsgang der Akademie sah drei Jahre vor. Das Gastjahr muss sich bewährt haben, denn wir finden Seeboeck vom Wintersemester 1881 bis zum Sommersemester 1884 einschließlich als ordentlichen Studenten der Akademie eingetragen: im Fach Bildhauerei, in der Allgemeinen Bildhauerschule, die eben unter der Leitung von Professor Hellmer stand.

Im Sommer 1883 hatte Seeboeck also den ordentlichen Ausbildungsgang abgeschlossen, und zwar mit großem Erfolg und mit besonderer Auszeichnung, denn die Preisbücher der Akademie verzeichnen für dieses Jahr gleich zwei Auszeichnungen<sup>7</sup> für unseren neunzehnjährigen Bildhauer: den Füger-Preis<sup>8</sup> und den Gundel-Preis<sup>9</sup>. Der Füger-Preis für die Fächer Malerei, Bildhauerei und Architektur wurde als goldene und silberne Medaille verliehen: Seeboeck wurde die Goldmedaille zugesprochen. Die Prämie des Gundel-Preises dagegen wurde in 57 1/2 Silber-Gulden ausbezahlt. Erwähnenswert mag sein, dass die höchste Auszeichnung der Akademie der ‚Hofpreis‘ war, eine Kaiserliche Auszeichnung, der meistens ehrenvolle Aufträge folgten.

Leider ist nicht bekannt, für welche Arbeiten und mit welchen Begründungen Seeboeck diese Auszeichnungen verliehen wurden, zumal die Wiener Tagespresse nicht über die Preisverleihung dieses Jahres berichtete. Dass diese beiden Preise jedoch im selben Jahr gleichzeitig an denselben Studenten verliehen wurden, ist sicherlich unüblich und beweist die außerordentlichen Fähigkeiten Seeboecks.

Aus den späteren römischen Jahren ist eine Notiz überliefert, wonach Seeboeck 1893 aus Chicago eine Medaille verliehen bekam,<sup>10</sup> doch ist diese bisher nicht verifiziert.

Die Freude an weiterem Schaffen unter den Bedingungen der Akademie und unter den Freiheiten, die seine Lehrmeister ihm beispielsweise in der Wahl der Modelle und in der Arbeitsmethode einräumten (was bereits eine große Selbständigkeit beweist), und eventuell auch die Hoffnung auf eine Übernahme durch die Akademie nach weiterer Vervollkommnung bewegten den jungen Seeboeck, noch ein viertes, voll bezahltes Studienjahr an seinen abgeschlossenen Dreijahreszyklus anzuhängen. Nach Beendigung dieses vierten Jahres finden wir in seiner Matrikel den Eintrag, dass er sein

---

Wiener Akademie nicht unterrichtet. Freilich war der international berühmte Hildebrand, bei dem Seeboeck später einige Monate volontierte, eine bessere Empfehlung als der lokal bedeutende Hellmer.

<sup>7</sup> Entgegen der Erwähnung bei A. von Puttkamer (S. 387) belegen die Preisbücher der Akademie nur diese zwei Auszeichnungen, beide im Jahre 1883.

<sup>8</sup> Füger war um 1820 Maler und Bildhauer und Akademiedirektor. Der Preis wurde zu seinem Gedenken gestiftet und wird heute noch als Staats-Preis verliehen.

<sup>9</sup> Freiherr von Gundel, Akademischer Rat, hat diesen Preis im Jahre 1784 gestiftet. Das Stiftungskapital hat jedoch die Zeiten nicht überdauert. So wird der Preis heute nicht mehr verliehen. (Für diese beiden letzten Noten danke ich Herrn Archivar Gutsch, Wien)

<sup>10</sup> ‚Noack-Schede‘, *Bibliotheca Hertziana*, Rom. Diese ‚schede‘ sind eine Arbeitskartei für F. NOACK, „*Das Deutschtum in Rom*“.

Frequentions- und Absolutoriiumszeugnis abgeholt und damit die Akademie mit dem Titel ‚Akademischer Bildhauer‘ verlassen hat. Ein weiterer akademischer Grad war mit diesem Abschluss nicht verbunden.

Gerüstet mit dem Abschlussdiplom der hoch angesehenen Wiener Akademie der Bildenden Künste, ausgebildet unter Anleitung des berühmten Bildhauers Professor Hellmer, ausgezeichnet durch zwei hohe akademische Ehrungen und gewappnet mit viel Selbstvertrauen begann Seeboeck den Weg ins eigene Leben. In sich trug er auch das Erlebnis der Kunststadt Wien mit ihrer reichen kulturellen Tradition, der Kaiserstadt mit ihrem Bedarf an einer Vielzahl von öffentlichen Monumenten und Brunnen und Büsten. Die laufende künstlerische Ausgestaltung dieser Weltstadt, die sich auf ihre großen Traditionen besann und in welcher der Personenkult der Gründerzeit zusätzliche Nahrung fand, die zahlreichen neuen Plätze und Anlagen schienen dem jungen Bildhauer gute Aussichten auf eine gesicherte Existenz zu bieten. Seeboeck erlebte ja selbst einen Teil dieser Stadtgestaltung mit und war ganz besonders vom Beethoven-Denkmal des Bildhauers Zumbusch<sup>11</sup> begeistert, das im Jahre 1880 aufgestellt wurde, als Seeboeck eben in die Akademie eintrat.

Dennoch scheinen diese Erwartungen sich leider nicht erfüllt zu haben, denn für Seeboeck folgten allgemein „schwere Jahre der Entbehrung“. Wir wissen von diesen Jahren wenig. Festzuhalten ist jedenfalls schon jetzt, dass wir zurzeit in Österreich kein Werk von Seeboeck kennen.

So brach der junge Bildhauer zu Wanderjahren durch Italien auf. Nicht nur Handwerksburschen zogen damals durch die Welt. Es waren vor allem auch die Künstler, die sich ins Traumland des Schönen, nach Italien, gezogen fühlten. Große Gestalten hatten es ihnen vorgemacht. Eine Reise nach Italien verlieh höhere Weihen. In lebendiger Erinnerung stand damals Albert Thorwaldsen, der in Rom und in der dortigen Künstlergemeinde die Erfüllung seiner künstlerischen Sehnsucht gefunden, sich ein großes Atelier mit vielen Zuarbeitern geschaffen hatte und selbst zu einem Mythos geworden war, der noch lange nachwirkte.

Die Frage Goethes „Kennst Du das Land...?“ ist keine Frage, sondern eine Sehnsucht, die die Künstler damals beseelte. „Dahin, dahin!“ Italien mit der ewigen, monumentalen *Roma* hatte es ihnen angetan. Dort blühte auch das Kunstschaffen auf besondere Weise, und mancher Italienreisende oder Rompilger nahm sich als Erinnerung eine weiße Figur mit nach Hause, um dort selbst ‚*bella figura*‘ zu machen.

Seeboeck machte sich also im Jahre 1885 zu Wanderjahren auf den Weg in den Süden, und dies womöglich bereits mit dem stillen Gedanken, sich dort nach einer festen Bleibe umzusehen. Er kam nach Florenz, wo er Zugang zum berühmten Bildhauer Adolf von Hildebrand<sup>12</sup> fand und im Jahre 1889 für einige Monate in dessen Werkstatt mit großem Nutzen arbeiten durfte. Die Monate bei Meister Hildebrand wurden später eine gute Empfehlung für Seeboeck und festigten die Annahme eines tatsächlichen

<sup>11</sup> A. VON PUTTKAMER, S. 387.

<sup>12</sup> Hildebrand, Adolf von (\*1847 in Marburg - †1921 in München), Bildhauer; 1875 in Florenz niedergelassen.

	<p>Lehrer-Schüler-Verhältnisses der beiden. Bei Hildebrand fand womöglich auch die entscheidende Begegnung mit dem wohlhabenden Kunstmäzen <b>Ludwig Mond</b><sup>13</sup> statt, für den Seeboeck 1890 eine <i>Sappho</i> anfertigte und der ihm durch ein Stipendium den endgültigen Einzug und die Einrichtung eines Ateliers in Rom ermöglichte.</p>
	<p style="text-align: right;"><b>Beginn in Rom (1889-1902)</b></p> <p>Im Jahre 1889 kam Seeboeck nach Rom und fand Aufnahme in der Villa Strohl-Fern. Es ist dies die Villa des begüterten elsässischen Malers Alfred Strohl-Fern<sup>14</sup>, der am Nordhang der Villa Borghese, parallel zur Flaminia, ein großes Grundstück erworben hatte und es sich zur Lebensaufgabe machte, junge deutschsprachige Künstler zu fördern, indem er im Umkreis seiner Villa Ateliers baute, die er diesen zur Verfügung stellte. Strohl-Fern tat dies in mäzenatisch-philanthropischen Gesinnung und aus dem Ideal, eine Künstlergemeinde zu schaffen, in der die Künstler unter besten räumlichen Voraussetzungen als Gemeinschaft Leben und Kunst miteinander teilten. Die heute noch großzügig und zweckmäßig erscheinenden Ateliers sicherten jedem Künstler seinen eigenen Bereich mit Haus und Garten, ermöglichten jedoch gleichzeitig auch eine enge Kommunikation, da sie untereinander verbunden und zugänglich waren. Mit ihren großen Fenstern, die nach Norden ausgerichtet waren, um ein möglichst diffuses Licht zu garantieren, boten sie für die Künstler aller Fachrichtungen vortreffliche Arbeitsbedingungen. Rund einhundert solcher Wohn-Ateliers soll es gegeben haben. Manche Künstler wohnten mit ihren Familien ihr ganzes Leben dort. Welche Bedingungen für die Aufnahme in diese Künstlergemeinde Voraussetzung waren, und auf welche Weise in den verschiedensten Kunstakademien auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht worden ist, bedarf noch der Klärung. Für die Wohnungen wurde ein bescheidener Mietpreis verlangt.<sup>15</sup> Seeboeck jedenfalls konnte die erste Zeit als Stipendiat dort leben, was ihm durch Ludwig Mond ermöglicht wurde.</p> <p>In Rom angekommen sucht Seeboeck sofort weiteren Kontakt zu seinen Künstlerkollegen. In der <i>Accademia di San Luca</i> war Seeboeck nie Mitglied, auch auf der Höhe seiner Schaffensjahre nicht. Aufnahme dagegen sucht und findet er im <b>Deutschen Künstlerverein</b><sup>16</sup>. Am 28. Juli 1889 wird er dort auf Empfehlung von H. Wegelin als Gastmitglied aufgenommen, zusammen mit Fritz Hausmann, seinem Bildhauerkollegen aus Wien, der gleichfalls in Villa Strohl-Fern wohnt, und mit Hermann Trog, <i>Via Vittorio</i> 81. Am 6. Oktober 1889 wird Seeboeck als ‚Stipendiat und</p>

<sup>13</sup> Mond, Dr. Ludwig (\*1839 in Kassel, †1909 in London), Chemiker, Großindustrieller, Kunstmäzen, Gründer des weltgrößten Chemiekonzerns „*Imperial Chemical Industries Ltd*“, London.

Vgl. auch v. PUTTKAMER, S.388. Die Verbindung zur Familie Mond ist durch einen weiteren Auftrag im Jahre 1931 belegt: PFEIFFER, Brief an *Commissarius* in England, 3.8.1931, AGSDS.

<sup>14</sup> Strohl-Fern, Alfred (\*1847 im Elsass - †1927 in Rom), Künstler und Mäzen; bei der Cestius-Pyramide bestattet.

<sup>15</sup> Diese Hinweise verdanke ich Frau Donatella Trombadori. Ihr Vater war Kunstmaler. Sein Atelier, in dem die Familie bis zum Tod des Vaters lebte, ist heute noch erhalten.

<sup>16</sup> Mitgliedsverzeichnis des Deutschen Künstlervereins, Archiv der *Bibliotheca Herztiana*, Rom, Künstlerverein, Nr. 37/2.

temporäres Mitglied‘ geführt. Eingeführt wurde er von Gerhardt. Erst am 30. April 1890 wird Seeboeck, der immer noch in Villa Strohl-Fern wohnt, wiederum von Gerhardt eingeführt, als ‚wirkliches Mitglied‘ aufgenommen.

Seeboeck hat diese Mitgliedschaft, mit der auch das Empfehlungsrecht für neue Mitglieder verbunden war, zum Nutzen weiterer Künstlerkollegen eingesetzt. So empfiehlt er noch im gleichen Jahre am 28. Oktober „A. Illitsch<sup>17</sup>, Bildhauer aus Wien, Stipendiat, Villa Strohl-Fern“ als außerordentliches Mitglied. Im Jahre 1891 sind es am 23. Januar „Dr. Sturm, Rüdesheim, *Via della Purificazione* 61“ und am 11. November „Hans Bernard, Stipendiat, Bildhauer, *Via della Purificazione* 71“, die als temporäre Mitglieder von Seeboeck in den Deutschen Künstlerverein eingeführt werden. Als letzte Empfehlung Seeboecks folgt am 22. Februar 1904 „Josef Reich, aus dem *Campo Santo al Vaticano*“, als Gastmitglied.

Im Jahre 1906 empfiehlt auch ein L. Lipinski zwei Gastmitglieder. Es ist wohl dessen Sohn, der 1954 in der Zeitschrift ‚Das Münster‘ den einzig bekannten Nachruf für den verstorbenen Seeboeck veröffentlichen wird. - Interessant ist auch der Eintrag vom 21.12.1898: Apotheker G. Passarge empfiehlt ein weiteres temporäres Mitglied. Die spätere Braut Seeboecks heißt Elsbeth Passarge.

Nach einer Notiz der ‚Noack-Schede‘ die sich auf eine Aufzeichnung von Gerhardt vom 13.12.1890 beruft, hat Seeboeck seinen Antrag auf Erlassung des Mitgliedsbeitrages zur Kenntnis genommen, jedoch seine Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied am 13.5.1890 aufgegeben. Im Jahre 1895 ist er dann ganz ausgetreten. An der Ausstellung des Deutschen Kunstvereins vom 26. Dezember 1892 im *Palazzo Serlupi* nahm Seeboeck mit einigen Werken teil. Bei dieser Ausstellung taten sich außerdem die Bildhauer Troillon und Volkmann hervor.<sup>18</sup>

Nach dem Austritt Seeboeck's aus dem Deutschen Künstlerverein wird für das Jahr 1896 von Noack<sup>19</sup> ein Beitritt in die ‚St. Vinzenz-Konferenz‘ von Rom erwähnt. Dabei handelt es sich um eine wohltätige Einrichtung, in welcher sich Männer und Frauen zum Besuch der Versammlungen und zur Beteiligung an karitativen Aktivitäten verpflichten. Ein solcher Entschluss lässt nicht nur erkennen, dass Seeboeck sich selbst als wirtschaftlich gesichert betrachtete, sondern dass er auch ein Auge und ein Herz für die Not der Armen Roms hatte und zu deren Unterstützung beitragen wollte. Die Mitgliedschaft Seeboeck's ist von der St. Vinzenz-Konferenz derzeit jedoch archivalisch nicht belegbar.

In diese Zeit fällt wohl auch die Übersiedlung in die legendäre Künstlerstraße *Via Margutta*, mit Wohnung in Nr. 117 und Atelier in Nr. 118 (Tafel 1).

<sup>17</sup> Illitsch, Alexander (\*1860 in Wien); Schüler von Hellmer, 1890-92 Reisestipendium nach Rom. Th-B. 18, 572.

<sup>18</sup> F. NOACK, *Das Deutschtum in Rom*, (1927) 629: „Als bedeutende Kräfte der Bildnerei kündigten sich Troillon, Volkmann und Seeboeck an.“ Prof. Artur Volkmann (\*1851 in Leipzig), Bildhauer und Schriftsteller, hat es in seiner Heimat Österreich zu Erfolg und Ansehen gebracht. In Rom schuf er im Cestius-Friedhof die Grabmäler für Hans von Marees und für Freiherrn Karl von Pidoll (Th-B, 34,521).

<sup>19</sup> ‚Noack-Schede‘; *Bibliotheca Hertziana*, Rom.

Es ist von großem Interesse, wie und durch wen ein Künstler, besonders einer, der am Beginn seiner Laufbahn steht und den ‚Markt‘ noch nicht erobert hat, seine Auftraggeber findet. Seinen Start in Rom verdankt Seeboeck dem bereits erwähnten Ludwig Mond, durch den er auch Zugang zu **Henriette Hertz**<sup>20</sup> (Tafel 4), der Gründerin der *Bibliotheca Hertziana* in Rom, und damit zu deren hohem gesellschaftlichen Umkreis fand. So wurden auch Mitglieder dieses Kreises bald seine Auftraggeber, meist durch Porträtbüsten.

Für Henriette Hertz schuf Seeboeck eine reizende Kleinplastik, die die gebildete Dame an ihrem Stehpult darstellt, wie sie gerade mit der Abfassung des ersten Kapitels ihrer kunsthistorischen Abhandlung über Pinturicchio beschäftigt ist, was jedem aufmerksamen Betrachter unmittelbar deutlich wird.<sup>21</sup> Henriette Hertz vertraut dem jungen Bildhauer auch die Restaurierungsarbeiten an einer römischen Antike aus ihrem Besitz an. Es handelt sich um einen weiblichen Marmorkopf, den sogenannten ‚Hertz-Kopf‘,<sup>22</sup> an welchem Seeboeck Ausbesserungen vornehmen darf. Dies beweist, welche hohes professionelles Können und Verantwortungsbewusstsein dem Meister zugetraut wurde.

Einer der frühen römischen Auftraggeber war der aus Preußen stammende **Graf Adolf von Schack**<sup>23</sup> (Tafel 5), der den Winter 1894 in Rom verbrachte und Seeboeck mit einer Büste in Marmor beauftragte. Diese Büste sollte in der für den deutschen Kaiser bestimmten Münchener Schack-Galerie Aufstellung finden. Über die Entstehung dieser Büste sowie über das dabei gewachsene, freundschaftliche Verhältnis von Künstler und Modell berichtete die Kölnische Zeitung.<sup>24</sup> Besonders hervorgehoben wird in diesem Bericht: „die große Lebenswahrheit und Feinheit des Ausdrucks“ sowie „das Verdienst des Künstlers, (der) ähnlich wie bei den berühmten antiken Homer-Büsten die Blindheit des Dichters ... ebenso ergreifend wie diskret zum Ausdruck gebracht hat“. Demselben Bericht entnehmen wir auch den Hinweis auf das folgende Sonett, das der Dichter Graf Schack seinem Porträtisten in dankbarer Verehrung gewidmet hat.

<sup>20</sup> Hertz, H. (1846-1913), bei der Cestius-Pyramide bestattet.

<sup>21</sup> SCHWABE GÜNTER, *Henriette Hertz*, in: FRANZ JOSEF HEYEN, *Rheinische Lebensbilder*, Köln 1997, S. 157.

<sup>22</sup> *Bibliotheca Hertziana*, Rom, Allgemein, Appartamento e collezioni Sig.ra Hertz (Album), „Testa arcaica 'Hertz-Kopf' con rifazione del cav. Ferdinando Seeböck“.

<sup>23</sup> Schack, Graf Adolf von (\*1815 in Schwerin - †1894 in Rom), Kunstsammler, Schriftsteller und Dichter

<sup>24</sup> *Kölnische Zeitung*, Nr. 1015, 15.12.1894, Erste Morgenausgabe, S. 1; (siehe Text Nr. 1)

(Ferdinand Seeboeck in Rom)

**von Adolf Fr. Graf von Schack (Rom)**

Auf, junger Freund! wert ist der Lohn der Mühlen,  
Und einen Kranz wird dir die Nachwelt flechten;  
Zum Meißel greif' und unter deiner Rechten  
Lass Funken aus des Marmors Blöcken sprühen!

Im Geiste seh ich schon den Stein erglühen,  
Wie er beseelt wird von geheimen Mächten;  
Durch dich soll aus der Erde tiefen Nächten  
Ein himmlisches, ein ew'ges Sein erblühen.

Einst wirst du sehn an deines Lebens Ende,  
Wie jene, welche dir voraufgegangen,  
Nach dir von oben strecken ihre Hände:

„Dank dir für das, was wir von dir empfangen!  
Ja, Meister, Dank! so wie hier oben werden  
Durch dich wir auch unsterblich sein auf Erden.“

\* \* \*

<sup>25</sup> *Der Zuschauer*, Jg. 2, 1894, Nr. 6; 15. März, S. 267.

Seeboeck hatte inzwischen in der traditionsreichen, ja fast legendären Künstlerstraße *Via della Margutta* Nr. 18 Wohnung bezogen und ein Atelier eingerichtet. Er besaß also eine ‚feine‘ Adresse, die vor allem im Ausland berühmt und hochgeachtet war. Wer dort wohnte, war jemand!

Seeboeck's Kleinplastiken hatten sich damals besonderer Beliebtheit erfreut und den Meister ‚über Wasser‘ gehalten. So wird über eine Ausstellung vom Frühjahr 1897<sup>26</sup> berichtet, bei welcher solche Kleinbronzen Aufsehen erregten. Erwähnt werden teilweise seltsame Titel wie: ‚Amors Wäsche‘, ‚Dame Kneippkur machend‘ (wohl unter dem Eindruck eines Besuchs in Wörishofen entstanden), ‚Wagner als elektrischer Lichthalter‘ (das technische Zeitalter bricht an!). Solche kleineren Formate fanden leichter einen Liebhaber, da sie billiger waren und sich im Haushalt für sie problemlos ein Plätzchen fand. Sie trugen auch nicht wenig zur Verbreitung seines Namens bei. Leider besteht für sie jedoch die Gefahr, dass sich ihre Spuren rasch verlieren.

Von seinem neuen Wohnsitz aus unternimmt Seeboeck Reisen nach Deutschland, pflegt bestehende Kontakte und knüpft neue. In Wörishofen wird 1899 die Marmorbüste von Pfarrer **Sebastian Kneipp**<sup>27</sup> (Tafel 6) enthüllt; für Berlin entsteht die Büste des Bankiers König, die später in der Deutschen Nationalgalerie Aufstellung findet.

Das Jahr der Einweihung des Kneipp-Denkmals ist jedoch noch in einer anderen Hinsicht interessant: Am 22. Januar 1899 trifft sich Seeboeck im *Campo Santo Teutonico* mit dessen Rektor, Prälat Anton de Waal, um mit ihm über die Schaffung eines Kreuzwegs zu beraten.<sup>28</sup> Ob Seeboeck sich um diesen Auftrag beworben, oder ob dieser an ihn herangetragen wurde, ist nicht bekannt. Der Kreuzweg kam auch nicht zur Ausführung. Der Vorgang jedoch zeigt, dass Seeboeck sich in dieser Zeit einen Namen geschaffen hatte. Er bemühte sich um eine kirchliche, sakrale Arbeit, und gleich um eine größere. Der Auftrag wäre ehrenvoll und anspruchsvoll gewesen, denn es erfordert eine langanhaltende schöpferische Kraftanstrengung, die vierzehn Stationen eines Kreuzwegs nachzuempfinden und einheitlich durchzugestalten. Seeboeck hatte sich einen solchen Auftrag, der gleichzeitig auch lukrativ gewesen wäre, zugetraut. In der entsprechenden Notiz wird Seeboeck übrigens erstmals als Professor bezeichnet. Zum Auftrag kam es jedoch nicht.

Im Winter 1901 finden in einer Atelierausstellung in Rom die Büsten von Senatspräsident Cannizzaro<sup>29</sup> sowie die Silberstatuetten des österreichischen Botschafters beim Königreich Italien, Baron Pasetti und der Contessa Franchi Bewunderung.<sup>30</sup>

<sup>26</sup> *Kölnische Zeitung*, Frühjahr 1897.

<sup>27</sup> Kneipp, Pfarrer Sebastian (1821-1897), Priester, Heilkundiger.

<sup>28</sup> WAAL, ANTON DE, *Chronik des Campo Santo Teutonico*, Manuskript, Eintrag vom 22.01.1899: „Bespprechung mit Prof. Seeboeck über die geplanten Marmor-Reliefs der 14 Stationen.“ (Freundlicher Hinweis von J. Brauchle)

<sup>29</sup> Senatspräsident. - G. SCHWABE, *Henriette Hertz*, in: F. J. HEYEN, *Rheinische Lebensbilder*, Köln 1997, erwähnt Cannizzaro als Gast im Salon Hertz, S. 152; dessen Sohn, Architekt Mariano Cannizzaro restauriert nach 1904 den Palazzo Zuccari, ebd.

<sup>30</sup> *Kunstchronik N. F.* Bd. 12, 1901, Sp. 412. Erwähnt wird die „erlesene Gesellschaft“ der Gäste aus Hochfinanz, Universitätsprofessoren, Klerus ...

Um diese Zeit also hatte Seeboeck seinen künstlerischen Ruf und seine wirtschaftlichen Perspektiven so weit abgesichert, dass es nicht an Aufträgen fehlte. Schon früh nahm er weitere Steinmetze und Bildhauer in seine Dienste und wurde dadurch im heutigen Sinn zum Arbeitgeber und Unternehmer. Maria Schneegans,<sup>31</sup> eine frühe Verehrerin des Meisters, schildert das geschäftige Treiben in der Bildhauerwerkstatt, in der auch Ausstellungen veranstaltet und Gäste zu geselligen Abenden geladen wurden. Im Gefolge der Werkstatteröffnung in der *Via Margutta* steht auch der Beginn eines Ateliergästebuches<sup>32</sup>, das in vier Heften von 1900 bis 1940 geführt wurde und ein einmaliges und kostbares zeitgeschichtliches Dokument darstellt. Besondere Gäste des Ateliers durften sich in diese Bücher, die der Meister auch bei seinen Auslandsaufenthalten mit sich führte, eintragen. Nicht nur fast alle seine Auftraggeber finden sich in diesen Heften vereint, sondern auch die große Zahl der Kunstfreunde mit hochklingenden Namen aus Italien und aus der Heimat, die dem berühmten Künstler in seinem Atelier einen diesen wie sie selbst ehrenden Besuch abgestattet haben. Gleich auf den ersten Seiten finden wir dort ausschließlich jene Freunde und Förderer wieder, die dem aufstrebenden Künstler die ersten Hilfestellungen bei der Gründung einer eigenen Existenz geleistet haben: Pasetti (1900), Mond, Hertz, Cooper-Hunt, Santoro (alle 1901); dann Eli Passarge, die spätere Braut.

Ansehen und Erfolg Seeboecks wachsen und festigen sich in diesen Jahren. So darf er nun auch an seine private Zukunft und an die Gründung einer eigenen Familie denken.

<sup>31</sup> SCHNEEGANS, M.: *Vom Tiberstrand zur grünen Isar*, Straßburg 1908, S. 50.

Schneegans, die mit Familie von Puttkamer bekannt war, lebte zeitweise in Rom.

<sup>32</sup> 1900-1907; 1907-1932; 1932-1947 für Rom. 1905-1907 für Baden-Baden und Straßburg.

Diese Gästebücher werden in der *Bibliotheca Hertziana* in Rom verwahrt und warten auf eine Bearbeitung.

## SCHICKSALSSCHLÄGE - GROSSE ERFOLGE (1902-1915)

Im Freundeskreis um den nicht näher bekannten Cölestin Meurer<sup>33</sup> war Seeboeck der aus Preußen stammenden Familie Passarge begegnet und lernte deren um zwanzig Jahre jüngere Tochter Elsbeth kennen, die sich im Studium befand. Aus der Bekanntschaft wurde Freundschaft und Liebe, so dass einem gemeinsamen Lebensweg nichts mehr im Wege stand und die Trauung auf Mitte Juni 1902 festgesetzt wurde. Doch ein schwerer Schicksalsschlag trifft den 38-jährigen Meister. Seine junge 18-jährige Braut Elsbeth Wegener-Passarge stirbt plötzlich am 5. Juni 1902 an Typhus. Seeboeck ist zutiefst getroffen und verfällt eine Zeit lang in schwere Depression, die auch sein künstlerisches Schaffen stark beeinträchtigt. Er selbst besorgte für seine Braut und deren Angehörige auf eigene Kosten eine würdige Grablege im Cestius-Friedhof und schuf ihr dort später in einer Nische der Aurelianischen Mauer ein Grabmal mit der Inschrift: *„Ella passso da un dolce sogno d'amore alla vita degli angeli! (Aus einem süßen Liebestraum ging sie ins Leben der Engel ein.) - Die sanften edlen Züge verewigte in diesem Monument der Verlobte Ferdinand Seeboeck.“*<sup>34</sup>

Schneegans<sup>35</sup> und Alberta von Puttkamer<sup>36</sup> – beide waren mit Seeboeck persönlich bekannt – beschreiben mit großer Anteilnahme den seelischen Zustand unseres Künstlers. Die Chronologie seiner Werke jedoch beweist, dass Seeboeck nicht untätig blieb und sich rasch wieder gefangen hatte, auch wenn der seelische Einklang noch gestört war. Die Herzogin von **Sasso-Ruffo** (Tafel 7) hat sich helfend und ermutigend des gebrochenen Meisters angenommen und in ihm neuen Lebensmut geweckt. Ihre Marmorbüste und eine Statuette ihrer Tochter (Tafel 8) sind Werke jener schweren Jahre.

<sup>33</sup> So deutet die ‚Noack-Schede‘ die Abkürzung (C) von SCHNEEGANS, die demnach auf *Cölestin Meurer* als Gastgeber für die erste Begegnung Seeboeck-Passarge verweist. Mit gewisser Wahrscheinlichkeit können jedoch auch *Mendelssohn-Bartholdy* und die *Villa Falconieri* gemeint sein, wo sich die auf S. 50 erwähnte Brunnenfigur befand. - Aber auch: In Seeboecks Nachbarschaft in der *Via Margutta*, 53, starb 1949 die Witwe des 1916 verstorbenen, aus Dresden stammenden Privatiers und Gelehrten *Prof. Moritz Meurer*, dessen Urne an der Cestius-Pyramide beigesetzt ist.

<sup>34</sup> Aus den Unterlagen des „*Cimitero acattolico per gli stranieri al testaccio*“ (Cestius-Friedhof) geht hervor, dass Seeboeck der Eigentümer (titolare) der Grablege seiner Braut war. Die Grablege befindet sich direkt gegenüber dem Denkmal für Elsbeth. In diese Grablege wurden beigesetzt:

*Elsbeth Wegener-Passarge*, \* 01.01.1884 in Laubian, Preussen; evangelisch-lutherisch; Studentin; Vater: Artur; Mutter: Feydt-Segner; †05.06.1902 in Rom, *Via due Macelli* 66; Todesursache unbekannt. Titolare des Grabes: Seeboeck, Ferdinand;

*Clara Feydt-Wegener, geborene Passarge-Giorgi*, \*17.06.1862 in Königsberg, Germania; evangelisch-lutherisch; Beruf: Hausfrau; Vater Ferdinando; Mutter: Starck, Guglielma; †19.02.1927 in Rom, *Via Farnese* 18.

*Paolo Riccardo Lademann*, \*19.08.1860 in Pening, Deutschland; Vater: Carlo; Mutter: Amalie Ruger; †07.01.1940 in Rom, Ospedale S. Giovanni.

*Irma Passarge*, \*31.03.1892 in Rom; Vater: Filippo Giorgio; Mutter: Feydt-Segner, Clara; †15.12.1992 in Rom.

Alle Toten dieser Grablege wurden am 16.11.1984 in ein Ossarium umgebettet.

<sup>35</sup> SCHNEEGANS, M.: *Vom Tiberstrand zur grünen Isar*, Straßburg, 1908, S. 50.

<sup>36</sup> PUTTKAMER, ALBERTA. V.: *Ferdinand Seeboeck*, in: Velhagen & Klasing's Monatshefte XXVII. Jahr. 1912/13, S. 388ff (s.: Text Nr. 3)

Nach dem schmerzlichen Verlust der Braut blickt Seeboeck über Italiens Grenzen. Er begibt sich auf Reisen und schaut sich in Deutschland nach Arbeit um.

Es entstehen dort 1903 die Büste des Würzburger Theologen **Hermann Schell** (Tafel 30), die Doppelbüste des **Großherzoglichen Paares Friedrich und Luise von Baden** (Tafel 12) und die Büste **Maximilian von Puttkamers** (Tafel 11). Wohl in Rom sind dann wieder die Büste des Prälaten **Sanfermo** (Tafel 13) sowie die Büsten des **Ehepaares von Mendelssohn-Bartholdy** (Tafeln 28 und 29) entstanden, der Besitzer der *Villa Falconieri in Frascati*, denen die Pflege eines deutschsprachigen Freundeskreises vornehmlich von Landsleuten aus dem Osten Deutschlands ebenfalls ein Anliegen war.

Am 4. April 1905 teilt der Bürgermeister von Baden-Baden Herr F. Seeboeck nach Rom, *Via Margutta* 118 mit, dass die Stadt bereit ist, ihm die frühere Kapelle im vormaligen Palais Hamilton für den kommenden Sommer gegen eine Miete von monatlich 60 M für Modellierarbeiten zu überlassen. Meißelarbeiten und schwere Gewichte werden nicht erlaubt. Seeboeck dankt aus Rom am 19. April 1905 für die Überlassung der Räumlichkeiten, doch am 6. September 1905 spricht er persönlich im Rathaus vor und bittet um Anmietung für das ganze Jahr. Am 16. Januar 1906 wird der Vertrag rückwirkend ab 1. November 1905 verbindlich. Am 23. Oktober 1905 bittet Seeboeck um Erweiterung der Fenster, was im Juni 1906 geschah. Das Mietverhältnis dauert bis 1909. Der Mietvertrag wird von Seeboeck am 23. April 1909 schriftlich von Hildesheim aus auf den 1. November 1909 gekündigt, da sein für Baden-Baden geplanter Sommeraufenthalt nicht zustande kommt.<sup>37</sup> Nach der Kündigung werden im Mai die Räume im ‚Badeblatt‘, in der ‚Badener Tageszeitung‘ und in der ‚Volkszeitung‘ neu ausgeschrieben und schließlich an den Maler Alfred Hamacher vermietet. Vor Seeboeck hatte Bildhauer Professor Joseph Kopf das Atelier zur Verfügung.<sup>38</sup>

Der Aufenthalt in Baden-Baden ist auch durch die Adressbücher von Baden-Baden belegt: 1906 F. Seebeck (sic), Bildhauer, Sophienstr. 1; 1908 F. Seeböck (sic) Bildhauer, Sophienstr. 1. Im Jahre 1906 nahm Seeboeck vom September bis Oktober mit der Büste des Geheimen Kommerzienrats Adt an der Jubiläumsausstellung des Kunstvereins Baden-Baden teil.<sup>39</sup>

In Baden-Baden verbrachte Staatssekretär **Maximilian von Puttkamer** (Tafel 11), von dem Seeboeck 1904 eine Büste angefertigt hatte, nach Beendigung seiner Straßburger Dienstjahre als kaiserlicher Staatssekretär für das Elsass seinen Ruhestand, gemeinsam mit seiner Ehefrau Alberta von Puttkamer, die sich als Schriftstellerin und Dichterin<sup>40</sup> einen Namen gemacht hatte. Zehn Jahre später wird sie in Velhagen & Klasings Monatsheften<sup>41</sup> das Lob ihres Gatten und das unseres Meisters singen, dessen erste

<sup>37</sup> Stadt Baden-Baden, Akte Hauptamt A 26-10/262. (Freundlicher Hinweis von Frau Fabritius, Baden-Baden).

<sup>38</sup> Puttkamer, Alberta von; S. 385 (siehe Text Nr. 5)

<sup>39</sup> Ausstellungskatalog

<sup>40</sup> siehe Text Nr. 13

<sup>41</sup> VELHAGEN & KLASINGS MONATSCHEFTE XXVII. Jahr. 1912/13 (siehe Text Nr. 5)

Biographin sie geworden ist. Zu Seeboeck bestand eine sehr freundschaftliche Verbundenheit, so dass für diesen die Türen zu den gesellschaftlichen Kreisen auch dort offenstanden. Seeboeck ließ sich also mit dem Ziel eines längeren Aufenthalts in Baden-Baden nieder und eröffnete ein Atelier, von dem aus er weitere Kontakte in Deutschland und ins nahe Elsass hinüber knüpfte.

Aus den in Baden-Baden – und zeitweise in Straßburg – verbrachten Jahren stammen weitere Porträtbüsten, u. a. von Prälat Müller-Simonis aus Straßburg, von Minister Mandel, von Professor Thur, von den Großindustriellen Huber und Adt sowie von Staatsrechtler Laband.

Im Jahr 1905, dem Jahr der Eröffnung seines Baden-Badener Ateliers, erhält Seeboeck den hohen Besuch von **Großherzog Friedrich von Baden**, Großherzogin Luise, Prinzessin Wilhelm von Baden sowie der Großherzoglichen und Erbgroßherzoglichen Familien. Vom Großherzoglichen Paar hat Seeboeck eine kniehohe Doppelbüste angefertigt (Tafel 12), der wenig später eine Porträtbüste von Großherzogin Luise folgt.

Ebenfalls in Baden-Baden erhält Professor Seeboeck am 25. Oktober 1905 den Besuch des Würzburger **Theologieprofessors Hermann Schell** (Tafel 30), der ihm folgenden Eintrag widmet:

*„Ewig alt ist die Wahrheit; ewig jung der Gedanke - im steten Ringen und Gestalten aus der Fülle und Tiefe der Wahrheit. Wahrheit ist Leben und Kunst zugleich: der Gedanke ist der Künstler, der von der unerschöpflichen Fülle ihres Urbildes und ihrer spannenden Aufgaben zur Jünger- und Meisterschaft des Schönen begeistert und befruchtet wird. - Dr. Hermann Schell.“*

Auch nach Karlsruhe blickt Seeboeck hinüber. Am 25. Februar 1907 trägt sich der gerade dort weilende Kronprinz Gustav von Schweden ins Gästebuch ein. Von einem Auftrag für Schweden ist allerdings nichts bekannt. Dagegen öffnete sich unserem Meister damals der englische Kunstmarkt, besonders für die Gestaltung von Grabmalen.

In diesen Jahren 1905-1909, als Seeboeck in Baden-Baden ein eigenes Atelier unterhielt, ohne es jedoch ständig zu bewohnen, fielen wichtige Reisen durch Deutschland und das Elsass, die zu neuen Kontakten führten und sich bald als sehr fruchtbringend erweisen sollten. Seeboeck besuchte in jenen Jahren von Baden-Baden aus Hildesheim, und sicher auch Berlin, wo ihn große Aufträge erwarteten.

### **1908 Rom - Pius X.**

Dem Jahr 1907 kommt jedoch eine ganz besondere Bedeutung zu. Ein hoher Auftrag war an ihn ergangen. Seeboeck unterbricht seinen Aufenthalt in Deutschland und eilt nach Rom zurück. Er wurde dort mit dem Auftrag einer Büste des Papstes beehrt. **Pius X.** war im August 1903 zum Papst gewählt worden. Wenn schon jede Papstwahl

einen Bedarf an Büsten und Bildern des neuen Papstes weckt, so boten einige besondere Ereignisse günstige Gelegenheit, das neue Kirchenoberhaupt durch ein Kunstwerk zu ehren.

Ein solcher Anlass war das 50. Jubiläum der Priesterweihe des Papstes, das im Jahre 1908 anstand. Die Professoren und Seminaristen des Priesterseminars von Venedig dachten daran, ihren einstigen Bischof und Patriarchen durch eine Büste zu ehren. Wir wissen nicht, wer den Ausschlag gab, dass für diesen Auftrag ein Nichtitaliener, nämlich Ferdinand Seeboeck erwählt wurde. Jedenfalls bedeutete dieser Auftrag hohe Anerkennung und eine Chance zu größerer Berühmtheit. Für den Auftraggeber war es ein leichtes, dem Künstler persönlichen Zutritt zum Papst zu verschaffen, damit er ihn „*dal vivo*“ modellieren konnte. So finden wir also im Sommer 1907 Seeboeck in den apostolischen Gemächern Papst Pius X. gegenüber, der ihm zur Formung des Tonmodells die erforderlichen Sitzungen gewährt.

Anlässlich einer dieser Sitzungen hat Seeboeck am 6. August 1907 sein Atelier-Gästebuch dem Papst überreicht mit der Bitte um ein Autograph, das Pius X. dem Meister auch gerne gewährte und sich eigenhändig mit einem Segenswunsch eintrug:

*„Dem geliebten Sohn Prof. Ferdinand Seeboeck wünschen Wir Glück und Segen und spenden ihm von Herzen Unseren Apostolischen Segen. Aus dem Vatikan, am 6. August 1907. Pius PP. X.“*<sup>42</sup>

Abgesehen von dieser hohen Auszeichnung durch den Papst brachte dieser Anlass Seeboeck auch mit der Familie des Papstes in Kontakt. Der Bruder des Papstes, Angelo, erwiderte noch im selben Jahre den Vatikanbesuch Seeboecks mit einem Besuch in dessen Atelier, und Seeboeck selbst wird in Köln den ungeduldigen Prälaten Schnütgen unterhalten, indem er ihm von den Porträtsitzungen des Papstes erzählt und von der dankbaren Freude von dessen Schwestern, wobei nicht eindeutig hervorgeht, ob er damit die leiblichen Schwestern des Papstes oder die Ordensfrauen in dessen Haushalt meint.

Nach dem 1907 entstandenen **Tonmodell** (Tafel 16)<sup>43</sup> sind in der Folgezeit vier Marmor-Büsten Pius X. gleichen Typs entstanden, wobei nicht bei allen Auftraggeber und Entstehungsanlass geklärt sind: Die **Venedig-Büste** (Tafel 17) wurde 1908 im Patriarchalseminar zu Venedig enthüllt. Dann die **Lateran-Büste** (Tafel 18). Sie entstand ebenfalls im Jahre 1908 und befindet sich heute im Lateranmuseum in Rom. Womöglich handelt es sich um jene „weitere“ Büste, die Pietrangeli in seinem Werk über die Vatikanische Pinakothek erwähnt. Ferner die zeitweise im Magazin der Vatikanischen Museen befindliche Büste, (Tafel 19), wohl ebenfalls von 1908. Sie ist nur durch ein Foto belegt. Ihr heutiger Standort ist unbekannt. War sie Ersatzstück, gehörte sie der päpstlichen Familie, war sie Ausstellungsstück? Und schließlich die **Vatikan-Büste** (Tafel 20).<sup>44</sup> Sie wurde 1909 anlässlich der Ein-

<sup>42</sup> *“Dilecto Filio Prof. Ferdinando Seeboeck fausta quaeque et salutaria a Domino adprecantes apostolicam Benedictionem ex animo impartimus. Ex aedibus Vaticanis die 6 augusti 1907 PIUS PP. X.”*

<sup>43</sup> abgebildet in: ARTE CRISTIANA 1914, S. 259 in Verbindung mit einem Nachruf auf den verstorbenen Papst.

<sup>44</sup> MUSEI VATICANI, Inv. Nr. 39951; Floreria Inv. Nr. 3185.

weihung der von Pius X. in jenem Jahr im Apostolischen Palast neu eingerichteten Vatikanischen Pinakothek geschaffen und in deren Vestibül aufgestellt. Heute befindet sie sich im Eingang zur Religiosenkongregation, die von Pius X. errichtet worden ist.

Über die Einweihung der Vatikanischen Pinakothek am 29. März 1909 berichtet der ‚*Corriere della Sera*‘ von der „prächtigen Büste von Pius X., Werk des deutschen Bildhauers Seeboeck, die das bestgelungene Papstporträt ist, das bisher geformt wurde. Es erhebt sich über einer prächtigen rosafarbenen Alabastersäule außergewöhnlichen Ausmaßes und höchsten Wertes.“<sup>45</sup> ‚*Il Giornale d'Italia*‘ erwähnt den Anlass und erinnert an eine Denkschrift, die „gegenüber einer schönen Marmorbüste Pius X. vom deutschen Bildhauer Seeboeck“ angebracht wurde.<sup>46</sup>

Mit diesen Arbeiten ist Seeboeck der endgültige Durchbruch zu kirchlichen Aufträgen gelungen, war er doch durch sie unter den Bildhauern zum offiziellen Porträtisten von Pius X. geworden. Wenn auch in vatikanischen Veröffentlichungen der Name des Künstlers keiner verdienten Hervorhebung für wert erachtet wurde, so fand dieses Werk Seeboecks in der deutschen Presse doch die gebührende Erwähnung, vor allem in Köln,<sup>47</sup> wo die Entscheidung für die Büste Schnütgens anstand oder bereits getroffen war.

Nun wächst auch in Deutschland das Interesse an unserem Meister. Im Jahre 1908 erscheint ein erster längerer Bericht über Seeboeck aus der Feder von **Maria Schneegans**<sup>48</sup>, die ihn 1905 in seinem Atelier besucht hatte. In fraulich-romantischen Empfinden schildert sie ihren deutschsprachigen Lesern vor allem den am Tod seiner Braut verzweifelnden, sensiblen und schwermütigen Künstler, der in römischer Ferne an seinem Schicksal schier zu zerbrechen droht.

Nach Vollendung der vatikanischen Aufträge in Rom kehrt Seeboeck nach Deutschland zurück. Dort finden wir ihn 1909 in Köln im Keller des Wallraff-Richartz-Museums bei der Arbeit. Er modelliert in Ton die Büste von **Prälat Schnütgen** (Tafel 22 +23) für die anschließende Ausführung in carrarischem Marmor. Nur schwer und mit Hilfe eines Freundes gelingt es Seeboeck, den ungeduldigen und ob solch ungewohnter und öder Tätigkeit gelangweilten Prälaten bei Laune und in Form zu halten. Durch anregendes Gespräch, wobei der Prälat über Erlebnisse aus seiner Kaplanszeit plaudert und Seeboeck von seiner jüngsten Begegnung mit Pius X. und dessen Schwestern erzählt, findet man schließlich zu einem guten Ende. Zur Eröffnung des Schnütgen-Museums im Jahre 1910 ist die Marmorbüste dann vollendet und begrüßt seither in dessen Foyer die Besucher dieser außergewöhnlichen Kunstsammlung.

<sup>45</sup> CORRIERE DELLA SERA, 29.3.1909: „un magnifico busto di Pio X., opera dello scultore tedesco Seeboeck, che è riuscito il migliore ritratto del Papa finora scolpito. Esso sorge sopra un magnifico ceppo di alabastro rosa di straordinaria mole e di altissimo valore.“

<sup>46</sup> DIEGO ANGELI, in ‚*Il Giornale d'Italia*‘, 29.3.1909, Nr. 88: „di fronte a un bel busto di Pio X. dello scultore tedesco Seeboeck.“

<sup>47</sup> KÖLNISCHE ZEITUNG, Nr. 374, 8.4.1909, Zweite Morgenausgabe, S. 1 „Im Atrium dem Eingang gegenüber steht auf einer Säule von rötlichem Alabaster die überlebensgroße Marmorbüste Pius X., eine wohlgelungene Arbeit des Österreichers Franz (sic!) Seeboeck.“

<sup>48</sup> *Vom Tiberstrand zur grünen Isar*, Straßburg, Verlag Josef Singer, 1908 (siehe: Text Nr. 3).

### 1912/1913 Berlin und Hildesheim

Weitere Arbeiten standen an. Für die neuerbaute Kirche Mater Dolorosa in Berlin-Lankwitz entsteht 1912 eine überlebensgroße **Pietà** (Tafel 24+25). In einer großen Nische über dem Hauptaltar beherrschte das weiße Bildnis den gesamten Kirchenraum. Dieses meisterhafte, klassisch empfundene Werk, das den toten Christus auf dem Schoße seiner Mutter zeigt, die einander zugeneigten Häupter fast auf gleicher Höhe, fiel gemeinsam mit der Kirche am 23. August 1943 dem grausamen Kriegsgeschehen zum Opfer und ging endgültig verloren.

Auf die Berliner Pietà folgte im Jahr 1913 in Hildesheim die Ausführung des **Katzenbrunnens** (Tafel 26) auf dem Neustädter Markt. Einen monumentalen Brunnen auf dem öffentlichen Platz einer historischen, berühmten Stadt schaffen zu dürfen bedeutete einen neuen, großen Erfolg und bewies erneut den bereits gefestigten Ruhm unseres Meisters. Es handelte sich hier um einen öffentlichen Auftrag in Deutschland, bei dem sich der Künstler auch dem kritischen Urteil der öffentlichen Meinung stellen musste. Fast alle großen Bildhauer der damaligen Zeit weisen in ihren Werksverzeichnissen einen oder mehrere Brunnen auf. Nun durfte auch Seeboeck sich mit einem solchen Auftrag schmücken.

Der Katzenbrunnen in Hildesheim, in der mittelalterlicher Umgebung der Fachwerkhäuser des Neustädter Marktes, stellt eine Begebenheit der lokalen Überlieferung dar und zeigt auf einer Säule einen Nachtwächter in Bronze, der von bedrohlich fauchenden und Wasser speienden Katzen bedrängt wird. Der Brunnen, den ein verdienstvoller Hildesheimer Bürger, Kommerzienrat Max Leeser, gestiftet hatte, hat am 22. März 1945 leider die Kriegszerstörungen seiner Stadt geteilt, doch wurde er im Jahre 1976 durch den Rotary-Club wieder hergestellt.<sup>49</sup> Das kleine Tonmodell für diesen Brunnen bewahrte Seeboeck sich lange Zeit in seinem römischen Atelier auf. (Tafel 3). Dass Seeboeck sich von Hildesheim noch mehr erhoffte beweist das Modell eines Pferdestandbildes zur Erinnerung an den ‚**Maigraf**‘ (Tafel 27), einer weiteren örtlichen Legende. Es war für den Platz vor der St. Andreaskirche gedacht, kam aber leider nicht zur Ausführung.

Nach Vollendung dieser Aufträge erschien im Jahre 1912/13 in Velhagen & Klasings Monatsheften<sup>50</sup> ein ausführlicher, zusammenfassender Bericht über Ferdinand Seeboeck, sein Leben und sein Werk. Die feinsinnige Schriftstellerin und Dichterin **Alberta von Puttkamer**<sup>51</sup>, eine seit langem befreundete, treue Verehrerin Seeboeck's, hatte ihn veröffentlicht und stellte so den Künstler einem breiteren Publikum vor. Neben einem **Porträtphoto von Seeboeck** (Tafel 2), das einen kräf-

<sup>49</sup> KURT FLEIGE, *Der Neustädter Markt*, in: *Hildesheimer Heimatkalender 1978*, S. 102. /

Vergleiche: Homepage des Stadtarchivs Hildesheim / Katzenbrunnen.

<sup>50</sup> Velhagen & Klasings Monatshefte, XXVII. Jahrg. 1912/13, Bd. III, 385 ff (siehe: Text Nr. 5)

<sup>51</sup> Alberta von Puttkamer (1849-1932 Baden-Baden).

tigen, zupackenden Mann zeigt, der schwere Arbeit gewohnt ist, bringt diese Biographie zahlreiche Aufnahmen von Werken, die heute als verschollen zu gelten haben. Die fotografischen Vorlagen hat sehr wahrscheinlich Seeboeck selbst zu Verfügung gestellt, denn meist handelt es sich um die Aufnahmen der Gipsmodelle für die späteren Marmorausführungen. Sie geben auch einen Hinweis auf die Arbeitsweise des Meisters, denn seine Kunden hatten keine Zeit zu langen Sitzungen. So wurde meist ein Modell in Ton angefertigt, nach welchem dann in Stein gearbeitet wurde.

Alberta von Puttkamer kann als die erste Biographin Seeboecks bezeichnet werden. Man spürt, dass sie aus unmittelbarer Nähe das Denken und Arbeiten Seeboecks kennt und Anteil nimmt am Werdegang unseres Meisters. Wo sie jedoch in ihrem Bericht (S. 390) Pius X. als träumerischen Papst beschreibt, der „eingreifende Handlungen gern anderen überlässt“, meint man doch eher eine Tischbemerkung ihres Mannes, des Politikers und Diplomaten, zu hören. Wo sie im Gegensatz dazu jedoch den freiheitlichen Geist des Theologen Hermann Schell feiert, kommt die romantisch schwärmerische Schriftstellerin selbst zu Wort.

Nach Berlin und Hildesheim entstehen noch die Büsten des Pompeij-Forschers **August Mau** (Tafel 34) und des Kommandierenden der Päpstlichen Schweizergarde **Julius Repond** (Tafel 32), doch mit den letzten Aufträgen von 1908 und 1912, den Papstbildnissen, dem Katzenbrunnen und der Pietà und mit Alberta von Puttkamers publizistischer Würdigung seines Werkes hat der inzwischen 48-jährige Seeboeck den Zenit seines Schaffens und seiner Schaffenskraft erreicht und seinen künstlerischen Aufstieg mit Erfolg und Anerkennung gekrönt.

Auf diesem Höhepunkt seines Erfolges findet in seinem Atelier eine menschlich bewegende Begegnung statt. Am 23. Januar 1914 besucht der 67-jährige Meister Adolf von Hildebrand seinen einstigen Mitarbeiter. Freude, Dankbarkeit und Freundschaft bewegten Seeboeck angesichts des großen Meisters, bei dem sein eigener künstlerischer Höhenflug seinen Anfang genommen hatte.

Gegen Ende dieses Jahres erhielt Seeboeck noch einmal hohen Besuch: Kardinal Achilles Ratti, der spätere Pius XI., besuchte den Meister am 11.11.1914 in dessen Atelier.

## ZWISCHEN DEN KRIEGEN (1915-1941)

Doch schlechte Zeiten kündigen sich an: Der Erste Weltkrieg bricht aus. In sein Gästebuch trägt Seeboeck selbst mit Bleistift ein: „*Am 6. Mai 1915 floh ich nach Deutschland.*“ Der Krieg hatte ihn erreicht. Wir wissen nicht, wohin Seeboeck sich begab. Wir können nur hoffen, dass er unter seinen vielen Freunden und Bekannten in Deutschland auch einen fand, der ihm aufnahm und ihm existentielle Sicherheit gewährte. Jedenfalls bedeutete dieser Krieg für Seeboeck den Zusammenbruch all des bisher Erreichten. Kriegszeiten sind immer schlechte Zeiten für die Kunst. Es sind auch für Seeboeck dunkle Jahre.

Als einer der ersten kehrte er nach dem Krieg nach Rom zurück, wohl um das Jahr 1919, fünfundfünfzig Jahre alt, doch fand er Wohnung und Atelier konfisziert, sein Erspartes war durch die Inflation zerronnen, nichts war ihm geblieben. Die Freunde der ersten Jahre waren gestorben. Die Arbeit und Mühe eines ganzen Lebens schien verloren; allein stand er da, unsicher war die Zukunft, der Lebensabend warf seine Schatten voraus. Seeboeck spürte, dass es Zeit war, sein Haus zu bestellen.

Mit Hilfe einiger einflussreicher Gönner erhielt er Haus und Atelier in der *Via Margutta* wieder zurück, so dass ihm Arbeitsplatz und Lebensraum gesichert war. Seeboeck dachte an seine einstigen Besucher und Freunde. Er erinnerte sich auch an den Besuch von Achille Ratti, der inzwischen Papst geworden war, und hoffte wohl darauf, dass auch der Vatikan sich seiner erinnern möge. Zu einem Auftrag ist es jedoch nicht gekommen. Dafür blieb im Gästebuch als Zeuge dieser Hoffnung das Autograph von Pius XI. vom Karfreitag 1922 zurück: „*Pius XI grüßt seinen geliebten Sohn F. Seeboeck und wünscht und erbittet ihm Glück und Segen.*“<sup>52</sup>

Im März des Jahres 1923 kündigt sich im Gästebuch ein besonderes Ereignis an. Wir finden dort den Eintrag: „*Giovanni Giacometti bewundert die Kunst seines künftigen Schwagers*“<sup>53</sup>.

Am 4. April 1923 heiratet Seeboeck, inzwischen 59 Jahre alt, auf dem Kapitol die 35-jährige Maria Giorgi<sup>54</sup>, Tochter von Augusto und Vittoria, geb. Iacometti. Trauzeugen sind Luigi Giorgi und Hubert Wollmann.

Die neue Lebensgemeinschaft schenkte Seeboeck die Kraft, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken und darauf zu hoffen, dass einem, wengleich schweren Neubeginn auch der gebotene Erfolg beschieden sein werde.

<sup>52</sup> „PIUS PP. XI. *benedicens et fausta omnia a Deo exoptans exorans dilecto in Chr. filio F. Seeboeck. Feria VI. Hebd. Maj. a. 1922*“

<sup>53</sup> „Giovanni Giacometti, ammirando l'arte del futuro nipote.“

<sup>54</sup> Comune di Roma, Atti matrimoniali, 1923, 4. April, Num. 823.

### **Cleveland, USA**

Aus Berlin hatte er einen Auftrag mitgebracht, der symbolisch zu sein schien für des Meisters eigenen Zustand: Einen Kreuzweg in Bronze für die Kirche in Berlin-Großlichterfelde. Für diesen Auftrag lohnte es sich, neu zu beginnen; dieser Auftrag erschien wie ein Anker, mit dem sich alle weiteren Hoffnungen verbanden. Seeboeck hatte bereits drei Stationen entworfen, als der Auftrag zurückgenommen wurde; den Auftraggebern fehlten die erforderlichen Mittel. So schienen alle Hoffnungen zu zerrinnen.

In dieser Situation kam nun ein Zufall zu Hilfe. Es wird berichtet, dass eine Dame, die von diesem geplatzten Auftrag gehört hatte und Seeboecks wirtschaftliche Lage kannte, dem aus Regensburg stammenden Bischof von Cleveland, USA, Bischof Josef Schrembs, vom Zustand des Meister berichtete. Der Bischof, ein Freund und Förderer der christlichen Kunst, war gerade am Bau seines Priesterseminars. Im Juni 1922 besuchte er den Meister in dessen Atelier und besah sich die drei bereits fertiggestellten Modelle. Vermutlich war es bei diesem Anlass, wo er ihm die Zusage zur Übernahme des begonnenen Kreuzwegs (Tafeln 38 bis 51) für seine Seminarkapelle machte. So hatte Seeboeck für einige Zeit wieder gesicherte Arbeit und Brot. Im Geleit dieses Auftrages entstand die **Büste von Bischof Schrembs** (Tafel 36), sowie eine weitere von dessen Freund **Bischof Gallagher** (Tafel 37) von Detroit.

Im Jahr 1925/26 erschien aus der Feder von Carl Bauer in der Zeitschrift ‚Die christliche Kunst‘<sup>55</sup> ein weiterer Beitrag über Ferdinand Seeboeck, der zwar Alberta von Puttkamers Artikel zu kennen scheint, jedoch auch aus eigener Kenntnis aus dem Leben Seeboecks berichtet und den Bericht gleichfalls mit einer Reihe von Photos bereichert.

Das Gästebuch verzeichnet in diesen Jahren einen interessanten Wandel in den Besuchern. In auffälliger Weise mehren sich kirchliche Persönlichkeiten, unter denen die Vertreter zweier Ordensgemeinschaften, nämlich des Benediktinerordens und der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes (Salvatorianer) besonders hervorzuheben sind: Der Abtprimas der Benediktiner, Abt Fidelis von Strotzingen, suchte am 14.12.1921 den Meister in dessen Atelier auf. Im Juni 1922, zwei Monate nach Seeboecks Audienz bei Pius XI., war es der Generalobere der Salvatorianer, P. Pancratius Pfeiffer, der sich für das Atelier Seeboeck interessiert. Beide hatten in jener Zeit der Expansion ihrer Orden große Pläne.

### **Die Benediktiner von St. Vincent, Latrobe PA**

In Latrobe, USA, hatte Abt Bonifatius Wimmer (1809-1887) mit der Gründung der Abtei St. Vincent im Jahre 1846 den Benediktinerorden in den Vereinigten Staaten

<sup>55</sup> DIE CHRISTLICHE KUNST, XXII (1925/26) 281-284, Abb. bis 288 (siehe: Text Nr. 6)

eingepflanzt. Inzwischen schritt der innere und äußere Aufbau der Abtei zügig voran, die große Klosterkirche war im Bau und verlangte nach einer würdigen Gestaltung. Seeboeck wurde mit der Schaffung lebensgroßer Marmorstatuen der großen Heiligen des Benediktinerordens für den Chorraum der Kirche beauftragt: **Benedikt** (Tafel 52) und **Scholastika** (Tafel 53) sowie **Maurus** (Tafel 54) und **Placidus** (Tafel 55). Als Zeitpunkt, an dem die Statuen in der Klosterkirche ausgestellt wurden, wird von St. Vincent das Jahr 1903 genannt, allerdings ohne archivarische Belege. Dieses Datum scheint jedoch zu früh angesetzt zu sein, denn in keiner der bisherigen Veröffentlichungen finden sie Erwähnung, auch nicht bei C. Bauer im Jahre 1925. Nach J. Oetgen (siehe Text Nr. 9) entstanden sie jedoch sicher vor der Wimmer-Statue.

Dazu kommt noch, dass zwischen 1921 und 1929 keine Besuchereinträge von Benediktinern vorliegen. Es ist ja nicht abwegig anzunehmen, dass zur Beratung über die Modelle und zur Verfolgung des Fortschritts der Arbeiten hin und wieder ein Mönch von S. Anselmo oder von St. Vincent dem Meister seine Aufwartung gemacht und ihm bei der Arbeit über die Schultern geschaut hat. Doch solche Besuche sind nicht belegt.

Anders wird dies nach dem 4. Juli 1929. An diesem Tag besuchte Abt Anselmo Stehle, „*Archiabbas S. Vincentii, Cancellarius Universitatis Pekinensis*“ zusammen mit Fr. Blasius Strittmatter (Kolleg St. Anselmo) und Rupert Stadtmüller (Capitano, 34th Infantry Division) des Meisters Atelier<sup>56</sup>. Damals beauftragte er Seeboeck mit der Schaffung einer Monumentalstatue in Bronze von **Abt Bonifatius Wimmer**

<sup>56</sup> Die Atelierbesucher der Benediktiner:

Juni 1904	D. Willibrodo von Heteren, OSB;
10.06.1921	Dr. P. Laurenz Kilger OSB;
14.12.1921	Fidelis von Strotzingen OSB, Abtprimas und Prokurator;
04.07.1929	Anselmo Stehle OSB, Archiabbas S. Vincentii, Cancellarius Universitatis Pekinensis; Frater Blasius Strittmatter, OSB, St. Vincent Archabbey Latrobe, Collegio S., Anselmo, Roma; Rupert Stadtmüller, OSB, Capitano 34 <sup>th</sup> Infantry Division
13.07.1929	D. Francis Clougherty OSB, Catholic University, Peking, China;
nach Nov.1929	P. Anthony Stromovich, OSB, St. Vincent; Fr. Justin Krellner OSB, St. Vincent;
01.02.1930	Fidelis von Strotzingen, Abt-Präseses; Alfred Koch, OSB, Erzabt, St. Vincent, Latrobe;
zwischen 20.6.30-04.01.1931	Alfred Koch, OSB, Erzabt St Vincent, Latrobe;
nach 04.01.1931	D. Oliver Grosselin, St. Vincent Archabbey USA; Rembert Sorg, St. Vincenz, USA;
10.11.1931	F. Gabriel Verkemp, OSB, St. Meinrad, Indiana;
11.11.1931	David Parry, OSB, St. Augustine Rems Gate; Hubert Dahlheimer, OSB, St. John Abbey, Minnesota;
12.11.1931	Malachy Burns, OSB, St. Joseph, Louisiana;
17.11.1931	Anselm Coffersmath, OSB, Comepten, USA; Rainer Kengel, Münsterschwarzach; Anselm Dietz OSB, St. Meinrad, Indiana; D. Wilfried Emey, OSB, St. Augustine, Indiana;
13.11.1931	Fr. Bernard Beck, OSB, St. Meinrad; Fr. Patrick Shanghnessy, OSB, St. Meinrad, Indiana (S. Anselmo); D. Olover Kapsner, OSB, St. Johns, Min.; D. James Koessler, OSB, St. Benedikts, Mt. Angel.
23.06.1932	D. Godfrey Dieckmann, OSB, St. Johns., Minnesota; D. Michael Jasko, OSB, St. Andreas Priory, Cleveland; D. Norbert Tibeson, OSB, St. Bede, Pennsylvania;
13.12.1934	Ignatius Esser, OSB, St. Meinrads, Indiana; Bernard Beck, OSB, St. Meinrads, Indiana;
nach 22.05.1938	P. Felix Fellner, OSB, St. Vincent, Latrobe (S. Anselmo); D. Oliver Grosselin, OSB, St. Vincent, Latrobe.
31.03.1947	Sr. Demetria Dumm, OSB, St. Vincent, Latrobe (S. Anselmo); D. Alphonse Meier, OSB, St. Vincent, Latrobe

(Tafel 56), gedacht für den Vorhof der Abteikirche. Während und nach der Arbeit an diesem großen Werk riss die Kette der Besucher aus dem Orden, besonders der amerikanischen Studenten des Kollegs S. Anselmo, nicht ab, und noch lange nach dessen Vollendung interessierten sich die Besucher aus Amerika für den Meister und für sein Atelier, in dem die gewaltige Statue des Gründers ihrer Abtei entstanden war. Die letzten Besucher aus St. Vincent werden D. Alphonse Meier und Sr. Demetria Dumm sein, die am 31. März 1947 dem nunmehr 83-jährigen Meister ihre Aufwartung machen.

Mit großer Feierlichkeit, bei welcher der einstige Schüler von St. Vincent, Bischof Joseph Schrembs, der womöglich auch der Vermittler dieses Auftrages war, die *Laudatio* hielt, wurde die „Wimmer-Statue“ am 1. September 1931 enthüllt.

Der Auftrag aus St. Vincent war auch Anlass zu einem denkwürdigen **Atelierfoto von Seeboeck** (Tafel 3), das in St. Vincent aufbewahrt wird und wohl aus der Zeit um 1930 entstanden ist, als die Statuen in Arbeit waren. Vermutlich hat Seeboeck es anfertigen lassen, um seinem Auftraggeber das Modell für die hl. Scholastika zu zeigen, bevor es in Marmor umgesetzt wurde. Es ist jedoch mehr, als nur ein einfaches Arbeitsfoto. Dieses kostbare Foto ist eine Zusammenfassung des Schaffens von Seeboeck. Der sechsunsechzigjährige Meister hat sich fein herausgemacht. Im schwarzen Anzug, mit weißem Hemd und mit Kravatte, die Schuhe auf Hochglanz, steht Seeboeck selbstbewusst und mit berechtigtem Stolz inmitten seiner Arbeiten, die er mit Bedacht ausgewählt und arrangiert hat.

Die Aufnahme zeigt einen Querschnitt durch die Jahre seines Schaffens. Wir sehen im Vordergrund das lebensgroße Tonmodell für die Heilige; von diesem Modell zum Teil verdeckt stehen links ein weiblicher Torso und ein weiteres Werk; rechts davon schmiegt sich noch immer Großherzogin Luise an die Seite ihres Gemahls; auf den Gesimsen längs der Wand erblicken wir die Modelle zu den Büsten von Professor Reiners aus Philadelphia und von Professor Schell aus Würzburg; vor diesen Büsten einige Kleinplastiken; darunter ein Modell-Relief für den Kreuzweg in Cleveland, ebenfalls mit einer Kleinplastik im Vordergrund; die rechte Ecke wird überragt von der geflügelten Grabfigur eines Jungen; darunter das Modell für den Hildesheimer Katzenbrunnen, und noch weiter unten der kleine Entwurf für das Grabmal der früh verstorbenen Braut Elsbeth Passarge.

Seeboecks vornehme Gestalt und ernste Persönlichkeit kommen auf diesem Photo bestens zum Ausdruck. Der Erscheinung Seeboecks nach ist allerdings auch ein Datum nach 1930 für die Entstehung dieser Aufnahme denkbar, wenn nicht wahrscheinlicher.

### **Die Gesellschaft des Göttlichen Heilandes**

Diese Ordensgesellschaft wurde 1881 in Rom gegründet. Der Gründer, P. Franziskus Jordan (\*1848 in Gurtweil - †1918 in Tafers) ein Priester der Erzdiözese Freiburg,

dem infolge des Kulturkampfes ein seelsorgliches Wirken in seiner Heimat verwehrt war, hatte seiner Gesellschaft eine weltweite Sendung aufgetragen. In den 20-er Jahren des letzten Jahrhunderts erlebt dieser junge Orden seine große Blütezeit und eine erstaunliche Ausbreitung in vielen Ländern. Vom Generalatshaus in der *Via della Conciliazione* aus waren im Lauf der Zeit in Europa, in den Missionen und in Übersee Niederlassungen und Provinzen gegründet worden. Nach der Erholung von den Folgen des I. Weltkrieges wollte der damalige Generalobere, P. Pancratius Pfeiffer nun nicht nur im Zentralhaus der Gesellschaft, sondern auch in allen Provinzen das Andenken an den Ordensgründer durch Büsten und Statuen lebendig erhalten und auch den Patronen der Gesellschaft einen gebührenden Ehrenplatz einräumen.

Im Juni 1922 besucht P. Pancratius Pfeiffer das Atelier des Meisters in der *Via Margutta*<sup>57</sup>. Der erste Auftrag war eine lebensgroße Statue des **Salvator** (Tafel 62) in weißem Marmor. Es wird vereinbart, dass diese Statue im Heiligen Jahr 1925 im Innenhof des Generalatshauses, des einstigen *Palazzo Cesi*, entstehen sollte, unter den Augen der vielen deutschsprachigen Pilger, deren Organisationskomitee sich ebenfalls in diesem Gebäude befand.

Es ist anzunehmen, dass Pfeiffer in verschiedener Weise den Künstler empfohlen und unterstützt hat. Seeboeck dankt ihm dafür und für die zu erwartenden Aufträge, indem er 1925 eine Marmorbüste von **P. Pfeiffer** (Tafel 73) schuf und sie diesem zum Geschenk machte. Zwischen den beiden ist eine dauerhafte freundschaftliche Verbindung entstanden. Im Sommer 1924 trägt Pfeiffer sich bei Seeboeck ein: „*P. Pancratius Pfeiffer, General der Salvatorianer, in Verehrung und Freundschaft*“. Die Zusammenarbeit der beiden über viele Jahre hinweg ist sicher für beide Seiten vorteilhaft gewesen. Dies beweisen nicht nur die im Generalatshaus heute noch vorhandenen Werke, sondern auch jene in England und in den Vereinigten Staaten.

Für das Generalatshaus Rom wurden weitere Werke bestimmt: eine **Büste von P. Franziskus Jordan** (Tafel 69) und von **P. Bonaventura Lüthen** (Tafel 72), des engsten Mitarbeiters des Ordensgründers, in Marmor ausgeführt; ferner das Bronze-relief zum Thema ‚**Das hohepriesterliche Gebet**‘ (Tafel 66 und 67) und die Statuen der beiden Apostelfürsten **Petrus** (Tafel 64) und **Paulus** (Tafel 65), beide wieder in Marmor. Eine **Mariensstatue (Mater Salvatoris)** (Tafel 68) und eine **Statue von Jordan** (Tafel 70) wurden im Modell gefertigt, eine Joseph-Statue war geplant.

<sup>57</sup> Die Atelier-Besucher der Salvatorianer:

Juni 1922	P. Pancrazio Pfeiffer, Sup. Gen. SDS
Januar 1923	P. Clemens Sonntag, Cons. gen. SDS, Rom
	P. Theophilus Muth, SDS, Wien II, Kaisermühlen
12.04.1923	P. Thaddeo Grundwald, SDS, Proc. gen. „ <i>Fides et labor schafft ewige Dinge</i> “
nach Mai 1924	P. Pancratius Pfeiffer, General der Salvatorianer, „ <i>in Verehrung und Freundschaft</i> “;
13.08.1924	P. Hilarius Gog, Generalkonsultor SDS
nach Juni.1926	P. Paolo M. Pabst, Cons. gen SDS; P. Frederick M. Dorn, SDS, US America
15.09.1933	P. Beda Friedrich, St. Nazianz, Wisconsin USA
22.05.1938	P. Chrysologus Spellucci „ <i>Quam raptim ad sublimia!</i> “
29.09.1940	P. Leone Ruess, SDS

Für Nordamerikanische Provinz wurden 1939 eine monumentale **Salvatorstatue** (Tafel 63) in Bronze und eine **Jordanstatue** (Tafel 71) in Marmor in Auftrag gegeben und nach Kriegsende 1946 nach Amerika transportiert. Pfeiffer wollte, dass diese beiden Statuen für die ganze Ordensgesellschaft die „offiziellen“ Bildnisse sein sollten.<sup>58</sup>

Als Modell für diese Jordan-Statue für Amerika diene jedoch nicht das bereits vorhandene Modell von 1930, sondern dieses wurde abgeändert, oder es wurde ein neues angefertigt, das nach der Erinnerung der Auftraggeber dem Temperament des Ordensgründers näherkam. Die Unterschiede liegen vor allem in der Haltung der Hände und im Ausdruck des Gesichts. Nach diesem neuen Modell, das neben der Signatur auch das Datum 1941 trägt und das sich bis 1982 im Speisesaal des Generalatshauses befand, wurde 1941 die Marmorstatue für die USA angefertigt. Von ihm wurde im Jahre 1982 auch die Gussform für die beiden Bronzeausführungen in Rom und Steinfeld/Eifel abgenommen. Das Originalmodell hat den Guss nicht überlebt.

Für das Kolleg und die neu übernommene Pfarrei in Abbots Langley, in England, dem Geburtsort des **Papstes Hadrian IV.** (Tafel 60), wurde eine Papstbüste in Kunststein geschaffen. Es war dies das erste Denkmal für diesen Papst auf englischem Boden und wurde im Beisein von Kardinal Bourne am 11. Oktober 1931 feierlich enthüllt.

Von einer weiteren Papstbüste, nämlich jener von **Sixtus V.** (Tafel 57), zeugt heute nur ein Foto. Die Büste selbst ist verschollen. Sie war für das Kolleg der Salvatorianer in Montalto/Marche, dem Heimatort des Papstes, gedacht. Ihre Zuschreibung zu Seeboeck ist jedoch nicht mehr eindeutig möglich, da es sich auch um den Gipsabguss einer barocken Büste des Papstes handeln könnte, die dort aufbewahrt wird. Als das Kollegsgebäude in Montalto vom Orden übernommen wurde, befand sich in dessen Erdgeschoß die Werkstatt eines Stukkateurs.

Die Papstmedaillons in Gips von **Benedikt XV.** (Tafel 58) und **Pius XI.** (Tafel 59), die im Generalatshaus aufbewahrt werden, sind sicher keine Auftragsarbeiten für P. Pfeiffer, sondern eine dankbare Geste des Künstlers, womöglich im Zusammenhang mit der Auflösung seines Ateliers.

Die letzte bekannte Arbeit aus der Hand von Ferdinand Seeboeck bleibt also das mit 1941 signierte Gipsmodell und die nach diesem gebildeten Statuen Jordans in Marmor und Bronze. Seeboeck stand damals im 77. Lebensjahr.

<sup>58</sup> PFEIFFER an P. Beda, St. Nazianz, 06.04.1940: *“Ambedue, il modello suo in bronzo del Salvatore, e quello in plaster del Fondatore saranno i modelli per tutta la Società.”* AGSDS, Mapped Seeboeck

Neben diesen kirchlichen Aufträgen sind aus jenen Jahren keine weiteren Arbeiten Seeboecks bekannt. Seine ganze Kraft hat er auf diese sakralen Werke konzentriert, durch die er vom großen Porträtisten zum Meister der christlichen Kunst geworden ist. Es ist bedauerlich, dass diese letzte Schaffensperiode zusammenfällt mit jener Zeit, da sich in Europa die Katastrophe des II. Weltkrieges anbahnte. So ist es still geworden um den Meister, der auch seine physischen Kräfte erschöpft hatte. Er lebte, von seiner Frau umsorgt, weiter in der *Via Margutta*. Die enge Freundschaft mit P. Pfeiffer wurde beidseitig gepflegt. Ein damaliger Salvatorianerstudent<sup>59</sup> erinnert sich, wie er während der Kriegsjahre dem Ehepaar Seeboeck im Auftrag von P. Pfeiffer ein Säckchen Mehl vom Land mitbringen und überreichen durfte. – Im Jahre 1945 fiel Generalsuperior Pfeiffer einem Verkehrsunfall zum Opfer, damit erloschen auch die Kontakte des Ordens zum Künstler.

Seeboeck löst Atelier und Haushalt in *Via Margutta* auf und zieht am 11. Juli 1950 in *Via E. Gianturco* 11, wo er mit seiner Frau Maria und deren beiden Schwestern die letzten Lebensjahre verbringt.

Am 18. Dezember 1952 verschied der Bildhauer Commendatore Professor Ferdinand Josef Seeboeck in aller Stille. Die Öffentlichkeit nahm von seinem Abschied keine Notiz. Seeboeck wurde am 20. Dezember 1953 auf dem Campo Verano in einer Grablege der „*Venerabile Arciconfraternità di Carità verso i Trapassati al Verano*“ beigesetzt.<sup>60</sup>

Am 23. April 1953 stellte Witwe Maria Seeboeck bei derselben Bruderschaft den Antrag auf ein größeres Familiengrab<sup>61</sup> für ewige Zeiten, in das ihr Mann umgebettet werden und in dem sie selbst (1960) sowie ihre beiden unverheirateten Schwestern Agnese (1965) und Anna (1985) ihre letzte Ruhestätte finden sollten. Am 22. November 1956 wurde der entsprechende Vertrag unterzeichnet.

Auf der Grabinschrift<sup>62</sup> sind unter Ferdinand Seeboeck's Namen die Worte zu lesen:

**GLAUBE, LIEBE UND POESIE**  
**MACHTEN AUS IHM**  
**EINEN DER BILDHAUERFÜRSTEN DES OTTOCENTO**  
 \* \* \*

<sup>59</sup> Es handelt sich um P. Leo Ruess, SDS. Erinnerung von P. Bernward Meisterjahn.

<sup>60</sup> Auskunft der Friedhofsverwaltung, Prot. 18787/2002.

<sup>61</sup> Rom, Campo Verano, *Venerabile Arciconfraternità di Carità verso i Trapassati*. Reparto 27, loc. 128, parte sinistra, fila 1, sottinterrato.

<sup>62</sup> "Fede, amore, poesia fecero di lui uno scultore principe dell'ottocento (sic!)"



## KURZBIOGRAPHIE und WÜRDIGUNG

Ferdinand Josef Seeboeck wurde am 27. März 1864 in Wien geboren und starb in Rom am 18. Dezember 1952. Nach erfolgreichem Abschluss der Kunstakademie unter Professor Hellmer in Wien begab er sich auf Wanderschaft nach Italien, wo er Adolf von Hildebrand begegnete und sich 1889 in Rom niederließ. Sein erfolgreiches Schaffen von Porträtbüsten herausragender Persönlichkeiten in Deutschland und Rom wurde gestört und zeitweilig unterbrochen durch den Tod seiner jungen Braut sowie auch durch die Folgen des Ersten Weltkrieges, während dessen er nach Deutschland flüchtete. Nach Rom zurückgekehrt, führte er öffentliche Aufträge in der Stadt Hildesheim und der Diözese Berlin aus und wandte sich anschließend fast ausschließlich der sakralen Kunst zu. Seine Meisterschaft auf diesem Gebiet ist durch die in Rom und in den USA befindlichen Werke eindrucksvoll belegt.

Wenn Seeboeck's Leben auch sehr ernste und manchmal schwermütige Züge trägt, die durch Charakter und persönliches Schicksal bedingt sind, so war er doch auch ein heiterer und gelöster Mensch, dem es an Humor und Frohsinn nicht fehlte. Er pflegte gesellschaftliche Kontakte in seinem Atelier und in seinem Freundeskreis, auch wenn er sicher kein Mann rauschender Feste war. Vor allem die wenigen uns bekannten Kleinplastiken (Es ist Schicksal von Kleinplastiken, dass sie im Privaten untergehen!) beweisen diese andere Seite unseres Meisters. So die köstliche Statuette von Henriette Hertz, mit leichter Hand und freundlichem Scherz hingeworfen; die Statuette der *Principessa von Sasso-Ruffo* mit Hündchen; die grazile Brunnenfigur der Wasserschöpferin und die beiden kleinen Chinesen: Es sind Werke, die nur aus heiterer Aufmerksamkeit und verspielter Schöpferfreude entstehen konnten.

Ab dem Jahr 1908 reifen die Früchte, denen der Meister in den Jahren zuvor in Deutschland und in Rom langsam, aber stetig den Boden bereitet hat: Die Büsten von Pius X., die Pietà von Berlin-Lankwitz und der Katzenbrunnen von Hildesheim. Seeboeck pflegt und genießt seine gesellschaftliche Stellung, wohl mehr in der privaten Umgebung seines Ateliers als in der Künstlergemeinde der ewigen Stadt. Er führt den Titel ‚Professor‘<sup>63</sup> und ‚Commendatore‘<sup>64</sup>.

Ab dem Jahr 1920, und nach seiner Verheiratung mit Maria Giorgi im Jahre 1923, beginnt wieder ein reicher und schöpferischer Lebensabschnitt des Meisters. Es folgen zunehmend namhafte kirchliche Aufträge, die Arbeit, Lohn und Anerkennung bringen, während die Arbeiten der profanen Kunst in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg nachlassen und dann ganz auslaufen. Bischof Schrembs aus Cleveland bestellt einen Kreuzweg; dem Kontakt mit den Erzäbten der Benediktiner von St. Vincent aus Latrobe, Pennsylvania (USA) folgt der Auftrag für die Ausgestaltung der neugebauten

<sup>63</sup> vgl.: DE WAAL *Tagebuch, Campo Santo Teutonico; Ateliergästebuch: Autograph Pius X.; Guida del Visitatore ...*, Venedig 1917.

<sup>64</sup> AGSDS, Mappe ‚Seeboeck‘, 31.12.1941; *Vertrag Arciconfraternità dei Trapassati*, vom 23. April 1953 mit Giorgio Maria, Ved. Seeboeck; *Guida del Visitatore ...*, Venedig 1917.

Abteikirche; in Rom führt die Begegnung mit dem Generalobern der Salvatorianer zu einem Auftrag für Portraitbüsten und etliche lebensgroße Statuen.

Wieder war es ein Krieg, der es dem alternden Seeboeck verwehrte, in ruhiger Gelassenheit einem sorglosen Lebensabend entgegenzusehen. Die Kontakte zu ehemaligen Auftraggebern brachen ab, Freunde verließen Rom.

Am 18. Dezember 1952 starb Seeboeck nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben im gesegneten Alter – wie Michelangelo – von 88 Jahren.

\*

Wir wissen nicht, wer alles zu jenem Personenkreis gehörte, der ihm das letzte Geleit gab. Wir wissen auch nicht, wie er sein Atelier auflöste, an wen sein Nachlass ging, ob es ein Werkverzeichnis gibt, wo seine Korrespondenz geblieben ist, seine Skizzen und die Fotos seiner Werke. Die Atelier-Gästebücher, die in der *Bibliotheca Hertziana* verwahrt werden, sind neben seinem künstlerischen Werk ein zeitgeschichtliches Vermächtnis, das es zu erschließen gilt.

Fast das gesamte *oeuvre* Seeboecks lässt sich auf Auftraggeber zurückführen, die in einer Beziehung zum Salon der Henriette Hertz standen. Dabei zeichnen sich drei hauptsächliche Kreise ab:

- der Römische Kreis der Nobilität und der kirchlichen Auftraggeber,
- der Rheinische Kreis mit dem Elsass und Köln, und
- der norddeutsche Kreis mit Hildesheim und Berlin und mit der ostdeutschen, vorherrschend evangelischen Gemeinde Roms, der auch seine Braut Elsbeth angehörte.

In seiner Kunst wie in seinem Leben ist Seeboeck ein klassischer Mensch, einer, der das Maß der Dinge kennt und achtet. Auch in seiner Lebensführung. Alles Laute, Auffallende, Possenhafte, Dramatische ist ihm fremd. Ohne in Abstraktion zu verfallen, verdichtet er seine Bildnisse auf das Wesentliche der Form und auf das Wesen des seelischen und geistigen Ausdrucks. Der Schritt vom Ton-Modell zur fertigen Figur ist immer ein Schritt zur Vereinfachung und Konzentration. Überflüssigen Zierrat kennt er nicht. Selbst Prälat Schnütgen verzichtet im Marmor auf Kette und Brustkreuz, die das Tonmodell noch schmücken. Alle seine Werke strahlen Ruhe und Ausgeglichenheit aus; die von ihm abgebildeten Persönlichkeiten haben ihren inneren Ort und ihren inneren Frieden. Sie treten mit dem Betrachter, selbst wenn sie ihm zugewandt erscheinen, nicht in einen Dialog ein, sondern ruhen in sich selbst als ein zeitloser Ausdruck der Würde der menschlichen Person.

Ferdinand Seeboeck war sicher kein *Michelangelo*, er war kein Neuerer und kein Vollender eines Stils. Er war jedoch mit Sicherheit ein bedeutender Meister, ein treuer Bewahrer, ein großer und herausragender Künstler und eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Früh hat er die Gipfel seiner Kunst erreicht, um nie mehr von deren Höhe herabzusteigen. In Rom, das er sich zur Heimat wählte, war er der letzte große Römer der deutschsprachigen Künstlergemeinde, und einer der Bedeutendsten des zwanzigsten Jahrhunderts.

Dieses Manuskript möchte an seinem 50. Todestag dankbar an ihn erinnern und ein hilfreicher Ansporn sein, das Leben und das Werk des Meisters weiter zu erforschen. Die Atelier-Gästebücher sind noch zu bearbeiten; einigen Werken in den USA und Europa kann noch nachgegangen werden; Biographisches kann noch erweitert werden; die nur erwähnten Werke sind zu finden; noch unbekannte Standorte zu suchen; Ausstellungskataloge zu sichten; und auch völlig neue Funde sind noch möglich.

\* \* \*



DAS WERK	
TAFELN	
Tafel 01	<b>Gartenpartie Atelier, Foto vor 1912</b> <i>Via Margutta, 118</i> <i>Abbildung: A. von Puttkamer, S. 393</i>
Tafel 02	<b>Foto PROF. FERDINAND SEEBOECK vor 1912</b> <i>Abbildung: A. v. Puttkamer, S. 385</i>
Tafel 03	<b>Foto PROF. FERDINAND SEEBOECK um 1930</b> <i>Foto: © St. Vincent, Latrobe PA</i>
Tafel 75	<b>Grabplatte, Campo Verano, Rom</b> <i>Foto: Mayer, 2002</i>
A. ERHALTENE ODER DURCH ABBILDUNG BEKANNTE WERKE	
Tafel 04	<b>HERTZ, Henriette</b> (1846-1913) Gründerin der <i>Bibliotheca Hertziana</i> Statuette, 21,5 cm hoch, Bronze Standort: <i>Bibliotheca Hertziana</i> , Rom Foto: <i>Bibliotheca Hertziana</i> ; U.Pl.D. 19655 © <i>Bibliotheca Hertziana</i> , Rom
Tafel 05	<b>SCHACK, Graf Adolf Friedrich von</b> (*1815 in Schwerin - †1894 in Rom) Kunstsammler, Schriftsteller, Reisender Büste, Marmor 1894 Standort: Schackgalerie München Abbildung: Tonmodell, A. v. Puttkamer, 386 Foto: Schackgalerie, München © Bayerische Staatsgemäldesammlung, München
Tafel 06	<b>KNEIPP, Sebastian</b> (1821-1897 Wörishofen) Priester und Heilkundiger Büste, Marmor, 1899 Die Statue wurde am 7. August 1899 im Garten des <i>Kneippianums</i> eingeweiht <sup>65</sup> Standort: Bad Wörishofen Foto: Bauunternehmung Glass GmbH, Mindelheim
Tafel 03	<b>WEIBLICHER TORSO</b> Quelle: Foto Seeboeck 1930, St. Vincent
Tafel 03	<b>JÜNGLING - GRABENGEL</b> Quelle: Foto Seeboeck 1930, St. Vincent

<sup>65</sup> Vgl.: BURGHARDT, Ludwig: „Bad Wörishofen. Ein Bauerndorf wird Weltbad“, S. 184.

Tafel 07	<b>SASSO-RUFFO, Herzogin von</b> Büste, Marmor vor 1912 Abbildung: A. von Puttkamer, 389
Tafel 08	<b>SASSO-RUFFO, Prinzessin von</b> Statue, Marmor vor 1912 Abbildung: A. von Puttkamer, 388
Tafel 09	<b>WASSERSCHÖPFERIN</b> Statuette, Bronze, vor 1905 Abbildung: A. von Puttkamer, 388/389 Datierung: Schneegans, 54 Standort: unbekannt
Tafel 10	<b>AMERIKANERIN</b> Büste, vor 1912 Abbildung: A. von Puttkamer, 38
Tafel 11	<b>PUTTKAMER, Maximilian von</b> (*1831 in Pommern - †1906 Baden-Baden) 1889-1901 Staatssekretär von Elsass-Lothringen, dann Ruhestand in Baden-Baden. Büste, Marmor 1904, Standort: unbekannt <sup>66</sup> Abbildung: A. von Puttkamer, 386
Tafel 12	<b>GROSSHERZOGSPAAR FRIEDRICH UND LUISE VON BADEN<sup>67</sup></b> Halbstatue, Marmor, vor 1912, wohl um 1905 in Baden-Baden Abbildung: A. von Puttkamer, 390 Standort: Baden-Baden
Tafel 13	<b>SANFERMO, Graf Giuseppe Alessandro</b> ab 1904 Apostolischer Protonotar, Vatikan Büste, Gips 1904 Standort: unbekannt Abbildung: A. von Puttkamer, 387
Tafel 14	<b>FAUN MIT NYMPHEN „BLINDEKUH SPIELEND“</b> Flachrelief Abbildung: A. von Puttkamer, 385
Tafel 15	<b>GRABDENKMAL</b> Bogenrelief, vor 1912 Abbildung: A. von Puttkamer, 392

<sup>66</sup> Im „Verzeichnis des Kunstmuseums der Stadt Straßburg, 1909“ wird die Büste nach der Katalognummer 514d ohne eigene Nummer erwähnt und als „Geschenk einer Gruppe von Kunstfreunden“ bezeichnet. Im Katalog von 1912 erschien sie unter Nr. 724. Im heutigen Inventarverzeichnis trägt sie die Nr. MBA 554.

<sup>67</sup> Stadtarchiv Baden-Baden: Inventar Nr.81/78. Geschaffen für eine Gartenanlage in Baden-Baden; von Herrn Krupp-Bohlen-Halbach gekauft und der Stadt Baden-Baden geschenkt; vgl. A. von Puttkamer, S. 392.

Tafel 16	<b>PAPST PIUS X. (Giuseppe Sarto)</b> Papst von 1903-14 Modell, Ton, 1907 Abbildung: Arte Cristiana, 1914, S. 259.
Tafel 17	<b>PIUS X. - Venedig.</b> <sup>68</sup> Büste, Marmor 1908 Gewidmet von den Studenten und Professoren anlässlich des 50. Priesterjubiläums des Papstes Standort: Venedig, Seminar, Treppenhaus. Foto: SDS, Mayer
Tafel 18	<b>PIUS X. - Lateran</b> Geschaffen, 1908 Standort: Vatikan, Lateranmuseum Foto (doppelt inventarisiert): zuerst Nr. 3995; heute Nr. 43679 © Musei Vaticani, XXXVI.23.7/1
Tafel 19	<b>PIUS X. - Magazin</b> Büste, Marmor, wohl 1908, signiert. Standort: unbekannt Foto: Musei Vaticani, XXXII.32.40 © Musei Vaticani
Tafel 20	<b>PIUS X. - Vatikan</b> <sup>69</sup> (PIUS X. –Vatikan) Büste, Marmor, 1909 Standort: Vatikan, Religiosenkongregation Foto: Musei Vaticani, Bracchetti, XXXVI.30.78 © Musei Vaticani

<sup>68</sup> NIERO, ANTONIO: *Contributo al culto di S. Pio X.*, in: PIETRO ZOVATTO, *Ricerche su S. Pio X.*, Del Bianco Editore, 1988, S.73 „... a spese dei professori e alunni del Seminario“; mit Literaturangaben.

Außerdem: *Guida del Visitatore artista attraverso il Seminario Patriarcale di Venezia*, Venezia 1912, S. 181: „Lasciata la Pinacoteca, scendendo dallo scalone si presenta allo sguardo del visitatore il grazioso ricordo marmoreo eretto a Pio X per cura dei professori ed alunni del Seminario in occasione del suo Giubileo Sacerdotale, ed inaugurato solennemente il 2 giugno 1908. Il busto è opera pregievole del prof. comm. Ferdinando Seeboeck che ritrasse al vivo con superba finezza la dolce e tranquilla fisionomia del venerato Pontefice.“

<sup>69</sup> In Auftrag gegeben zur Eröffnung der Pinakothek am 28.03.1909.

B. NOGARA berichtet in seinem vorbereitenden, mit 27.März 1909 gezeichneten, am 28. März 1909 im *L'Osservatore Romano* erschienenen Artikel über die Einweihung der Pinakothek, ohne Seeboeck zu nennen. Dieser wird in einer Glosse im Zusammenhang mit der von der Präfektur der Apost. Paläste aus diesem Anlass veröffentlichten Broschüre von 40 Seiten und 15 Tafeln ‚*La nuova Pinacoteca Vaticana*‘ (Roma, Tipografia Poliglotta Vaticana, 1909) genannt. Über diese Broschüre lesen wir: „*Aggiungono splendore alla pubblicazione quindici tavole. La prima, in olistipia, contiene il nuovo busto del S. Padre, che adorna l'antisala della Pinacoteca, opera pregiata dello scultore Seeboeck.*“ Die Büste ist in besagter Broschüre als Tafel I abgebildet, Seeboeck wird auf S. 8 erwähnt: „*Sul lato contro l'ingresso, e più precisamente nello spazio compreso fra i due finestroni, fu collocato, sopra una ricca e pregevole colonna di alabastro a rosa, il busto marmoreo del Sommo Pontefice Pio X, eseguito dallo scultore F. Seeboeck.*“

C. PIETRANGELI, *I Musei Vaticani, cinque secoli di storia*, Roma 1985, erwähnt F. Seeboeck lediglich in der FN 88, S. 196.

Nach A.V.PUTTKAMER, S. 390, soll diese Büste in Berlin gezeigt worden sein. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass sie nach erfolgter Aufstellung in der Pinakothek noch als Leihgabe für Berlin zur Verfügung stand. Bei der dort ausgestellten Büste handelt es sich womöglich um jene, die sich heute im Museo Storico des Lateranpalastes befindet (Tafel 18) und deren Herkunft von den *Musei Vaticani* bislang nicht geklärt werden konnte, oder um das abgebildete Tonmodell, oder um die rätselhafte, verschollene ‚Magazin‘-Büste, die unter Umständen in Berlin einen Käufer fand.

	<p>Bisher wurde angenommen, dass diese <b>Vatikan-Büste</b> nach Bezug des Neubaus der heutigen Pinakothek im Jahre 1932 in deren Vestibül aufgestellt wurde und später ins <i>Museo delle Carozze</i> kam, zusammen mit Büsten von Päpsten, die ein Auto benutzt hatten, angefangen von Pius IX. (Diese Büsten befinden sich heute in der historischen Sammlung des Lateranmuseums, mit Ausnahme der Büste Pauls VI., der das <i>Museo delle Carozze</i> gegründet hat.) Unsere Nachforschungen ergaben jedoch zweifelsfrei, dass es sich bei der Büste, die heute im Lateranmuseum steht, nicht um die Büste der Eröffnung im Jahre 1909 handeln kann, wogegen ja auch die Jahreszahl 1908 deutlich spricht. Womöglich wurde beim Umzug in die Neue Pinakothek im Jahre 1932 die ursprüngliche Büste gegen die etwas zartere, kleinere umgetauscht, die dann den beschriebenen Weg ging. Ihre Herkunft ist jedoch ungeklärt.</p>
Tafel 21	<p><b>WEGENER-PASSARGE, Elsbeth M.</b>  (1884-1902) Braut Seeboecks  Grabmal, Marmor nach 1905  Datierung: Schneegans, 53  Standort: Rom, Cestius-Friedhof  Foto: © P. Cyprian Kikoti SDS, 2025</p>
Tafel 22	<p><b>SCHNÜTGEN, Alexander</b>  Büste, Gips 1909  Modell für Tafel 23  Standort: Olpe  Abbildung: Gedenkschrift Schnütgen-Museum 1993;  ferner in: Die christliche Kunst, XXII., S. 284</p>
Tafel 23	<p><b>SCHNÜTGEN, Alexander</b>  (1843-1918) Domkapitular, Kunstsammler  Büste, Marmor, 1910  Standort: Museum Schnütgen, Köln  Foto: Stephan Kube © Museum Schnütgen, Foto: Stephan Kube/SQB</p>
Tafel 24	<p><b>PIETÀ Berlin Lankwitz</b>  Statue, Marmor 1912  Zerstört: 23.08.1943  Abbildung: Festschrift der Pfarrei ‚Mater Dolorosa‘ 1987</p>
Tafel 25	<p><b>PIETÀ dto</b>  Zeichnung: Nikolai Kirillov, 2002</p>
Tafel 26	<p><b>KATZENBRUNNEN</b>  Hildesheim, Stein/Bronze 1913  Abbildung im Hildesheimer Heimatkalender 1978  Foto: Stadtarchiv Hildesheim, Bestand 953 Nr. 101</p>
Tafel 27	<p><b>MAIGRAF</b>  Entwurf für ein Denkmal auf dem Andreas-Platz in Hildesheim  Gipsmodell,  Abbildung: <i>Die christliche Kunst</i>, XXII., 286;  hier: Nachbildung von Nikolai Kirilov.</p>

Tafel 28	<b>MENDELSSOHN-BARTHOLDY, Ernst, Baron von</b> Berliner Finanzmann und Philanthrop (†1909) <sup>70</sup> Modell: Abbildung bei A. von Puttkamer, 391 Büste, Marmor nach 1905 Standort: Frascati, Villa Folconieri
Tafel 29	<b>MENDELSSOHN-BARTHOLDY, Baronin von</b> Gattin von Ernst von M.-B. Büste, Marmor nach 1905 Standort: Frascati, Villa Falconieri Foto: SDS
Tafel 30	<b>SCHELL, Hermann</b> (*1850 in Freiburg i. Br. - †1906 in Würzburg) Dogmatiker und Fundamentaltheologe Büste, Marmor um 1912 <sup>71</sup> Abbildung: A. von Puttkamer, 389 Standort: Würzburg, Friedhof Foto: © Stadtarchiv Würzburg
Tafel 31	<b>PROF. REINERS</b> Professor in Philadelphia Büste vor 1924 Abbildung: Die christliche Kunst, XXII, S. 282
Tafel 32	<b>REPOUND, Julius</b> 1910-1921 Kommandant der Schweizergarde Büste, Marmor 1914 Standort: Chateau de Penthes, Schweiz <sup>72</sup> Abbildung: <i>Die christliche Kunst</i> , S. 283. <sup>73</sup>
Tafel 33	<b>ALTHOFF, FRIEDRICH W.</b> (*1839 in Dinslaken - †1908 Berlin-Steglitz) 1872-1882 Jura-Professor in Straßburg; 1897-1907 Preuß. Ministerialdirektor und Unterstaatssekretär, Berlin Marmor, Büste, vor 1912 Standort 1931: Charité, Berlin <sup>74</sup> ; heutiger Standort unbekannt. Abbildung: A. von Puttkamer, S. 391.

<sup>70</sup> M.-B. kaufte am 10.10.1905 Villa Falconieri in Frascati, die er am 31.07.1907 Kaiser Wilhelm II. schenkte.

Vgl. L. DEVOTI, *Campagna Romana Viva*, 1986.

<sup>71</sup> Das Werk wurde auf der Schulte-Ausstellung in Berlin gezeigt. (A. v. Puttkamer P 390)

<sup>72</sup> Die Büste wurde ursprünglich für das *Manoir de Chenaleyres* bei Fribourg geschaffen, dem Landsitz, den Repond sich 1905 erworben hat.

<sup>73</sup> Eine weitere Abbildung in: *L'illustrazione Vaticana. Rivista quindicinale*, 4 (1933) 23 mit einem Artikel von „ex-Colonnello Giulio Repond“ über die Geschichte der Kleidung der Schweizergarde. (Repond zeigt seine eigene Büste von Seeboch (sic!) als Beispiel für eine Rüstung von 1517, ohne den Dargestellten zu benennen).

Ferner in: *COLONEL REPOUND, Le Costume de la Garde Suisse ...*, Rom, Polyglotta Vaticana, 1917, Taf. LIX.

<sup>74</sup> vgl. *Großer Herder* 1931, Bd. 1, Sp 451

Tafel 34	<p><b>MAU, August</b><sup>75</sup>  (*15.10.1840 in Kiel - †6.3.1909 in Rom)  Archäologe, Erforscher Pompejis  Büste, Bronze, 1913  Erwähnung: Die Kunstwelt II, 1912/13, S. 168.  Standort: Pompeji, Eingang zu den Ausgrabungen  Bronzierter Gipsabguss im Deutschen Archäologischen Institut, Rom  Foto: Rossa, Deutsches Archäologisches Institut, Rom, 76.661  © Deutsches Archäologisches Institut, Rom</p>
Tafel 35	<p><b>TANGORRA, Vincenzo</b>  (*1866 in Venosa - †21.12.1922 in Rom)  Wirtschaftswissenschaftler, ab November 1922: Schatzminister  Büste, Marmor 1920  Standort: Venosa, Domplatz</p>
Tafel 36	<p><b>SCHREMBS, Joseph</b>  (*1866 in Regensburg - †1945)  <b>Bischof von Cleveland 1921-45</b>  Förderer der christlichen Kunst  Büste, Marmor 1925  Standort: Cleveland, Diözesanes Pastoralzentrum  Foto:</p>
Tafel 37	<p><b>GALLAGHER, Michael James</b>  (*1866 Auburn, USA - †1937)  <b>Bischof von Detroit 1918-37</b>  Büste, Marmor 1925  Standort: Detroit, Bishop Gallagher High School.  Foto:</p>
Tafel 38-51	<p><b>14 KREUZWEGSTATIONEN</b><sup>76</sup>  14 Reliefs, ca. 50 x 70 cm, Bronze 1920  Standort: Cleveland, ehemaliges Seminar;  heute ‚Hitchcock-Center‘, Cleveland (Ohio / US).  Fotos: Laura Harms, Cleveland</p>
Tafel 52	<p><b>HL. BENEDIKT</b>  Ordensgründer  Statue, Marmor vor 1930 / Standort: Erzabtei St. Vincent  Foto: Erzabtei St. Vincent, Latrobe (PA/US)</p>

<sup>75</sup> Bestattet bei der Cestius-Pyramide. Am 28.4.2000 wurde das Grab aufgelöst und die sterblichen Reste in die Tomba Nazionale Tedesca beigesetzt. Die ursprüngliche Grablege war das heutige Grab des Bildhauers Nino Cordio.

<sup>76</sup> Es handelt sich um die von Curt Bauer erwähnten Stationen, die ursprünglich für Berlin begonnen, dann von Cleveland übernommen wurden.

Tafel 53	<b>HL. SCHOLASTIKA</b> Schwester des Hl. Benedikt Statue, Marmor vor 1930 / Standort: Erzabtei St. Vincent Foto: Erzabtei St.Vincent, Latrobe (PA/US) vgl. auch Tonmodell in Tafel 3
Tafel 54	<b>HL. MAURUS</b> Statue, Marmor vor 1930 / Standort: Erzabtei St. Vincent Foto: Erzabtei St.Vincent, Latrobe (PA/US).
Tafel 55	<b>HL. PLACIDUS</b> Statue, Marmor vor 1930 / Standort: Erzabtei St. Vincent Foto: Erzabtei St.Vincent, Latrobe (PA/US)
Tafel 56	<b>WIMMER, P. Bonifatius OSB</b> (1809-1887) Erzabt Gründer der Benediktinerabtei St. Vincent, Pennsylvania (USA/1846) Monumentalstatue, Höhe ca. 3 m Bronze, bestellt 1929, eingeweiht 1.9.1931 <sup>77</sup> Standort: Standort: Erzabtei St. Vincent Foto: Erzabtei St.Vincent, Latrobe (PA/US)
Tafel 57	<b>PAPST SIXTUS V. (Felice Peretti)</b> Papst von 1585-1590 Büste in Gips, um 1930 <sup>78</sup> Unsichere Zuschreibung Standort: unbekannt
Tafel 58	<b>PAPST BENEDIKT XV. (Giacomo della Chiesa)</b> Papst von 1914-1922 Medaillon 55 cm, Gips 1926 Standort: Rom, SDS Foto: SDS, Bracchetti
Tafel 59	<b>PAPST PIUS XI.<sup>79</sup> (Achille Ratti)</b> Papst von 1922-1939 Medaillon 55 cm, Gips, signiert 1927 Standort: Rom, SDS

<sup>77</sup> OETGEN: Bischof Schrembs, der selbst von 1877-1882 Schüler von St. Vincent war (313), hielt die *Laudatio* (372).

<sup>78</sup> Die Büste, wohl von P. Pfeiffer für das Kolleg ‚Sisto V.‘ in Montalto/Marche in Auftrag gegeben, wurde nicht in Marmor ausgeführt.

<sup>79</sup> Es ist möglich, dass es sich hier um das Modell für das bei Curt Bauer (Die christliche Kunst, XXII, 284) erwähnte „*Porträtreief in Bronze für Amerika*“ handelt. Das Modell trägt die Spuren eines erfolgten Gusses; die Umschrift ist verloren, doch in Spuren lesbar. - Vgl. auch: GÄSTEBUCH Seeboecks: 29.12.1925: „*Plaster cast of Holy Father, ordered by Margaret Caelestia Ferion, Cleveland, Ohio*“.

Vgl. [Buch]: STRITTMATTER, Fr. Blasé / HEISEY, Daniel J.: Forward, Always Forward. The History and Construction of the Wimmer-Memorial-Statue. In: Archabbey Publications, Latrobe (PA/US), 2004.  
und [Video]: <https://www.youtube.com/watch?v=tE7Gg91LnHs>

Tafel 60	<b>PAPST HADRIAN IV. (Nicolas Breakspear)</b> <sup>80</sup> Papst von 1154-1159 Büste, Kunststein 1931; erstes Denkmal für diesen Papst auf englischem Boden. Standort: Abbots Langley Foto: Fr. Richard Mway SDS, Abbots Langley (UK)
Tafel 61	<b>PAPST HADRIAN IV.</b> Ovales Medaillon, Kunststein/Gips? 1931 Standort: unbekannt
Tafel 62	<b>SALVATOR 1925</b> Statue, Marmor 1925 Standort: Innenhof des Mutterhauses der Salvatorianer, Rom Foto: Generalsekretariat der Salvatorianer, Rom, 2025
Tafel 63	<b>SALVATOR 1939</b> Statue, Bronze 1939, 3,4 m hoch geschaffen für das Seminar in St. Nazianz, USA eingeweiht am 2. Dezember 1948 Standort: Milwaukee USA Foto: SDS
Tafel 64	<b>HL. PETRUS</b> Statue, Marmor 1928 Standort: Innenhof des Mutterhauses der Salvatorianer (Treppenaufgang), Rom Foto: Generalarchiv der Salvatorianer, Rom
Tafel 65	<b>HL. PAULUS</b> Statue, Marmor 1928 Standort: Innenhof des Mutterhauses der Salvatorianer (Treppenaufgang), Rom Foto: Generalarchiv der Salvatorianer, Rom
Tafel 66	<b>DAS HOHEPRIESTERLICHE GEBET</b> Modell zu Tafel 67, 1935 Foto: Generalarchiv der Salvatorianer, Rom <sup>81</sup>
Tafel 67	<b>DAS HOHEPRIESTERLICHE GEBET</b> Retabel 100x156x15, Bronze 1937 Standort: Ehemalige Gründerkapelle im Mutterhaus der Salvatorianer, Rom Foto: Generalarchiv der Salvatorianer und P. Rafał Ziajka SDS.
Tafel 68	<b>MATER SALVATORIS</b> Modell, um 1930 Foto: Generalarchiv der Salvatorianer, Rom

<sup>80</sup> P. Pfeiffer und Seeboeck planten eine zweite Büste für die Peterskirche in Rom, anzubringen auf einer Konsole über dem Grabmal der Stuarts. Dieser Plan ist jedoch nicht weiter gediehen und blieb auch der *Rev. Fabbrica di San Pietro* unbekannt. (AGSDS, Korrespondenz Pfeiffer-*Commissarius* England).

<sup>81</sup> Das Foto wurde im April 2002 von Josef Brauchle in Chur (CH) gefunden.

Tafel 69	<p><b>JORDAN, P. Franziskus</b>  Ordensgründer (1848-1918)  Büste, Marmor<sup>82</sup> 1926  Standort: Erste Etage des Mutterhauses der Salvatorianer, Rom  Foto: Generalarchiv der Salvatorianer, Rom</p>
Tafel 70	<p><b>JORDAN, P. Franziskus 1930</b>  (1848-1918) Ordensgründer  Statue, Gipsmodell von 1930  Abbildung: Annales SDS, 31.12.1930  Standort: verschollen  Foto: SDS</p>
Tafel 71	<p><b>JORDAN, P. Franziskus 1941</b>  (1848-1918) Ordensgründer  Statue, nach dem verschollenen Gipsmodell von 1930.  Ausführung in Marmor<sup>83</sup> 1941: Standort: St. Nazianz, USA.  Ausführung in Bronze 1982: Standorte: Rom, Steinfeld/Eifel.  Foto: Provinzarchiv der Salvatorianer, München</p>
Tafel 72	<p><b>LUETHEN, P. Bonaventura<sup>84</sup></b>  (1846-1911) Ordenspriester  Büste, Marmor<sup>85</sup> von 1934  Standort: Erste Etage des Mutterhauses der Salvatorianer, Rom  Foto: Generalarchiv der Salvatorianer, Rom</p>
Tafel 73	<p><b>PFEIFFER, P. Pankrätius</b>  (1872-1945) Ordensgeneral SDS 1915-45  Büste, Marmor von 1925  Geschenk des Künstlers  Standort: Erste Etage des Mutterhauses der Salvatorianer, Rom  Foto: Generalarchiv der Salvatorianer, Rom</p>
Tafel 74	<p><b>ZWEI CHINESENKINDER</b>  Statuette<sup>86</sup>, Keramik von 1928  Abbildung: Annales SDS, 31.03.1929</p>

<sup>82</sup> Im AGSDS wird eine Gussform aus Gips aufbewahrt (54 x 60 cm), die höchst wahrscheinlich vom Modell für diese Büste abgenommen wurde und mit 1925 datiert ist.

<sup>83</sup> Geschaffen für das Seminar in Lanham, USA; Spedition 1946 nach USA, zusammen mit der Salvator-Statue (Tafel 62).

<sup>84</sup> Enthüllt am 24.12.1934. PFEIFFER schreibt dazu: „...Prof. Seeboeck, der als Porträtist als anerkannte Autorität gilt. Für die Büste des P. Bonaventura diente als Vorlage eine Photographie aus dem Jahre 1903.“ (*Annales SDS*, 1.03.1935)

<sup>85</sup> Im AGSDS wird eine Gussform (54 x 56 cm) aus Gips aufbewahrt, die höchst wahrscheinlich vom Modell für diese Büste abgenommen wurde und mit 1931 datiert ist.

<sup>86</sup> Diese in mehreren Exemplaren gefertigte Statuette wurde von P. Pfeiffer als Geschenk für besondere Missionswohltäter in Auftrag gegeben.

B. WERKE, DIE NUR DURCH ERWÄHNUNG BEKANNT SIND	
	<p><b>KNABE</b>  Büste 1887  „in Anlehnung an Donatello“  Erwähnung: A. von Puttkamer, S. 387.</p>
	<p><b>SAPPHO</b>  Statue 1890  für Dr. Ludwig Mond geschaffen  Erwähnung: A. von Puttkamer, S. 388.</p>
	<p><b>CANNIZZARO<sup>87</sup>, Stanislao</b>  (*1826 in Palermo, †1910 in Rom)  Professor für Chemie, ab 1871 Senator, Rom  Büste, Marmor/Bronze, vor 1901  Erwähnung<sup>88</sup>: Kunstchronik 12 (1901), S. 412 / A. von Puttkamer, S. 388.</p>
	<p><b>BRUNNENFIGUR</b> (evtl. identisch mit Tafel 9)  Marmor, vor 1904  Erwähnung: Gästebucheintrag Seeboecks vom 19.04.1904: „von Mendelssohn-B. kaufte damals die Brunnenfigur in Marmor“; vgl.: außerdem Schneegans, S. 54.  Standort: unbekannt</p>
	<p><b>ADT, Franz Eduard</b>  (*28.07.1850 in Ensheim - †23.07.1919 in Saarbrücken)  Fabrikant, 1880 Kommerzienrat durch Prinz Luitpold von Bayern  Ensheim/Saar, Büste, 1906  Erwähnung: Katalog der Ausstellung des Kunstvereins Baden-Baden 1906;  Kunstchronik NF 25 (1914), S. 434.</p>
	<p><b>MÜLLER-SIMONIS, Paul<sup>89</sup></b>  (1862-1930) Prälat, Straßburg  Erwähnung: Kunstchronik NF 25 (1914), S. 434.</p>
	<p><b>MANDEL</b>  Minister  Erwähnung: Kunstchronik NF 25 (1914), S. 434.</p>
	<p><b>THUR, von</b>  Professor  Erwähnung: Kunstchronik NF 25 (1914), S. 434.</p>

<sup>87</sup> Korrekte Schreibweise! vgl. „Enciclopedia Biografica e Bibliografica Italiana. Serie XLII, Il Risorgimento Italiano; Gli uomini Politici“ Rom. Ferner ebd. Serie XLIII „Ministri, Deputati Senatori dal 1848 al 1922“.

<sup>88</sup> Schwabe erwähnt *Cannizzaro* als Gast des Salons von Henriette Hertz (in „Rheinische Lebensbilder“, S 152); dessen Sohn Mariano Cannizzaro, Architekt, leitet die Restaurierung des Palazzo Zuccari nach 1904. (ebd. S. 157);

<sup>89</sup> Kurzbiographie in: Odilienkalender 1932.

	<p><b>HUBER</b> Großindustrieller Erwähnung: Kunstchronik NF 25 (1914), S. 434.</p>
	<p><b>PASETTI, Marius Freiherr von</b> (1844-1913) 1895-1904 Österr. Botschafter am königlich-italienischen Hof. Porträt-Statuette in Silber, vor 1901 Erwähnung: A. von Puttkamer, S. 388 Erwähnung: Kunstchronik NF 12, S. 412.</p>
	<p><b>FRANCHI, Contessa</b> Poträt-Statuette in Silber, vor 1901 Erwähnung: Kunstchronik NF 12, S. 412.</p>
	<p><b>GROSSHERZOGIN LUISE VON BADEN</b> Büste, Marmor, vor 1912 Erwähnung: A. von Puttkamer, S. 393.</p>
	<p><b>PAULSEN, Friedrich</b> Norddeutscher Philosoph Büste, vor 1912 Erwähnung: Die Kunstwelt II. Bd. 1, S. 168.</p>
	<p><b>WIECK, Bernhard</b> (1845-1913 Berlin) 1899 erster Gemeindevorsteher von Berlin-Grunewald<sup>90</sup> Büste, Gips nach 1913 Erwähnung: Mitteilung der Zentral- und Landesbibliothek Berlin Standort: bis 1970 Friedhof Grunewald; heute verschollen.</p>
	<p><b>KÖNIG, Felix</b> Bankier Erwähnung: A. von Puttkamer, S. 388. Standort 1912: Nationalgalerie Berlin<sup>91</sup></p>
	<p><b>CHELIUS, Oberst von</b> Kaiserlicher Musiker Büste, vor 1925 Erwähnung: A. von Puttkamer, S. 391.</p>
	<p><b>MÜLLER-SIMONIS, Paul</b> (1862-1930) Prälat in Straßburg Büste vor 1914 Erwähnt in Kunstchronik NF 25 (1914), S. 434.</p>
	<p><b>LABAND</b> Staatsrechtler</p>

<sup>90</sup> Seine Villa stand in der Hertha-Str. Nr. 4, in der Nachbarschaft der Mendelssohns und Friedrich Dernburgs.

<sup>91</sup> Nach Auskunft der Nationalgalerie wurde das Werk am 12.11.1932 an die Erben Königs zurückgegeben.  
(I/NG, Gen. 37, Bd. 12, Blatt 922 - für den Hinweis danke ich Herrn J. Grabowski)

	Erwähnt in Kunstchronik NF 25 (1914), S. 434.
	<b>ADT, von</b> Großindustrieller Erwähnt in Kunstchronik NF 25 (1914), S. 434.
	<b>MOND, Ludwig</b> (*7.3.1839 Kassel - †11.12.1909 London) Großindustrieller und Förderer der Wissenschaften Büste, Bronze Das Foto einer Bronzestatue von L. Mond befindet sich in der <i>Bibliotheca Hertziana</i> , Archiv Deutscher Kunstverein, 32,5. Ob es sich dabei um die von Pfeiffer <sup>92</sup> erwähnte Büste Seeboecks aus dem Jahr 1931 handelt, ist jedoch nicht verifiziert. Standort: England, privat
	<b>ZWEITES GRABMAL bei der Cestius-Pyramide</b> Erwähnt bei A. Lipinski, <i>Das Münster</i> , 1954.
	<b>„AMORS WÄSCHE“</b> Statuette Erwähnung: Noack-Schede, nach <i>Kölnische Zeitung</i> 1897
	<b>„DAME KNEIPPKUR MACHEND“</b> Statuette Erwähnung: Noack-Schede, nach <i>Kölnische Zeitung</i> , 1897
	<b>„WAGNER ALS ELEKTR. LICHTHALTER“</b> Statuette Erwähnung: Noack-Schede, nach <i>Kölnische Zeitung</i> 1897
	<b>MÄDCHEN MIT REGENSCHIRM</b> Statue, Bronze, vor 1905 Erwähnung: Schneegans, S. 54.

<sup>92</sup> „Prof. Seeboeck modelliert z. Zt. auch Mr. Mond, dessen Sohn wiederholt englischer Minister gewesen sei, selbst während des Krieges. Er war mit dieser Familie (der Vater war Deutscher, ließ sich in England naturalisieren und erwarb sich durch seine Erfindung künstlich Salz zu fabrizieren ungeheures Vermögen) sehr befreundet.“ P. PFEIFFER, Brief vom 3.8.1931 an P. *Commissarius*, AGSDS, Korrespondenz England.

	<b>AUSSTELLUNGEN</b>
1892	<b>Ausstellung des Deutschen Künstlervereins</b> im Palazzo Serlupi am 26. 12.1892 (Noack, S. 629)
1897	<b>Frühjahrs-Ausstellung mit Kleinbronzen:</b> „Amors Wäsche“, „Dame Kneippkur machend“, „Wagner als elektr. Lichthalter“ („Noack-Schede“ mit Hinweis auf Kölnische Zeitung, Frühjahr 1897)
1901	<b>Atelier-Ausstellung in Via Margutta</b> im Frühjahr 1901 mit Büste Senatore Canizzaro, Silberstatuetten von Baron Pasetti und Contessa Franchi. (Kunstchronik NF 12, 412)
1906	<b>Jubiläumsausstellung des Kunstvereins Baden-Baden</b> von September bis Oktober 1906 mit der Plastik des Geheimen Kommerzienrates Adt (Programm).
Zwischen 1909 und 1912	<b>„Schulte-Ausstellung“ in Berlin</b> mit Büsten Pius X. und Prof. H. Schell (A von Puttkamer, 390). Diese Ausstellung war für Seeboeck bedeutend, weil er mit zwei Büsten vertreten war, wobei eine aus Italien eingeführt wurde. Unsicher bleibt, trotz A. v. Puttkamer, um welche der Büsten Pius X. es sich dabei handelte.



<b>1</b>	<b>Kölnische Zeitung, 15.12.1894</b>
<b>2</b>	<b>Kunstchronik NF 12 (1901)</b>
<b>3</b>	<b>M.M. Schneeegans: VomTiberstrand ..., 1908</b>
<b>4</b>	<b>Kölnische Zeitung, 1909</b>
<b>5</b>	<b>Alberta von Puttkamer: Ferdinand Seeboeck, 1912/13</b>
<b>6</b>	<b>Kurt Bauer: Die deutsche Kunst in Rom, 1912/13</b>
<b>7</b>	<b>Kunstchronik NF 25 (1914)</b>
<b>8</b>	<b>Karl Hoeber: Eine Schnütgen-Erinnerung, 1918</b>
<b>9</b>	<b>Curt Bauer: Ferdinand Seeboeck, 1925/26</b>
<b>10</b>	<b>A. Lipinsky: Ferdinand Seeböck, 1954</b>
<b>11</b>	<b>Westermann-Angerhausen, 1993</b>
<b>12</b>	<b>Jerome Oetgen: Mission to America 2000</b>
<b>13</b>	<b>Alberta von Puttkamer: Dorfstille</b>

<p><b>Text 01</b></p>	<p style="text-align: right;"><b>Kölnische Zeitung</b>  <b>Nr. 1015</b>  <b>15.12.1894</b>  <b>Erste Morgen-Ausgabe</b>  Seite 1</p> <p>„<b>Graf Schacks letzte Büste.</b> Gleichzeitig mit der Neu-Ordnung der Schack-Galerie in München, die gegenwärtig vor sich geht, gelangt in dem hintersten Saale derselben eine Marmorbüste des Gründers zur endgültigen Aufstellung, die der Graf selbst bei Lebzeiten noch für diesen Zweck bestimmt hatte. Den letzten Winter seines Lebens hatte Schack bekanntlich in Rom zugebracht und dort dem Bildhauer Ferdinand Seeböck den Auftrag gegeben, seine Marmorbüste für das dem deutschen Kaiser bestimmte Museum auszuführen. Einige Tage vor dem plötzlichen Tod Schacks hatte Seeböck die Ausführung in Marmor vollendet und ein Werk geschaffen, welches durch große Lebenswahrheit und Feinheit des Ausdrucks hervorrägt. Ein besonderes Verdienst des Künstlers muss darin gefunden werden, dass er, ähnlich wie bei den berühmten antiken Homer-Büsten, die Blindheit des Dichters – Graf Schack hatte das Augenlicht zuletzt fast völlig verloren – ebenso ergreifend wie discret zum Ausdruck gebracht hat. Schack nahm an dem Fortschreiten des Werkes das lebhafteste Interesse, obwohl es ihm nicht möglich war, dasselbe in seinen Einzelheiten zu sehen. Er nahm dann wohl einmal den Tastsinn seiner Finger zu Hülfe, und hierbei erhob er einst einen Einwand, der um seiner scherzhaft-rührenden Wirkung willen verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Seeböck hatte nämlich mit großer Treue alle Furchen des gealterten Hauptes wiedergegeben; als Schack sich hiervon durch Betasten der Büste überzeugte, schüttelte er den Kopf und meinte: Habe ich denn schon so viele Falten? Ich dünkte, ich hätte noch eine ganz glatte Stirn! Trotz der Wahrnehmung jedoch, dass der junge Künstler ihm nicht schmeichelte, sondern die Lebenswahrheit seines Werkes als erste Aufgabe betrachtete, schätzte der Graf ihn sehr hoch und gewann im Laufe der Sitzungen eine warme Zuneigung für ihn, der er einen schönen Ausdruck durch ein Sonett „An einen jungen Bildhauer“ gab, welches er im März d. J. im Hamburger ‚Zuschauer‘ veröffentlichte.“ (siehe oben!)</p>

<p><b>Text 02</b></p>	<p style="text-align: right;"><b>Kunstchronik NF 12 (1901)</b> Spalte 412</p> <p><b>„Sammlungen und Ausstellungen.</b></p> <p><b>Rom:</b> Der Bildhauer Seeboeck schloss die Wintersaison mit einer kleinen Ausstellung seiner Werke ab. Unter den größeren Arbeiten erregte besonders die Büste des Senatore Canizzaro Bewunderung, unter seinen Silberstatuetten die des Barons Pasetti und der Contessa Franchi.</p> <p>Mehrere hundert Einladungen waren ergangen und Garten und Atelier des Künstlers war mit einer erlesenen Gesellschaft fremder und einheimischer Kunstfreunde gefüllt. Es würde das Interesse an moderner Kunst, welches in Rom völlig darnieder liegt, heben, hätte man häufige Gelegenheit, die letzten Schaffensprodukte eines Künstlers dann und wann in seinem Atelier vereinigt zu sehen.“</p> <p style="text-align: right;">E. St.</p>

**Text 03****Schneegans, M. M.****Vom Tiberstrand zur grünen Isar****Straßburg, Verlag Josef Singer, 1908**

Seite 50ff

Kürzlich trafen wir den Bildhauer E ... dorten. Er ist ein schöner, ernster Mann, dem man den genialen Künstler auf den ersten Blick ansieht. Als wir uns verabschiedeten, lud er uns sehr liebenswürdig ein, sein Atelier zu besichtigen. Wir verfehlten natürlich nicht am bestimmten Tage nach der *Via M ...* zu fahren und verbrachten eine unvergessliche Stunde im Heiligtum des berühmten Mannes.

Schon gleich der Eingang zum Atelier, das in den Parterre-Räumen eines alten *Palazzo* gelegen ist, wirkt sehr poetisch. In einem Vorraum, jedenfalls der früheren Einfahrt, klopfen und meißelten mehrere Gehülfen. Von hier aus geht man einige Stufen hinauf zum Atrium und dort empfing uns der Professor unter dem Schatten prächtiger Kastanienbäume. Die Mauern [51] rundum sind mit Epheu bewachsen – an einer Wand speit ein Tierkopf einen dicken Wasserstrahl aus, der über moosbewachsene Steine und immergrüne Ranken plätschernd in eine groteske, von herrlichen Pflanzen umgebenen *Vasca* fließt.

Herr E ... lobte unsere Pünktlichkeit und geleitete uns zu dem Atelier, in welchem eine feierliche Stille herrschte – ja, als die Tür hinter uns in's Schloss fiel, zuckte ich ordentlich zusammen und warf einen schnellen Blick durch den hohen, weiten Raum. –

Allerlei Figuren, Büsten und Reliefs hingen und standen umher, aber das Hauptinteresse wurde sofort durch eine weibliche Figur in Lebensgröße, aus Thon [sic] geformt, in Anspruch genommen, die ausgestreckt auf einem Ruhebett lag und offenbar ihren letzten Schlaf schlief.

Es war eine außerordentlich anmutige Gestalt in voller Jugendblüte – wie von einem geheimen Magnet angezogen, trat ich näher und betrachtete mir das feine Gesichtchen der stillen Schläferin, die ein Hauch unendlicher Trauer umschwebte, welcher das ganze Atelier in seinen Bann schlug.

Unwillkürlich trat man leise auf und ebenso leise frug ich den Professor, wer das schöne Mädchen sei? Ich hatte mich dabei etwas zurückge-[52]wandt und schaute den Bildhauer an, erschrak aber vor der Veränderung, die mit ihm vorgegangen war. Ich blickte in ein totenbleiches Gesicht, dessen brennende Augen einen ungeheuren Schmerz widerspiegelten, die hohe Gestalt des Künstlers schien zusammenzusinken. „Sie war meine Braut“, sagte er langsam.

Erschüttert wandte ich mich wieder zu dem toten Mädchen.

„Und so viel Jugend und Anmut musste vergehen“, murmelte ich.

„Welch grausames Schicksal“, rief Mathilde.

„Ja, sie war schön und gut“, sagte der Professor, „wir standen drei Wochen vor unserer Hochzeit, als sie plötzlich an Typhus erkrankte und in Zeit von fünf Tagen rettungslos verloren war. Drei Jahre sind das jetzt her. Im Anfang wäre es mir ganz unmöglich gewesen, ihr Bild zu verkörpern, aber als ich vor ein paar Monaten auf dem Friedhof war – sie ruht auf dem Fremdenfriedhof unter dem Schatten der [53] *Cestius Pyramide* – da hat es mich plötzlich gepackt, dass ihr Grab so einsam und so schmucklos ist und ich habe mir gelobt, ihr ein Denkmal zu setzen. Innerhalb acht Wochen ist dann dies hier entstanden und wenn es mir auch entsetzlich schwer wurde und ich manchmal dachte, nicht weiter arbeiten zu können, so bin ich doch jetzt froh, mich überwunden zu haben.“ - - -

„Man fühlt es ordentlich, dass dies herrliche Werk mit dem Herzen und mit ganzer Seele geschaffen wurde, Herr Professor“, sagte ich warm, „es beherrscht den ganzen Raum.“

„Im Marmor wird es erst wirklich schön“, erwiderte er. „Dies hier wird Morgen abgeholt und vorerst in Gyps gegossen – später, wenn ich von meiner Reise nach Deutschland zurückkomme, beginnt unter meiner Aufsicht das Aushauen.“

Er erzählte uns dann noch, dass er auf der Durchreise in Carara anhalten und sich selbst den Marmorblock aussuchen wolle und anderes mehr. Auch von der Familie C ... sprach er und wie er seine Braut gerade dort zum ersten Mal gesehen und nachher kennengelernt habe.

„Denken Sie nur“, sagte er, „seit ihrem Tode bin ich neulich, als wir uns dort trafen, zum ersten Mal wieder in der *Villa C ...* ge-[54]wesen. Ich konnte mich nie überwinden hinzugehen und ich bin ihnen dankbar dafür, dass sie mich mit feinem Takt auch nicht drängten, sie zu besuchen. Nun können Sie sich vorstellen, wie all die Erinnerungen auf mich einstürmten - - -“

Er zeigte uns noch die Nebenräume des Ateliers und wir entdeckten unter den Büsten einige Bekannte, so Herrn v. Puttkamer, einen Freund unseres Onkels, den wir als Kinder oft gesehen. Auch der Prälat Kneipp war da – der Professor ist seinerzeit auf speziellen Wunsch des berühmten Priesters in Wörishofen gewesen, um die Portraitbüste anzufertigen. Wunderbare Bronzen sahen wir auch, ganz entzückende Genres, von denen wir in der *Villa C ...* schon verschiedene bewundert hatten, darunter eine junge Person mit Regenschirm und reizend zusammengerafften Kleidern und ein wasserschöpfendes Mädchen, das sehr lieblich aussieht. Andere Portraits mit verblüffend lebendigem Ausdruck – so lebenswahr, dass ich das Gefühl hatte, ich möchte z. B. um keinen Preis in der Nacht allein in dem Atelier eingeschlossen sein – ich würde mich fürchten unter diesen Marmorbildern, die sicher um Mitternacht anfangen zu reden. Auch die schöne Schläferin könnte erwachen – das wäre ja an und für sich wundervoll, aber für mich dann doch grausig. Ich warf im Vorbeigehen einen letzten Blick nach ihr hin – sie ruhte noch immer so sanft – und da war auch

auf einem etwas seitwärts stehenden Divan die Puppe, welche mit den Kleidern der Verstorbenen angetan, mit als Modell gedient hatte. Unter dem Saum des seidenen Rockes schaute ein Pantöffelchen hervor – eins war zur Erde gefallen – mir war's als bewege sich das Gewand und die Figur glitte vom Divan herunter – schnell folgte ich Mathilde und dem Professor, die schon zurück in das Atrium getreten waren und atmete auf, als ich im Freien stand.

Herr E ... zeigte uns noch all die lauschigen Sitzplätzchen, die da unter den Bäumen angebracht sind. Wie schön hatte er es sich gewiss ausgedacht, mit der reizenden jungen Frau seine Mußestunde dort zu verbringen – und nun!

Wir besahen uns noch die Laube mit dem Pompeianischen Marmortisch, wo der Professor morgens seinen Kaffee trinkt und die Zeitungen liest, begrüßten auch die sympathische ältere Person, welche ihm die Wirtschaft führt. Es fehlt dem berühmten Mann an nichts und doch am besten, denn Diejenige, welche des Hauses größter Schmuck und seine schönste Zierde geworden wäre, hat ihn auf immer verlassen – ein Hauch von Schwermut – die Trauer um unwiederbringlich Verlorenes schwebt über dem poesievollen Künstlerheim.

Nachdenklich und still fahren wir zurück in die Campagna.

\*\*\*

<b>Text 04</b>	<b>Kölnische Zeitung</b> <b>Nr. 374</b> <b>8.4.1909</b> <b>Zweite Morgen-Ausgabe</b> Seite 1  „Im Atrium dem Eingang gegenüber steht auf einer Säule von rötlichem Alabaster die überlebensgroße Marmorbüste Pius X., eine wohlgelungene Arbeit des Österreichers Franz (sic!) Seeboeck.“

<p><b>Text 05</b></p>	<p style="text-align: right;"><b>Puttkamer, Alberta von</b> <b><u>Ferdinand Seeboeck</u></b></p> <p style="text-align: center;"><b>Velhagen &amp; Klasings Monatshefte XXVII. Jahr: 1912/13</b></p> <p style="text-align: right;">Seite 385-393</p> <p>Es war im Herbst 1904 in Baden-Baden. Die Stadt hatte das leere Atelier des von Wilhelm I. wie von Kaiserin Augusta hochgeschätzten verstorbenen Professors Joseph Kopf, dem bedeutenden Bildhauer, dem diese Zeilen gewidmet sind, Ferdinand Seeboeck zur Verfügung gestellt.</p> <p>Der Meister modellierte an der Büste meines Mannes, einer der herrlichsten und charaktervollsten, die er je geschaffen hat. Die edle, ernste Gestalt des jungen Künstlers stand sinnend vor dem begonnenen Kopf, und er verglich die Stirn in Ton, die er soeben formte, mit den bedeutenden Linien des Urbildes. Manchmal fragte er mich, ob ich da oder dort eine Linie sähe, die mir fremd schiene, so möge ich's ihm sagen. Und ich bewunderte dann, wenn es eine leichte Änderung zu machen gab, mit welcher wahrhaft schöpferischer Hand er an dem ‚Erdenkoloss‘ mit leichten Fingern strich oder drückte, um ein Licht des Ausdrucks oder eine feinere Wahrheitslinie dort aufzusetzen. Seeboeck meinte, dass der Kopf des ehemaligen Staatssekretärs [386] von Elsass-Lothringen einer der interessantesten und bedeutendsten sei, die er je hätte nachbilden dürfen, und dass diese Aufgabe ihn stolz und freudig mache. Er hat sie ja auch ausgezeichnet gelöst, und die Büste hat überall, wo sie ausgestellt war, hervorragende Aufmerksamkeit erregt. Für das Straßburger Museum (im alten Palais Rohan) ward sie in Marmor ausgeführt und fand dort ihren dauernden Platz.</p> <p>Ferdinand Seeboeck ist ein Österreicher. Seiner schwermütigen, tiefgründigen Natur nach würde man ihn eher für einen Norddeutschen halten. Der feine Lebensrausch des Österreichers, das durch alle Schönheit und Heiterkeit des Lebens fast im Tanzrhythmus Hingleitende liegt abseits seiner Natur.</p> <p>In Wien ist Seeboeck 1864 geboren. Die Umwelt seiner Kindheit hat ihn wenig beeinflusst, weil er, wie alle schwärmerischen, träumerischen Naturen, in einer eigenen Welt lebte. Sein Vater ließ ihm freie Berufswahl. Seeboeck neigte ursprünglich zur Malerei. In seinen ersten sinnenden Knabenjahren etwa vom neunten bis vierzehnten Jahr, folgte er auch dieser Neigung. Vom vierzehnten Lebensjahr an ging sein Streben zur Bildhauerei, da sein Interesse sich immer mehr der reinen Form zuwandte. Seine Vorliebe für Geschichte und Musik hat sein, der tiefen Betrachtung und dem feinen Sinnen geneigtes Seelenleben entschieden beeinflusst. Die Musik hat vielleicht die Zartheit seines Empfindens in der Kunst überhaupt, das Studium der Geschichte das Plastisch-Dramatische seines Schaffens fördernd entwickelt. Seeboeck trat sehr</p>

früh, 1880, in die Akademie der Künste in Wien ein und er-[387]regte hier bald die Aufmerksamkeit und Sympathie des Professors Hellmer.

Schon im Alter von 18 Jahren (1882) erhielt Seeboeck eine goldene Medaille für Studienarbeiten und ward noch mit zwei anderen akademischen Preisen ausgezeichnet. In Wien begeisterte ihn hauptsächlich die antike Kunst, die er an Gipsabgüssen in den Museen fleißig studierte. Von modernen Bildbüsten machte ihm des Professors Zumbusch Beethoven einen tiefen Eindruck. Im Bildnis schlug Seeboeck indessen von Anbeginn an eigene Wege ein; höchstens beeinflussten ihn einzelne Meisterportaitbüsten seines Lehrers Hellmer. Eine ganz originelle und entscheidende Tat war es, als Seeboeck sich von den von der Akademie gestellten Modellen befreite. Diese mussten steif und regungslos sitzen; rührten sie sich nur ein wenig (erzählt Seeboeck), so riefen die Kollegen: „Ruhig halten!“ Der Gesichtsausdruck wie die Haltung ward dann natürlich schlaff und charakterlos. Seeboeck bat nun um die Erlaubnis, sich eigene Modelle zu suchen, und diesen gestattete er, sich zu bewegen. Ja, er sprach mit ihnen und brachte sie zur Regsamkeit und Ausdrucksbeweglichkeit durch die Unterhaltung, während der Arbeit. Vielleicht liegt darin das Geheimnis jenes merkwürdig bewegten Lebens, jener fast redende Ähnlichkeit, die ihm mit Recht so besonders nachgerühmt wird. Diese Art des lebendigen Studiums hatte jedenfalls größte Bedeutung für des jungen Bildhauers Entwicklung.

Zu weiterem Studium unternahm unser Künstler 1885 umfassende Wanderungen in Italien und nahm einen längeren Aufenthalt in Florenz. Hier erschloss sich ihm das Verständnis für die Renaissance, und zwar vor allem die auf Wahrheit und fester Charakterzeichnung beruhende Kunst Donatellos. Einen Beweis dafür finden wir in der 1887 modellierten Knabenbüste, die sich deutlich an die Terrakottabüste des S. Lorenzo von Donatello anlehnt. Daneben lief das Studium der Antike weiter. Im Jahre 1889 brachte Seeboeck einige Monate [388] in Professor Adolf Hildebrands Atelier in Florenz zu, eine Zeit, die er als ein fruchtbringendes Glück für seine Kunst betrachtete.

In Florenz machte er auch die für ihn wichtige Bekanntschaft mit dem Londoner Chemiker und Großindustriellen Dr. Ludwig Mond, einem Mäzen in großem Stil, der nach seinem Tode die großzügigsten Vermächtnisse für wissenschaftliche und Kunstinstitute wie für Künstler hinterlassen hat. Damals, um 1889 in Florenz, hatte er bald das bildnerische Talent Seeboecks erkannt, und da des Künstlers Barschaft für Studienzwecke verbraucht war, setzte ihm Mond ein Stipendium aus und ließ ihn nach Rom kommen. Es war lange schon Seeboecks Traum gewesen, in dieser kunstgewaltigen Stadt sein Heim zu gründen. Nun ward der Traum zur Wahrheit, und des Künstlers eigentümlich weiche und doch kraftvolle Natur versenkte sich tief in die Offenbarung der Antike. Im Ganzen aber folgte Seeboeck immer dem starken eigenen Kunstempfinden. Er hat sich wohl beeinflussen lassen von bedeutenden Meistern und Zeiten, aber er ist niemals von ihnen beherrscht worden. Damals, 1890 in Rom, entstand für Mond eine große Marmorstau der *Sappho*.

Dann folgte 1892 die Portraitbüste des Grafen Schack, die in der kaiserlichen Schack-Galerie in München steht. Geradezu merkwürdig ist hier in den halb erloschenen Augen der seherische Ausdruck wiedergegeben, den der Dichter in seinen gespannt auffallenden Augen mit dem ach so geringen Licht dennoch hatte.

In jener Zeit entstanden auch die Bronzestatue des Vizepräsidenten des italienischen Senats Professors Camizzarro in Rom, dann das Kneipp-Denkmal in Wörrishofen, die Bronzestatue des Bankiers Königs, die in der Nationalgalerie zu Berlin steht, die silberne Portraitstatuette des österreichischen Botschafters Barons Pasetti.

Nun aber trat ein Ereignis in Seeboecks Leben, das zwar rein persönlicher Natur war, das aber dennoch hier berührt werden muss, da es auch auf die Psyche seiner Kunst von weithin wirkendem Einfluss gewesen ist. Es war der Tod seiner unsäglich geliebten Braut im Jahre 1902 in Rom. [389] Seeboeck hatte 1889 sein Künstlerheim in der ewigen Stadt begründet und wollte nun auch sein Familienheim damit vereinigen. Da starb, zwölf Wochen vor der Hochzeit, das blühende, 18-jährige Mädchen, eine Deutsche aus Elbing, nach kurzer, schwerer Krankheit. Der Meister, der ein besonders tiefes, empfindliches Gefühlsleben hat, ward von diesem Schicksalsschlag so furchtbar getroffen, dass er noch ein Jahr danach stumpf und dumpf sich hinschleppte und sogar seiner geliebten Kunst wie abgestorben schien ... Nur eins, das hat er mir selbst erzählt, war fähig, ihn etwas aus seiner Lethargie zu erlösen: wenn ein Freund ihm auf der Orgel J. S. Bachs weckende und erhebende Musik spielte. Dann war es ihm, als ob „Stimmen aus einer höheren Welt mit ihm redeten.“ In dieser Zeit, wo Seeboeck seiner Kunst verloren zu sein schien, trat aber eine heilsame Krisis ein. Sie war bewirkt durch eine in jeder Hinsicht vornehme und kunstverständige Frau. Eine ältere Dame, die Herzogin von Sasso-Ruffo, hatte von des Künstlers Schmerz, in den er rettungslos versunken zu sein schien, gehört. Sie erkannte den bedeutenden Wert, der hier der Kunst verloren zu gehen drohte durch tatenloses Hinbrüten in Verzweiflung. Sie suchte Seeboeck mit ihrer Tochter in seinem Heim auf und zwang ihn fast dazu, eine neue Arbeit zu beginnen, ihre Büste und ihrer Tochter Statuette in Stein. Nur mit Widerwillen begann der gänzlich Verzweifelte, sich wieder dem Leben und der Kunst zuzuwenden, unter dem fortwährenden Bitten und Drängen der Herzogin. Die Arbeit indessen gelang herrlich.

Allgemach fand denn Seeboeck Selbstvertrauen und Kraft wieder, um sich aus einem unseligen, für die Dauer unmöglichem Traumzustand zu erheben.

Sicherlich hat dies Leid vertiefend und verfeinernd auf seine ohnehin schon reich empfindende Natur gewirkt und hat seinen Blick für den edelsten Inhalt der Kunst wie auch der reinen Form geweiht. Ich meine, es ist seit 1903 ein genialer Aufstieg in seinem Schaffen. Er wandte sich übrigens nun fast ausschließlich dem Bildnisfach zu und schöpft mit einer wahrhaft genialen Versenkung in die Geistigkeit anderer den ganzen Inhalt von [390] deren persönlichstem Wesen in die vollendete Form seiner Werke. Es ist, als ob seine Seele sich konzentriert habe in dem starken Willen, alles, was an Weltgetriebe und menschliche Gesellschaft bindet, wie z. B. Ehrgeiz, Streben nach Eigenglück oder nach äußeren Ehren, in ihm erloschen sei, um der

völligsten Hingabe an die Kunst breiten und alleinigen Raum zu geben. Nach 1903 ist u. a. auch die lebensgroße Brunnenfigur ‚Die Wasserschöpferin‘ geschaffen worden. Diese köstlich reizvolle Mädchengestalt, gerade in dieser einfachsten Haltung, erscheint mir wie das Ideal weicher, sinnender und dienender Frauenanmut. Es ist in der herben Keuschheit seiner Linien wohl eines der reinsten Werke des Künstlers.

Ferner entstand die Büste des Professors Schell in Würzburg. Seeboeck hat sie so ganz aus objektiver Anschauung gestaltet, wie die seines Gegners, des höchsten Vertreters der katholischen Kirchlichkeit, Papst Pius X. In der Schulte-Ausstellung in Berlin standen sich, wohl ohne Absicht, die beiden Büsten gegenüber: der etwas harte, stark und kühn geschnittene Kopf von Schell mit den von loderndem Überzeugungsfeuer beseelten Zügen, und das eigentümlich weiche, fast träumerische Antlitz des Papstes. In der hängenden, vorgeneigten Kopfhaltung Pius X. liegt etwas Demütiges, eine gewisse Passivität, eine hingebende Anbetung, die wohl gern eingreifende Handlungen anderen überlässt. Die Monumentalbüste Pius X. ist in seinem Auftrage für die Neue Pinakothek im Vatikan ausgeführt und hat dort ihren Platz.

Dann folgt die herrliche Marmorbüste von Ernst von Mendelssohn-Bartholdy (†1909). Es ist geradezu erstaunlich und wunderbar, wie z. B. der dunkle, samtene Blick der Augen des großen Finanzmannes und Philanthropen hervorgezaubert ist, einfach durch eine geschickte Vertiefung der Iris und der Pupille des Auges. Die Modellierung des Auges ist überhaupt eine ganz besondere Kunst von Seeboeck. Der Blick gibt, wie unglaublich das auch klingen mag, im farblosen Marmor oder Ton beinahe die Lebensfarbe wieder, jedenfalls den Grad ihrer Helle oder Dunkelheit, ihrer Weichheit oder Härte. Ungefähr aus gleicher Zeit mag die Büste des berühmten Staatsrechtslehrers Professors P. Laband stammen. Dieser geistreiche, feine Kopf ist so lebensähnlich gemeißelt, dass nicht einmal die leichte Epikuräerfalte an Kinn und Nacken vergessen ist, die dem strenggeistigen Antlitz eine gemüt-[391]liche Note sinnenfreudiger Behaglichkeit gibt. Besonders bemerkenswert ist noch außer dem stolzen, nachdenklichen Kopf des Obersten Chelius, der wegen seiner hohen musikalischen Gaben und seines männlich-martialischen Wesens bei Kaiser Wilhelm II. in großer Gunst steht, die Büste des großen Schulmannes Unterstaatssekretärs Althoff. Der Kopf ist ungemein charakteristisch wiedergegeben. Neben Zügen von bieder-männischer Bravheit und starker Intelligenz sind Linien von berechnender Klugheit und fast rustikalem Eigensinn köstlich vereint dargestellt. Der Kopf mutet an wie der eines energischen Schulmeisters und zugleich eines gelassenen Steuer-mannes auf See.

Aus der Fülle der Köpfe, Gestalten, Reliefs und bildnerischen Darstellungen man-nigfacher Art, die ich hier natürlich nur andeuten kann, seien noch hervorgehoben der gütige, weise Kopf des Philosophen Paulsen, das von strahlender, lichter Jugend umwobene Haupt von Fräulein Couper-Huel, die Büste von Frau Sartorio, in deren Antlitz dem Künstler die feine Naivität des Ausdrucks und die lachende Lebenshei-terkeit der Augen besonders gelungen sind. Auch hier ist wieder der Blick virtuos

behandelt; es ist, als ob man im Marmor das dunkelklare Blau des Auges blitzen sähe. Sehr reizvolle und von dramatischer Lebendigkeit im Ausdruck sind auch die Reliefs und Statuetten in Bronze, die Faun- und Bacchantinnengruppen zeigen. In letzter Zeit hat Seeboeck auch bedeutende Grabdenkmale (nach England) geschaffen.

Eines von unserem Künstler letztgeschaffenen Werken möchte ich nachdrücklich und stark hervorheben, da es von lebenatmender Wahrheit und ergreifender Beseelung ist. Es zeigt das Doppelbild des großherzoglichen badischen Paares, des verstorbenen Großherzogs Friedrich I. und seiner Gemahlin, der Großherzogin Luise. Es ist ein Kniestück in Lebensgröße, für eine Anlage am Schlossberg in Baden-Baden geschaffen. Das bedeutende [392] Kunstwerk, das von Herrn von Krupp-Bohlen-Halbach angekauft und der Stadt Baden geschenkt ist, schaut aus einer offenen Halle frei ins Land hinaus. Großherzog Friedrich I. ist einer der bestgeliebten Monarchen aller Zeiten gewesen, wahrlich mit tief in den Seelen seiner Untertanen begründetem Recht. Die wundervolle Milde, die von seinem Äußeren und Inneren ausstrahlte, war nicht nur eine Offenbarung seltener Geistes- und Herzensgaben, sondern sie war auch das Ergebnis tiefgründiger Weisheit, die sich aus ernster Lebenserfahrung gesammelt hatte. Er schätzte ja, wie ich das aus vielen Unterhaltungen mit ihm genau weiß, die Erfahrung als eine der bedeutendsten Mächte im Seelenleben des einzelnen und stimmte darin mit dem großen Meister und Lebenskünstler Goethe überein, der da sagte: „Erfahrung bleibt des Lebens Meisterin!“ –

Diese köstliche, duldsame Milde, die Dinge und Menschen gütig und nachdenklich prüft, das gleichsam väterlich Beschützende seines Wesens: das hat Seeboeck in genialer Treffsicherheit festgehalten in den steinernen Linien dieses Standbildes. Auch in der Gestalt der [393] Großherzogin Luise ist hier das sorgend Mütterliche besonders schön zum Ausdruck gekommen. So schritt gelassen und gütig das Großherzogspaar in Baden-Baden einher, wo es, in leichterem Hofzeremoniell, oft weilte und in besonders innigen Beziehungen zu Gesellschaft und Volk stand. In der Einzelbüste der Großherzogin Luise hat Seeboeck mehr das Feine, geistreiche dieser hohen Frau zur Darstellung gebracht, und hier tritt auch die Ähnlichkeit mit ihrer Mutter, der geistig hochstehenden ersten Kaiserin des Deutschen Reiches, Augusta, höchst lebendig in Erscheinung. Der Künstler, der sich der großen Schätzung der badischen Herrschaften erfreut (vor allem auch des verstorbenen Großherzogs), ist von ihnen wiederholt ausgezeichnet worden.

Seeboeck steht in der Blüte des Mannesalters. In seinem Wesen und in seinen Werken sind Milde und Kraft reizvoll gepaart. Alles Effekthaschende, grob Zupackende, durch gewalttätiges Bezwingen der Stofflichkeit imponieren wollen liegt ihm ferne. Er ist ein maßvoll und lebensstark der Natur nachschaffender Künstler, der die freudigste Anerkennung für anderer Kunstwerke empfindet und der seine stillen, eigenen Wege geht, die ihn auf lichte Höhen des Könnens geführt haben. Schon in seinem Äußeren, in Blick und Geste liegt etwas Tiefschauendes, fein und liebevoll Beobachtendes, als lausche er den Stimmen aus dem Inneren der Menschen, um deren

	<p>stärkste und zarteste Noten in seiner seelendarstellerischen Kunst wiederzugeben. Er hat seit jenem großen Lebensschmerz, der ihn fast der Verzweiflung hingab, seine ganze Seele restlos an die Kunst gegeben. Sie ist ihm die heilige Leidenschaft und der große Zweck seines Lebens. In der Kunst aber ist es wie in der Liebe, von der der Dichter sagt: „Willst du ein ganzes Herz, so gib ein ganzes Leben!“ Und wie Seeboeck die Kunst mit all seiner tiefsten Inbrunst und Ausschließlichkeit umarmt, so wird sie ihm mit allen Gnaden ihrer Schönheit und Macht weiter segnen und zur Vollendung führen.</p>

\*\*\*

<b>Text 06</b>	<p style="text-align: right;"><b>Bauer, Kurt</b> <b><u>Die deutsche Kunst in Rom</u></b> <b>In: Die Kunstwelt II., Bd. 1 (1912/13)</b> Seite 168-169</p> <p>„Den neuen Markt in Hildesheim wird bald eine Brunnenstatue des schon lange in Rom lebenden Bildhauers Seeboeck schmücken: eine lustige Komposition jener alten Stadtsage vom Nachtwächter und den Katzen, die zart den Weg zum Ratskeller andeutet. Seeboecks leichter Hand verdanken wir eine große Reihe Porträts berühmter Persönlichkeiten aller Nationen, den Papst und die verschiedenen Fürstlichkeiten und Geistesgrößen. Angenehm überrascht ist man, in seinem schönen Studio die letzte Büste des verstorbenen norddeutschen Philosophen Friedrich Paulsen und das Modell zu einer Büste Mau's, des Pompeji-Forschers, zu finden, die bald, in Bronze gegossen, den Eingang zum alten Pompeji schmücken wird. Man kann ein gutes Stück Zeitgeschichte studieren in den großen alten Räumen des beliebten Gesellschaftsportraitisten.“ [169]</p> <p>Die letzte retrospektive Ausstellung des Deutschen Künstlervereins in Rom zeigt: Im Verkauf ihrer Werke sind sie auf deutsche Landsleute angewiesen; ihre Werke sind in Besitz deutscher Kunstfreunde; so wird es die nächste Zeit bleiben; die Atelierbesuche der Deutschen beschränken sich auf die Sommermonate; das Italienische Publikum steht in seinem Geschmack noch ganz in längst überwundenen Zeiten.</p> <p style="text-align: center;">***</p>

# KUNSTCHRONIK

Neue Folge. XXV. Jahrgang

1913/1914

Nr. 29. 10. April 1914

Die Kunstchronik und der Kunstmarkt erscheinen am Freitag jeder Woche (im Juli und August nach Bedarf) und kosten halbjährlich 6 Mark. Man abonniert bei jeder Buchhandlung, beim Verlage oder bei der Post. Für Zeichnungen, Manuskripte usw., die unverlangt eingesandt werden, leisten Redaktion und Verlagsbuchhandlung keine Gewähr. Alle Briefschaften und Sendungen sind zu richten an E. A. Seemann, Leipzig, Hospitalstr. 11a. Abonnenten der Zeitschrift für bildende Kunst erhalten Kunstchronik und Kunstmarkt kostenfrei. Anzeigen 30 Pf. die Petitzeile; Vorzugsplätze teuer.

## NEKROLOGE

In Starnberg, wo er seit geraumer Zeit lebte, starb der ehemalige Direktor des bayerischen Nationalmuseums in München und ehemalige Generalkonservator der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns, **Dr. Hugo Graf**, im Alter von siebenzig Jahren (er war am 25. April 1844 in Nürnberg geboren). Er hat folgende Hauptarbeiten publiziert: »Opus francigenum«, Studien zur Frage nach dem Ursprung der Gotik (1878), »Romanische Altertümer des bayrischen Nationalmuseums« (1890), »Gotische Altertümer der Baukunst und Bilderei des bayrischen Nationalmuseums« (1896). Mit Graf schied einer jener strengen Repräsentanten einer älteren Gelehrtenkultur, die zu den Dingen der Kunstgeschichte in einem höchst durchgebildeten philologischen Verhältnis stehen und durch die Subtilität ihrer archäologisch-philologischen Kritik für die historische Identifizierung des kunstgeschichtlichen Materials Entscheidendes getan haben. Für diejenigen Besucher des Nationalmuseums, die ein systematisches Studium der Schätze dieser herrlichen Sammlung betreiben, sind Grafs Arbeiten wertvolle Kommentare. Als Dozent für Kunstgeschichte hat Graf eine Zeitlang an der Technischen Hochschule in München gewirkt. 1897 trat er als Nachfolger Riehls an die Spitze des damals noch im Bau begriffenen Nationalmuseums an der Prinzregentenstraße. Ihm oblag die große Arbeit der Aufstellung der Schätze des Nationalmuseums in dem Neubau Gabriel Seidls, eine Arbeit, bei deren Bewältigung er ein nicht gewöhnliches Organisationstalent entfaltete, wiewohl die Darbietung der Sammlungsobjekte gewiß nicht restlos befriedigend genannt werden kann. 1907 trat Graf in den Ruhestand. Die letzten sieben Jahre seines Lebens hat er der stillen Arbeit des Privatgelehrten draußen am Starnberger See gewidmet.

Mit **Hubert von Herkomer**, der am 31. März starb, ist wieder eine der internationalen Größen europäischer Malerei dahingegangen. Dieser englische Sir, der in Landsberg am Lech am 26. Mai 1849 geboren war, genoß den Vorteil zweifacher Heimat. Eine geschickte Hand und ein, unternehmender Geist sicherten ihm das Glück raschen und glänzenden Erfolges. Er war Maler, Musiker, Techniker, Filmdichter, Automobilenthusiast. Und er erntete bei Lebzeiten so viele Kränze, daß er nicht auf jene anderen zu warten braucht, die eine weniger durch die Reize einer Persönlichkeit zu bestechende Nachwelt flicht. Sein bestes Teil verschwand mit ihm. Die vielen Freunde, die ihn betrauern, sollten klug genug sein, auf die übliche Gedächtnisausstellung zu verzichten. Denn der legendäre Ruhm der »Dame in Weiß«, die einmal vor einem Vierteljahrhundert auf der ersten »Berliner Internationalen« das gebildete Publikum entzückte, könnte sich leicht in ein Nichts verflüchtigen. Als Maler zehrte Herkomer Zeit seines Lebens von diesem Ruhme. Sein Name hatte einen besonderen Klang, und er wußte ihn in geschickter Form immer von neuem in Erinnerung zu bringen. Der Ruhm des vielgewandten Mannes wird den des Künstlers überleben. Der bayerische Handwerkersohn hatte sich merkwürdig gut in die neue Umgebung gefunden, und die englische Gesellschaft verliert in ihm einen Maler, der genug äußere Ge-

schicklichkeit besaß, ein Porträtist der eleganten Welt zu werden. Die Kultur der altenglischen Bildniskunst fand aber in ihm keinen würdigen Erben, und unter den vielen Museen, die an seiner Bahre trauern, beansprucht die Malerei nur einen bescheidenen Platz.

## PERSONALIEN

**Straßburg i. Els.** Der Bildhauer Professor **Ferdinand Seeboeck**, der durch Naturalisation zum Elsaß-Lothringer gewordene Künstler, der zahlreiche Bildnisbüsten hervorragender Persönlichkeiten des Landes geschaffen hat, feierte am 28. März seinen 50. Geburtstag. Unter seinen für das Elsaß gefertigten Werken erwhnen wir die Büsten des berühmten Staatsrechtslehrers Laband, des Prälaten Müller-Simonis, des vormaligen Ministers Mandel, des Professors von Thur und der Großindustriellen Huber und Adt. Von Geburt ist der Künstler Wiener, zu seiner künstlerischen Heimat hat er Rom erkoren. K.

## WETTBEWERBE

**Der Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein** lädt Maler und Bildhauer ein zu einem **Wettbewerb** um die drei Preise der Konsul-Friedrich-Stiftung und einen Preis, den die Stadt Stuttgart gegeben hat. Der erste (Ernst Ludwig-Preis) beträgt 2500 M., der zweite Preis der Stadt Stuttgart 2000 M., der dritte Preis der Konsul-Friedrich-Stiftung 1500 M., der vierte Preis 1000 M. Der Verband behält sich vor, aus den zum Wettbewerb eingesandten Kunstwerken weitere anzukaufen. Berechtigt, an dem Wettbewerb teilzunehmen, sind alle Bildhauer und Maler, die im Verbandsgebiet wohnen, ebenso die im Verbandsgebiet gebürtigen Maler und Bildhauer, sofern sie sich nur studienhalber außerhalb des Verbandsgebietes aufhalten. Die Einlieferung der Werke hat bis zum 10. Mai d. J. in Stuttgart zu erfolgen. Die Jury besteht aus je einem Delegierten der Kunstkommissionen und den Schriftführern für künstlerische Angelegenheiten als Vertreter des Vorstandes. Für die zuerkannten Preise gehen die preisgekrönten Werke in den Besitz des Verbandes über. Das mit dem Ernst-Ludwig-Preis gekrönte Werk wird einer rheinländischen Galerie gestiftet; das mit dem zweiten Preis ausgezeichnete Werk wird Eigentum der Stadt Stuttgart.

## DENKMÄLER

\* Das **Schiller-Denkmal in Dresden**, ein Werk des Bildhauers Prof. Selmar Werner, soll am 9. Mai enthüllt werden. Die Festrede wird Dr. Minde-Pouet, der Direktor der städtischen Museen, halten. Aufgestellt wird das Standbild am Ende der Hauptstraße in Dresden-Neustadt inmitten einer gärtnerischen Anlage.

## AUSSTELLUNGEN

Der **Kunstsalon Cassirer in Berlin** zeigt jetzt die großen Wandbilder, die Heinrich Nauen für die Burg Drove bei Aachen geschaffen hat. Es wird demnächst Gelegenheit sein, auf die mit Spannung erwarteten Gemälde des näheren einzugehen und das Schaffen des Künstlers zu würdigen, den wir zu unseren stärksten Hoffnungen zählen, und durch eine Reihe von Abbildungen zu

<p><b>Text 08</b></p>	<p style="text-align: right;"><b>Hoeber, Karl (K.H.)</b>  <b>„Eine Schnütgen-Erinnerung“</b>  <b>in: Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt.</b>  <b>Sonntagsausgabe, Nr. 946,</b>  <b>59. Jhrg., 1.12.1918</b></p> <p>„Der verstorbene Kölner Domkapitular Dr. Schnütgen war ein Hüne an Gestalt, eine echte westfälische Eiche. Schon äußerlich machte er einen imponierenden Eindruck. Die offene, gutmütige Art, sich zu geben und mit Menschen aus allen Gesellschaftsklassen zu sprechen und zu verkehren, trug viel zu seiner Volkstümlichkeit bei. Und aus dieser Beliebtheit, deren der verstorbene Prälat sich erfreute, erklären sich auch die vielen Anekdoten, die von ihm erzählt werden. Nicht alle sind echt und wahr, manche von ihnen gehen auf ältere Vorlagen zurück.</p> <p>Hier möge eine Erinnerung an den trefflichen und hochverdienten Mann festgehalten werden, die auch mit seinen Beziehungen zu schaffenden Künstlern zusammenhängt. Als im Jahre 1910 das Schnütgen-Museum, das Lebenswerk des großen Kunstsammlers Schnütgen, in die Verwaltung der Stadt Köln übergegangen war, erwachte bei seinen Freunden der Wunsch, das neue Museum mit einer Büste des hochsinnigen Stifters zu schmücken. Zufällig weilte damals der ausgezeichnete Bildhauer Ferdinand Seeböck, der vor 30 Jahren seinen Wohnsitz in Rom aufgeschlagen hatte, im Rheinlande, um die ihm gewordenen Aufträge rheinischer Kunstfreunde auszuführen. Er wurde dafür gewonnen, auch Schnütgens Büste zu schaffen. Nach einigem Widerstreben ging Letzterer darauf ein, und es fanden in einem Raume des Erdgeschosses des Wallraf-Richartz-Museums die Sitzungen statt. Bei der ersten Sitzung war ich zugegen, um das nähere Bekanntwerden zwischen dem Bildhauer und seinem „Sujet“ zu vermitteln. Nachdem Schnütgen auf einem erhöhten Sitze Platz genommen, ging Seeböck sofort an die Arbeit, und mit fast leidenschaftlicher Schaffensfreudigkeit formte er zum Verwundern rasch aus der Lehm- masse Oberkörper und Kopf des ungemein kräftig gebauten Prälaten, der ruhig und sinnend, manchmal etwas unwillig werdend, vor ihm saß.</p> <p>Bei der zweiten Sitzung war ich nicht zugegen. Die Wahrnehmungen, die Seeböck indes bei Schnütgen, der ein Mann <i>sui generis</i> war, inzwischen gemacht hatte, veranlassten ihn, mich zu bitten, doch den ferneren Sitzungen beizuwohnen. Meine Anwesenheit sei ihm nicht nur erwünscht, sondern für das Gelingen der Büste in gewissem Sinne erforderlich.</p> <p>Die runden und vollen Gesichtszüge Schnütgens, der damals schon 68 Jahre alt war, waren von seiner jeweiligen Geistesverfassung wesentlich abhängig. Entweder machten sie den Eindruck des Müden und Schlaffen und waren für den Bildhauer</p>

ein undankbares Objekt für seine Kunst, oder aber das Gesicht Schnütgens erschien wie das eines in sich zusammengesunkenen, etwas verärgerten Mannes, der am liebsten in Ruhe gelassen sein möchte. Ganz anders aber wurde der Ausdruck dieses mächtigen Kopfes, sobald ihn etwas lebhaft interessierte. Dann kam Bewegung in die sonst so massig erscheinenden Züge, die tief im Fett liegenden und wie darin gebetteten Äuglein funkelten, der ganze Schädel war mit einem Male durchgeistigt. Seeböck hatte bemerkt, dass in der ersten Sitzung meine Gespräche bei Schnütgen eine große geistige Interessiertheit hervorgerufen hatten. Beim zweiten Male hatte er selbst die Unterhaltung führen müssen, und das ermüdete ihn bei der Arbeit zu sehr. Gerne folgte ich dem Wunsche Seeböcks, der auch dem Empfinden Schnütgens entsprach, und so konnte ich das Werden und Vollenden der Büste bis zum letzten Strich des Modellierstäbchens begleiten.

Durch meine Erzählungen, Anekdoten und Scherze versetzte ich Schnütgen in die heiterste Stimmung. Seine Augen leuchteten, seine Gesichtszüge nahmen an der oft natürlich auch ernsten Unterhaltung lebhaft und gespannt teil. Dazwischen plauderte Seeböck vom Kunstleben in Rom und wie er die große Büste Pius X. geschaffen und wie die vier Schwestern des Papstes ihm dafür so dankbar gewesen seien. Schnütgen war für humoristische Scherze sehr empfänglich, verfügte aber auch selbst über einen reichen Schatz köstlicher Erinnerungen und Geschichtchen, namentlich aus dem Leben bekannter Persönlichkeiten. Seine eigenen Mitteilungen bezogen sich naturgemäß während dieser Sitzungen auf die Eindrücke, die seine wuchtige Körpergestalt zu Zeiten hervorgerufen. So erzählte er u. a. folgendes Stückchen. „Da ich als junger Domvikar in einer Knabenschule Religionsunterricht erteilte und eines Tages über den Flur des Schulhauses meiner Klasse zustrebte, scholl mir schon von weitem ein helles Lachen der Buben entgegen. Als ich die Klasse betrat, riefen sogleich mehrere Schüler, auf einen ihrer Kameradenweisend, wie aus einem Munde: „Der hat's getan, der hat uns zum Lachen gebracht.“ Ich fragte den Knaben, was er gemacht habe, um die Klasse zum Lachen zu bringen; worauf der Knirps antwortete: „Ich habe gesagt: jetzt kommt die Weltkugel!“

Bei der gleichen Gelegenheit erzählte Schnütgen folgendes: „In späteren Jahren war ich einmal mit meinem Bruder, der von ähnlicher Figur ist, wie ich, in Wien. Dort war gerade ein ausländischer Zirkus, in dem zwei berühmte Athleten als Ringer auftreten sollten. Zufällig kamen wir bei einem Spaziergange in die Nähe des Zirkus und konnten alsbald bemerken, wie eine Art Menschauflauf entstand und man mit den Fingern auf uns deutete. Auf unsere Frage nach der Ursache dieser plötzlichen Ansammlung von Menschen, die ihre Blicke auf uns richteten, wurde uns zur Antwort: Die Leute halten sie für die beiden Athleten, die heute Abend im Zirkus auftreten sollen.“

Während Schnütgen diese Erinnerung, in der er sich mit seinem erquickenden Humor ein wenig selbst zum Besten halten konnte, erzählte, strahlte sein ganzes Gesicht vor Freude, und es belebten sich seine sonst so ernsten Züge und verrieten dem Bildhauer etwas von der Seele des Mannes, dessen Büste er für die Mit- und

	<p>Nachwelt schaffen sollte. Wer dieses Meisterwerk im Schnütgen-Museum betrachtet, wird alsbald innewerden, dass es Seeböck vortrefflich gelungen ist, den Geist des großen Förderers der kirchlichen Kunst aus dem Stein zu uns reden zu lassen. Nun, da dieser Ehrenbürger von Köln von uns gegangen, freuen wir uns, dass seine freundlich-warmen Züge im Marmor noch zu uns sprechen und das Andenken an den ausgezeichneten Prälaten und Bürger in uns wach erhalten.</p>
--	---

K.H.

<b>Text 09</b>	<p style="text-align: right;"><b>Bauer, Curt</b> <b><u>Ferdinand Seeboeck</u></b> <b>in: Die christliche Kunst</b> <b>Band XXII (1925/26), S. 281-283</b></p> <p>[281]</p> <p>Ferdinand Seeboeck ist heute 61 Jahre alt. Aber er blickt auf ein reiches Schaffen zurück, ohne in seiner Tatkraft ermüdet zu sein. Der tiefe Idealismus, der sich seiner Formensprache aufprägt, ist ungebrochen durch so manchen menschlichen Schmerz, so mache Enttäuschung gegangen. Seine Kunst blieb jung in Alter und Not. Als er – einer der ersten – nach dem Kriege wieder Rom aufsuchte, fand er sein Haus beschlagnahmt, sein Atelier verwüstet. Es gelang ihm jedoch in hartem Kampfe, sein ehemaliges Heim wieder zu gewinnen, sich unter schweren Opfern wohnlich darin einzurichten. Damals klopfte die bitterste Not an seine Tür. Das ganze bei seiner Flucht nach Deutschland gerettete Geld war durch die Inflation verlorengegangen. Noch während des Krieges hatte er einen Auftrag erhalten, für die Großlichterfelder Kirche einen Kreuzweg in Bronze zu arbeiten. Schon waren drei Stationen in Gips fertig, da mußte der Auftrag wegen Geldmangel zurückgezogen werden. Das war der Höhepunkt der Not, die den Meister damals zum äußersten Darben brachte. Aber gerade in dieser größten Not schickte die Vorsehung Hilfe. Die Überbringerin des Absagebriefes aus Großlichterfelde machte in Rom die Bekanntschaft des Bischofs Schrembs aus Cleveland und erzählte ihm vom Schicksal der Kreuzwegstationen. Er kam und fand daran so viel Gefallen, dass er sie in Bronze für Amerika bestellte. Seeboeck war mit einem Schlag aus aller Bedrängnis und konnte sich zwei Jahre lang ganz dieser Arbeit widmen.</p> <p>Unter den wenigen Bildhauern deutscher Herkunft in Rom nahm Seeboeck bereits vor dem Kriege die erste Stelle ein. Er war 1864 in Wien geboren worden und schon mit 16 Jahren in die dortige Akademie eingetreten, wo er bald eine goldene Medaille für Studienarbeiten und zwei akademische Preise erhielt. Damals bereits fesselte ihn die Antike, ihre klaren durchgeistigten Formen: Der von ihr ausgehende Anstoß hat durch das ganze Lebenswerk des Künstlers nachgewirkt. Eine Vertiefung ins Psycho-[282]logisch-Individuelle erfuhr seine Kunst durch einen Aufenthalt in Florenz, wo er sich dem Studium der Renaissance und insbesondere Donatellos hingab. Namentlich fühlte er sein Kunstschaffen durch ein mehrmonatliches Studium im dortigen Atelier Adolf Hildebrands bereichert. Der Florentiner Aufenthalt kam besonders Seeboecks Portraitkunst zugute, der er den größten Teil seines Lebenswerkes gewidmet hat. Eine große Reihe bedeutender Persönlichkeiten auf allen Gebieten, Fürstlichkeiten, Diplomaten, Geistliche und Künstler und Gelehrte sind von ihm im Bilde festgehalten. Da der Künstler sich die feinsten Traditionen zu eigen gemacht hatte und sich nirgends im Kampfe mit der Technik befand, so konnte er seine</p>

ganze Aufmerksamkeit dem seelischen Ausdruck zuwenden. Seine Bildnisse geben die Dargestellten in äußerster objektiver Durchgeistigung wieder, denn Seeboeck versteht es wie nur wenige, bis zur völligen Selbstvergessenheit in die Seele seines Modells zu tauchen und diese klar durch das spröde Material schimmern zu lassen. Daher kommt es dort zu den stärksten Leistungen, wo das Objekt seiner scharfen Beobachtungsgabe die charakteristischen Anhaltspunkte liefert, wie in den Portraitbüsten des Grafen Schack für die Münchner Schackgalerie, Papst Pius X. für die Vatikanische Pinakothek, Großherzog Friedrich von Baden mit seiner Gemahlin, Friedrich Paulsen, Domkapitular Schnütgen, Professor Reiners aus Philadelphia, Ministerialdirektor Althoff und viele andern. [283]

Entscheidend für Seeboeck war seine dauerhafte Ansiedlung in Rom, die ihm der Londoner Großindustrielle und Kunstmäzen Dr. Ludwig Mond im Jahre 1890 durch ein Stipendium ermöglichte. Damit erfüllte sich die seit frühester Jugend gehegte Sehnsucht des Künstlers; hier konnte er die Antike an ihrer Quelle studieren. Hier jedoch sollte ihn auch der größte Schmerz seines Lebens treffen, der ihn selbst auf lange Zeit der Kunst abtrünnig machte. Drei Wochen vor der geplanten Hochzeit starb seine Braut, ein junges 18jähriges Mädchen aus Elbing. Der schwermütigen Gemütsart Seeboecks ging das so nahe, dass er nur noch in der Musik Trost fand, bis ihn die Herzogin von Sasso-Ruffo, die von seinem Zustand Kenntnis erhalten hatte, durch fortwährenden Zuspruch wieder zu erneutem Schaffen anregte. Das Leid hatte verfeinernd auf seine seelischen Kräfte eingewirkt, deren gesteigerter Rhythmus sich nun auch in seiner Kunst auswirkte. Indem er am Leben resignierte, konnte er sich mit ganzer Selbstverleugnung der Kunst hingeben. Sein Schaffen wurde reif und abgeklärt.

Obwohl Seeboeck sich zunächst als Portraitist betätigte, hat er doch später auch auf monumentalem Gebiet bedeutende Erfolge errungen. Im Jahre 1912 wurde von ihm der schöne Brunnen für den Neustädter Markt in Hildesheim vollendet, in dem der auf klassischem Boden geschulte Bildhauer es vortrefflich verstand, der gotischen Stimmung gerecht zu werden. Er erwählte als Motiv die mittelalterliche Sage von dem Nachtwächter, dem auf jenem Platz Geisterkatzen begegneten, und schuf ein Kunstwerk, das aus fernen Zeiten herausgewachsen erscheint und sich vortrefflich der Umgebung einfügt. Um so mehr zu bedauern ist es, dass der Entwurf Seeboecks einer überaus anmutigen Maigrafenstatue für den Andreasplatz in derselben Stadt infolge der wirtschaftlichen Notlage noch nicht zur Ausführung gelangen konnte.

Im Jahre 1912 entstand auch die überlebensgroße Marmorgruppe der Pietà für die Pfarrkirche in Lankwitz bei Berlin. Daneben schuf Seeboeck wieder eine Reihe hervorragender Portraitbüsten. Nachdem der Krieg die fruchtbare Tätigkeit des mittlerweile zu Ruf gelangten Meisters brachgelegt hatte, gingen dann vom Jahre 1920 ab neue Aufträge ein. Zunächst die bereits erwähnten Kreuzwegstationen, in denen sich Seeboecks reifes [284] antikes Formgefühl mit feinem religiösen Empfinden verbindet, ferner ein Portaitrelief Pius XI. in Bronze für Amerika, die Büsten des verstorbenen Gründers der Salvatorianer-Ordens und des Bischof Schrembs, des Bischofs

von Detroit Rev. Gallagher, und schließlich wurde in demselben Jahre noch das von Seeboeck modellierte und ausgeführte Denkmal des verstorbenen italienischen Schatzministers Tangorra in seiner Vaterstadt Venosa enthüllt. Die letzte Periode seines Schaffens hat Seeboecks Fähigkeiten namentlich nach der monumentalen Seite hin entwickelt. Sein Stil ist zur äußersten Einfachheit und Reinheit gediehen, indem er, ohne sich von der gegebenen Form zu lösen, die tiefste innere Durchgeistigung erreichte.

\*\*\*

<b>Text 10</b>	<p style="text-align: right;"><b>Lipinsky, A.</b> <b>Ferdinand Seeböck (sic)</b> <b>Das Münster 7 (1954)</b> Seite 123</p> <p>„Ferdinand Seeböck (sic) schied am 18. Dezember 1953 achtzigjährig aus dieser Welt. Mit diesem vornehmen Künstler ist der letzte Vertreter der alten deutschen Künstlerkolonie Roms dahingegangen, in der er – besonders in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg – als Bildhauer eine bedeutende Rolle spielte. Sehr jung kam er 1889 nach Rom. Aus alter badischer wohlhabender Familie stammend, konnte er ein kleines Gartengrundstück in der traditionellen römischen Künstlerstraße <i>Via Margutta</i> erwerben, wo er eine ganze Reihe hervorragender Werke schuf, aber auch der vornehmen Geselligkeit sich widmen konnte. Seine vierzehntägigen Empfänge sahen in seinem Atelier auch die gekrönten Häupter des alten Deutschland. Durch das Eintreten vieler Persönlichkeiten konnte die Freigabe seines beschlagnahmten Eigentums nach dem ersten Weltkrieg erwirkt werden. Es setzte für ihn eine neue Schaffensperiode ein; auch aus den Vereinigten Staaten kamen bedeutende Aufträge. – Ferdinand Seeböck hat auch in der christlichen Kunst einen Patz zu behaupten: zwei hervorragende Portraitbüsten des demnächst heiligzusprechenden Papstes Pius X. befinden sich, je eine, in den Privatgemächern S.H. des Papstes und im Patriarchalischen Institut zu Venedig: ein interessantes Denkmal für den Gründer des amerikanischen Benediktinerordens; die ernst erfasste ‚Pietà‘ für die Kirche zu Lankwitz (sic); die Kreuzwegstationen für das Bischöfliche Seminar zu Cleveland (Ohio) sowie zwei Gedenkmäler auf dem evangelischen Friedhof zu Rom, von denen besonders die liegende Figur seiner Braut zu erwähnen ist.“</p> <p style="text-align: right;">A. Lipinsky</p>

<p><b>Text 11</b></p>	<p style="text-align: right;"><b>Westermann-Angerhausen, Hiltrud, ed.</b> <b><u>Ferdinand Seeboeck</u></b> <b>in Alexander Schnütgen. Colligite fragmenta ne pereant.</b> <b>Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums,</b> <b>Köln 1993, S. 307 ff</b></p> <p>[307] Seeboeck, aus wohlhabender, oberrheinischer Familie stammend, doch in Wien geboren, lernte dort bei dem Bildhauer Edmund Hellmer<sup>93</sup>, der neben einer Vielzahl von Denkmalaufträgen, die für ihren Realismus gerühmt wurden, auch im Bereich der Bildnisbüste sehr erfolgreich tätig war. Seeboeck ließ sich schon in jungen Jahren in Rom nieder und scheint in der dortigen Gesellschaft eine recht bedeutende Rolle gespielt zu haben. Jedenfalls berichtet der römische Korrespondent „E. St“ in der <i>Kunstchronik</i><sup>94</sup> von einer Ausstellung jüngster Werke des Künstlers in dessen Atelier zum [308] Abschluss der Wintersaison, zu dem mehrere hundert Einladungen ergangen waren und die von einer <i>erlesenen Gesellschaft</i> besucht wurde. Mittelpunkt jener Ausstellung war nach Meinung des Korrespondenten eine Büste des Senatore Canizzaro. Seeboeck hatte sich ganz auf die Portraitbüste spezialisiert und unternahm von Rom aus weite Auslandsreisen, um seine Auftraggeber zu portraituren. Er fand sie in Kreisen der Hochfinanz ebenso wie unter Universitätsprofessoren, und besonders auch hatte er gute Beziehungen zum katholischen Klerus. In einem Nekrolog<sup>95</sup> werden zwei Portraitbüsten von Papst Pius X. besonders hervorgehoben und wird auf andere kirchliche Arbeiten verwiesen. Seine Beziehungen zum Heiligen Stuhl werden es sicherlich gewesen sein, die Seeboecks Namen auch innerhalb der rheinischen Kirche bekannt gemacht haben und die schließlich zur Erteilung des repräsentativen Auftrages führten, den Stifter der <i>Sammlung Schnütgen</i> mit einer Büste für den zu eröffnenden Museumsbau zu ehren (Abb. 3). Seeboeck hatte dasselbe Problem bereits 1894 gelöst, als er für die Erweiterung der Schack-Galerie in München durch den Architekten Emanuel Seidl eine Büste des in jenen Jahren gestorbenen Grafen Adolf Friedrich von Schack schuf.</p> <p>Über die näheren Umstände des Schaffensprozesses sind wir durch eine Erinnerung Karl Hoebers<sup>96</sup> bestens informiert. Die Portraitsitzungen fanden in einem Erdgeschossraum des Wallraff-Richartz-Museums statt. <i>Nachdem Schnütgen auf einem erhöhten sitze Platz genommen, ging Seeboeck sofort an die Arbeit, und mit fast</i></p>

<sup>93</sup> Diese Angabe ist dem *Verzeichnis des Kunstmuseums der Stadt Straßburg*, Straßburg 1909, S. 110, Nr. 51e entnommen. Einer Notiz bei Thieme-Becker (Bd. 30, 1936, S. 425) zufolge war Seeboeck Schüler Adolf von Hildebrands, was allerdings sonst nicht bezeugt ist.

<sup>94</sup> N.F. Bd. 12, 1901, Sp. 412

<sup>95</sup> Lipinsky, A. in: *Das Münster*, Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft, 7 1954, S. 129.

<sup>96</sup> Erstmals erschienen in der KVZ Nr. 946 vom 1.12.1918; nachgedruckt in Schnütgens *Erinnerungen (wie Anm. 2)*, S. 7-11. *Abermals abgedruckt in: Kleine Festschrift zum dreifachen Jubiläum (wie Anm. 6)*, S. 2-4.

*leidenschaftlicher Schaffensfreude formte er zum Verwundern rasch aus der Lehm-massen Oberkörper und Kopf des ungemein kräftig gebauten Prälaten, der ruhig und sinnend, manchmal etwas unwillig werdend, vor ihm saß.*<sup>97</sup> Aus diesem Text ergibt sich, dass Seeboeck sich nicht mit Zeichnungen aufhielt, sondern sofort an einem Tonmodell zu arbeiten begann. Dieses Tonmodell ist verschollen (vgl. Abb. 4).<sup>98</sup> Die noch heute im Eingangsbereich des Schnütgen-Museums aufgestellte Büste aus weißem Marmor hat Seeboeck nach dem Tonmodell in seinem römischen Atelier gearbeitet. Hoerber berichtet anschaulich, welche große Mühe es Seeboeck machte, der Büste Leben und Geist zu vermitteln. Denn: *Die runden und vollen Gesichtszüge Schnütgens, der damals schon 68 Jahre alt war, waren [310] von seiner jeweiligen Geistesverfassung wesentlich abhängig. entweder machten sie den Eindruck eines Müden und Schlaffen und waren für den Bildhauer ein undankbares Objekt für seine Kunst, oder aber das Gesicht Schnütgens erschien wie das eines in sich zusammen-gesunkenen, etwas verärgerten Mannes, der am liebsten in Ruhe gelassen sein möchte. Ganz anders aber wurde der Ausdruck dieses mächtigen Kopfes, sobald ihn etwas lebhaft interessierte. Dann kam Bewegung in die sonst so massige erscheinenden Züge, die tief im fett liegenden und wie darin gebetteten Äuglein funkelten, der ganze Schädel war mit einem Male durchgeistigt.*<sup>99</sup> Hoerber berichtet, dass Seeboeck ihn gebeten habe, bei allen Sitzungen anwesend zu sein, um durch ständige Unterhaltung mit dem zu Portraitierenden dessen Aufmerksamkeit zu gewinnen und damit die Belebung seiner Gesichtszüge hervorzurufen. Seeboeck hat denn auch eine Büste geschaffen, die bei aller Repräsentation doch die umgängliche Wesensart, den Witz und die Verschmitztheit des Domkapitulars deutlich zum Ausdruck bringt.<sup>100</sup>

Höchster Realismus, dem auch die Kleidernähte des Priesterrockes der Darstellung wert sind, steht im Vordergrund von Seeboecks Kunstauffassung. Die ganz fein gebohrten Pupillen verleihen dem Blick des Domkapitulars seine zupackende Direktheit, die im Gegensatz zu seiner weichen, fülligen Gesichtsform steht. Das behäbige in sich Ruhen wirkt dadurch nicht träge, der leicht gespitzte Mund und die etwas in die Höhe gezogenen Augenbrauen verraten vielmehr den aufmerksamen und gewitzten Kunstsammler.

\*\*\*

<sup>97</sup> Schnütgen, (wie Anm. 2) S. 8

<sup>98</sup> Bei den Urneffen des Domkapitulars in Olpe hat sich allerdings eine mit Bronzefarbe angestrichene Fassung der Seeboeck-Büste erhalten, die mit *Seeboeck 1909* bezeichnet ist (freundlicher Hinweis von Frau Dr. Westermann-Angerhausen, brieflich am 5. Juni 1992). Möglicherweise handelt es sich dabei tatsächlich um dieses Tonmodell oder zumindest doch um eine Ausformung danach. Die dort sichtbare Datierung beweist, dass der Bildhauer bereits ein Jahr vor Übergabe der Marmorfassung die Modellierung der Büste abgeschlossen hatte.

<sup>99</sup> Schnütgen, (wie Anm. 2) S. 8f

<sup>100</sup> Die Büste ist rechts hinten signiert: *F. Seeboeck / Roma MCMX*

<p><b>Text 12</b></p>	<p style="text-align: right;"><b>Oetgen, Jerome</b> <b><u>Mission to America</u></b> <b>Catholic University of America Press, 2000</b></p> <p><b>Seite 372f</b></p> <p>“One of the memorable events of the early 1930s at Saint Vincent was the ceremony surrounding the unveiling of the statue of Boniface Wimmer. On his visit to Rome in 1929 Archabbot Aurelius had commissioned Viennese artist Ferdinand Seeboeck to create a bronze statue that would stand as a monument to the founder of Saint Vincent. Seeboeck, who had carved the marble statues on the side altars of the archabbey church, designed and prepared a mold for the Wimmer statue in less than two years. After a delay caused by the inability of the Roman foundry in charge of the work to cast such a large figure in one piece, the statue arrived at Saint Vincent in June, 1931, was placed in front of the archabbey church, and was unveiled in a festive ceremony on September 1, 1931. It stood eleven and a half feet high on a base of Vermont granite of equal height, and weighed three thousand eight hundred pounds. To mark the occasion, Bishop Hugh C. Boyle of Pittsburgh celebrated a solemn Pontifical Mass. Abbot Ernest Helmstetter, abbot president of the American Cassinese Congregation, conducted the unveiling ceremony outside the church, and Bishop Joseph Schrembs of Cleveland delivered a dedicatory adress. Monks, sisters, students, parishioners, and friends of Saint Vincent gathered for the ceremony. The Latrobe American Legion Drum and Bugle Corps and band were present and led the procession, attended the Mass, and performed both before and after the unveiling. Wimmer was still remembered by some of the older monks in the community, and his achievement against almost insuperable odds of founding Saint Vincent and planting the Benedictine Order in the fertile soil of America had become a virtual legend among the younger monks of the congregation. His imposing bronze image in front of the archabbey church, a copy of the Holy Rule of St. Benedict in one hand, fingers of the other pointing to the Pennsylvania mountains in the east, would now remind future generations of the great work that he has accomplished.”</p>

**Text 13**

**In memoriam**

***Alberta von Puttkamer***

*Dorfstille*

Holunderduft liegt auf der Dorfesgasse -  
die Hüttenfenster gleißen sonnenbunt.  
Die Büsche schatten breit - es fliegen blasse  
und volle Blüten schwebend hin im Rund.

Die Kirche ragt im goldengrünen Dämmern  
der Linden, die sie überdrängen breit.  
Nur aus verlornen Ferne dringt ein Hämmern,  
als sei's der Herzschlag dieser Einsamkeit ...

Sonst alles klangtot! und die Mittagstille  
liegt wie mit erz'nen Flügeln überm Land -  
ich glaube fast, man hört es, wenn die Hülle  
der Blätterknospen sprengt ihr bräunlich Band ...

Ich glaube fast, man hört es, wenn im Neste  
die Schwalbe sich im Mittagsschlafe regt,  
und wenn ein Bienlein durch die Lindenäste  
die Würze tropfend aus den Blüten trägt...

\*\*\*

(<http://gutenberg.spiegel.de/autoren>)



	<b>TAFELN</b>	
		© Copyright
<b>Tafel 01</b>	<b>Atelier, Via Margutta Nr. 118</b>	
<b>Tafel 02</b>	<b>Ferdinand Seeboeck um 1912</b>	
<b>Tafel 03</b>	<b>Ferdinand Seeboeck um 1930</b>	© Erzabtei St. Vincent, Latrobe (PA/US)
<b>Tafel 04</b>	<b>Henriette Hertz am Stehpult</b>	© Bibliotheca Hertziana U.Pl.D. 19655
<b>Tafel 05</b>	<b>Graf Adolf Schack</b>	© Bay. Staatsgemäldesammlungen, WAF B 35a
<b>Tafel 06</b>	<b>Pfarrer Sebastian Kneipp</b>	© Bauunternehmung Glass GmbH, Mindelheim
<b>Tafel 07</b>	<b>Herzogin Sasso-Ruffo</b>	
<b>Tafel 08</b>	<b>Prinzessin Sasso-Ruffo</b>	
<b>Tafel 09</b>	<b>Wasserschöpferin</b>	
<b>Tafel 10</b>	<b>Amerikanerin</b>	
<b>Tafel 11</b>	<b>Maximilian von Puttkamer</b>	
<b>Tafel 12</b>	<b>Großherzogspaar Friedrich und Luise von Baden</b>	
<b>Tafel 13</b>	<b>Prälat Graf Giuseppe Sanfermo</b>	
<b>Tafel 14</b>	<b>Faun mit Nymphen ‚Blinde Kuh‘ spielend</b>	
<b>Tafel 15</b>	<b>Grabdenkmal</b>	
<b>Tafel 16</b>	<b>Pius X. - Modell</b>	
<b>Tafel 17</b>	<b>Pius X., Venedig</b>	
<b>Tafel 18</b>	<b>Pius X., Lateran</b>	
<b>Tafel 19</b>	<b>Pius X., ‚Magazin‘</b>	
<b>Tafel 20</b>	<b>Pius X., Vatikan</b>	
<b>Tafel 21</b>	<b>Elsbeth Wegener Passarge</b>	© P. Cyprian Kikoti SDS, 2025.05.05
<b>Tafel 22</b>	<b>Prälat Schnütgen (Modell)</b>	
<b>Tafel 23</b>	<b>Prälat Schnütgen, 1911</b>	© Museum Schnütgen, Foto: Stephan Kube/SQB
<b>Tafel 24</b>	<b>Pietà von Berlin</b>	(Nikolai Kirillov)

<b>Tafel 25</b>	<b>Pietà von Berlin, 1943</b>
<b>Tafel 26</b>	<b>„Katzenbrunnen“ in Hildesheim</b> © Stadtarchiv Hildesheim, 953 Nr. 101
<b>Tafel 27</b>	<b>„Der Maigraf“</b>
<b>Tafel 28</b>	<b>Baron Ernst von Mendelssohn-Bartholdy</b>
<b>Tafel 29</b>	<b>Baronin von Mendelssohn-Bartholdy</b>
<b>Tafel 30</b>	<b>Professor Hermann Schell</b> © Stadtarchiv Würzburg
<b>Tafel 31</b>	<b>Professor Reiners</b> <a href="https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/christliche_kunst">https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/christliche_kunst</a>
<b>Tafel 32</b>	<b>Colonel Julius Repond</b>
<b>Tafel 33</b>	<b>Professor Friedrich W. Althoff</b>
<b>Tafel 34</b>	<b>August Mau</b> © DAI, Rom, Neg. 76.661
<b>Tafel 35</b>	<b>Minister Vincenzo Tangorra</b>
<b>Tafel 36</b>	<b>Bischof Josef Schrembs</b>
<b>Tafel 37</b>	<b>Bischof James M. Gallagher</b>
<b>Tafel 38</b>	<b>I. Station: Jesus wird verurteilt</b> © Hitchcock Center for Women, Cleveland (OH/US)
<b>Tafel 39</b>	<b>II. Station: Jesus nimmt das Kreuz auf sich</b> © Hitchcock Center, Cleveland
<b>Tafel 40</b>	<b>III. Station: Jesus fällt zum ersten Mal</b> © Hitchcock Center, Cleveland
<b>Tafel 41</b>	<b>IV. Station: Jesus begegnet seiner Mutter</b> © Hitchcock Center, Cleveland
<b>Tafel 42</b>	<b>V. Station: Simon hilft Jesus das Kreuz tragen</b> © Hitchcock Center, Cleveland
<b>Tafel 43</b>	<b>VI. Station: Veronika</b> © Hitchcock Center, Cleveland
<b>Tafel 44</b>	<b>VII. Station: Jesus fällt zum zweiten Mal</b> © Hitchcock Center, Cleveland
<b>Tafel 45</b>	<b>VIII. Station: Jesus tröstet die Frauen</b> © Hitchcock Center, Cleveland
<b>Tafel 46</b>	<b>IX. Station: Jesus fällt zum dritten Mal</b> © Hitchcock Center, Cleveland
<b>Tafel 47</b>	<b>X. Station: Jesus wird seiner Kleider beraubt</b> © Hitchcock Center, Cleveland
<b>Tafel 48</b>	<b>XI. Station: Jesus wird ans Kreuz genagelt</b> © Hitchcock Center, Cleveland
<b>Tafel 49</b>	<b>XII. Station: Jesus stirbt am Kreuz</b> © Hitchcock Center, Cleveland
<b>Tafel 50</b>	<b>XIII. Station: Jesus auf dem Schoß seiner Mutter</b> © Hitchcock Center, Cleveland
<b>Tafel 51</b>	<b>XIV. Station: Jesus wird ins Grab gelegt</b> © Hitchcock Center, Cleveland

<b>Tafel 52</b>	<b>Hl. Benedikt</b>	© Erzabtei St. Vincent, Latrobe (PA/US)
<b>Tafel 53</b>	<b>Hl. Scholastika</b>	© Erzabtei St. Vincent, Latrobe (PA/US)
<b>Tafel 54</b>	<b>Hl. Maurus</b>	© Erzabtei St. Vincent, Latrobe (PA/US)
<b>Tafel 55</b>	<b>Hl. Placidus</b>	© Erzabtei St. Vincent, Latrobe (PA/US)
<b>Tafel 56</b>	<b>Erzabt Bonifatius Wimmer OSB</b>	© Erzabtei St. Vincent, Latrobe (PA/US)
<b>Tafel 57</b>	<b>Papst Sixtus V.</b>	
<b>Tafel 58</b>	<b>Papst Benedikt XV.</b>	
<b>Tafel 59</b>	<b>Papst Pius XI.</b>	
<b>Tafel 60</b>	<b>Papst Hadrian IV.</b>	© Fr. Richard Mway SDS, Abbots Langley (UK)
<b>Tafel 61</b>	<b>Papst Hadrian IV.</b>	
<b>Tafel 62</b>	<b>Salvator-Statue, 1925</b>	© Generalsekretariat der Salvatorianer, Rom, 2025
<b>Tafel 63</b>	<b>Salvator-Statue, 1939</b>	
<b>Tafel 64</b>	<b>Hl. Petrus</b>	© Generalarchiv der Salvatorianer, Rom
<b>Tafel 65</b>	<b>Hl. Paulus</b>	© Generalarchiv der Salvatorianer, Rom
<b>Tafel 66</b>	<b>Das Hohepriesterliche Gebet, 1935</b>	
<b>Tafel 67</b>	<b>Das Hohepriesterliche Gebet, 1937</b>	© Generalarchiv der Salvatorianer, Rom und © P. Rafał Ziajka SDS, Rom, 2025
<b>Tafel 68</b>	<b>Mater Salvatoris</b>	© Generalarchiv der Salvatorianer, Rom
<b>Tafel 69</b>	<b>P. Franziskus Jordan, 1926</b>	© Generalarchiv der Salvatorianer, Rom
<b>Tafel 70</b>	<b>P. Franziskus Jordan, 1930 (Modell)</b>	
<b>Tafel 71</b>	<b>P. Franziskus Jordan, 1941 (Bronze)</b>	© Provinzarchiv der Salvatorianer, München
<b>Tafel 72</b>	<b>P. Bonaventura Lüthen, 1934</b>	© Generalarchiv der Salvatorianer, Rom
<b>Tafel 73</b>	<b>P. Pankratius Pfeiffer, 1925</b>	© Generalarchiv der Salvatorianer, Rom
<b>Tafel 74</b>	<b>Chinesen-Kinder</b>	
<b>Tafel 75</b>	<b>Grabinschrift Seeboeck, Campo Verano, Rom</b>	

	<b>TAFELN</b>
<b>Tafel 01</b>	

**Im Bemühen darum, möglichst viele Büsten/Statuen hier vorstellen zu können,  
 konnte ich teils nicht die richtigen Adressaten herausfinden,  
 teils blieben meine Anfragen unbeantwortet.  
 Auch, wenn die Fotosuche noch mehr Zeit braucht,  
 soll die Arbeit von P. Günther Mayer dennoch schon jetzt bereitgestellt werden.**

	<b>TAFELN</b>
<b>Tafel 02</b>	

## FERDINAND SEEBOECK um 1930

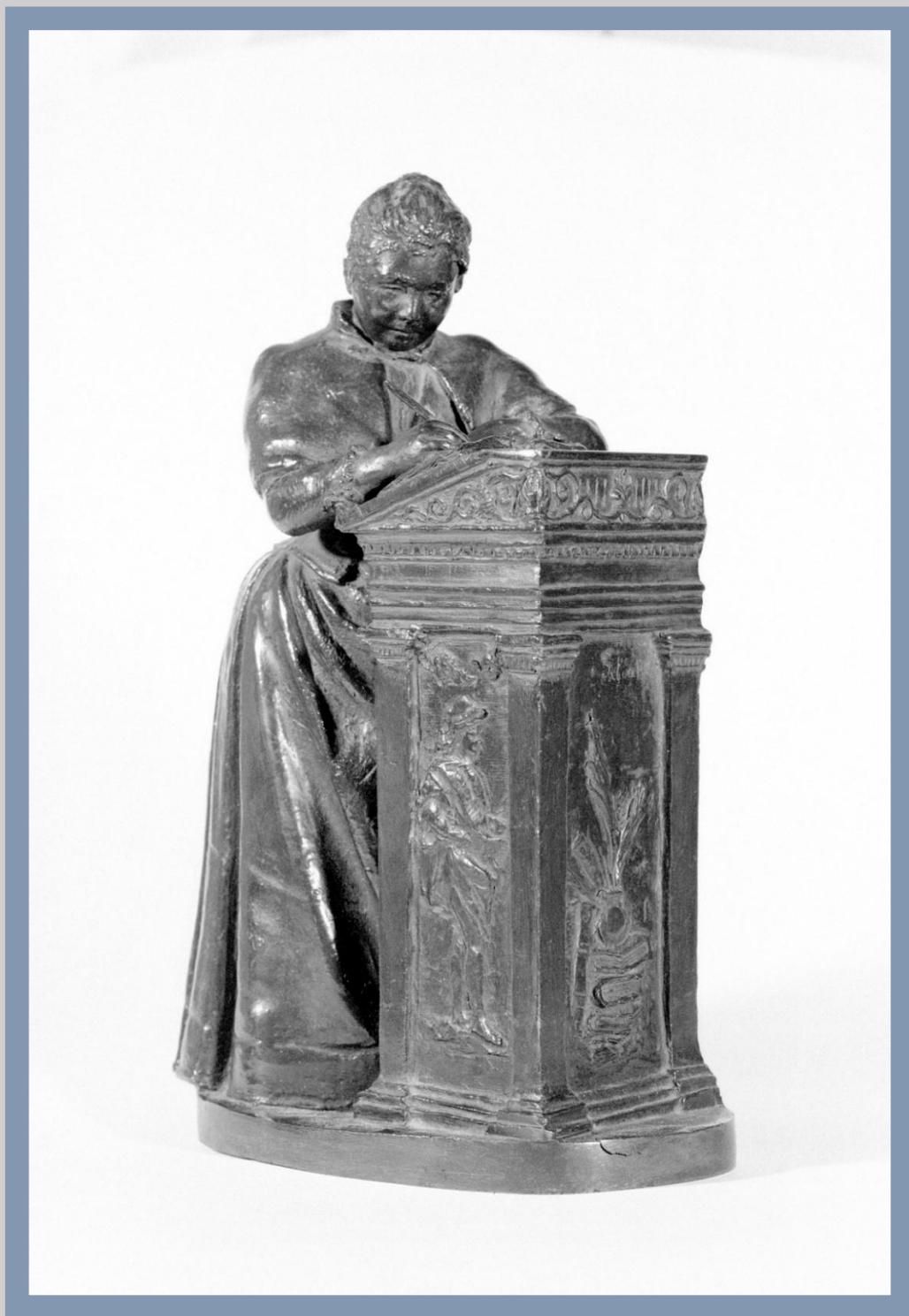
## Tafel 03



Ich danke der Erzabtei St. Vincent in Latrobe (PA/US)  
für die Bereitstellung und Nutzungsgenehmigung!

HENRIETTE HERTZ AM STEHPULT

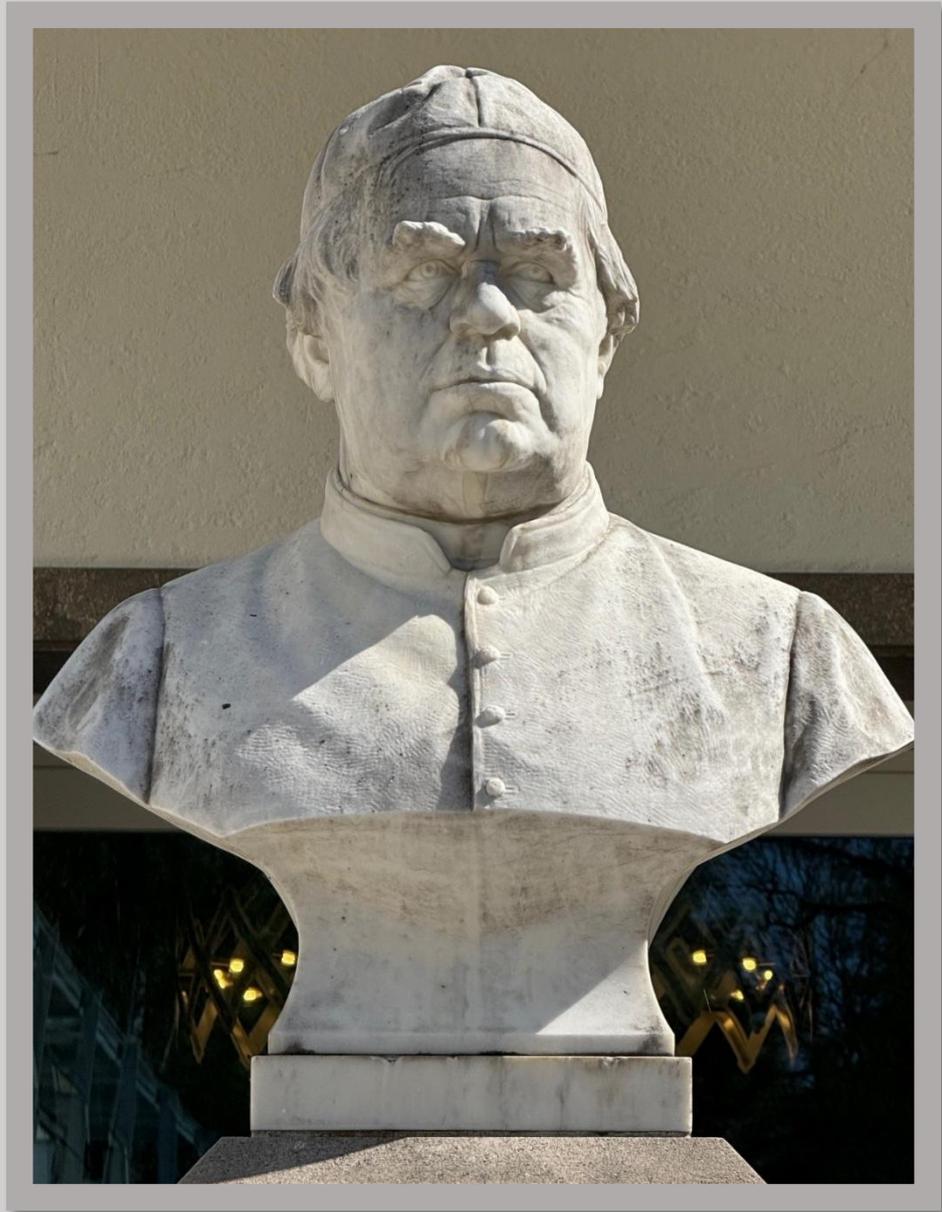
Tafel 04



Mit freundlicher Genehmigung der archivarisches-dokumentarischen Nutzung vom 2025.03.17!

## PFARRER SEBASTIAN KNEIPP – Büste, 1899

Tafel 06



Büste aus Marmor vor dem *Kneippianum* in Bad Wörishofen  
Mein Dank gilt der Bauunternehmung Glass GmbH [heutige Eigentümerin], Mindelheim,  
für die Hilfsbereitschaft und die Nutzungsgenehmigung vom 2025.04.24.

	<b>TAFELN</b>
<b>Tafel 00</b>	

## ELSBETH M. WEGENER-PASSARGE – Grabstätte, um 1905

Tafel 21



Ich danke P. Cyprian Kikoti SDS, der bei seinem Besuch auf dem Cestius-Friedhof in Rom dieses Foto gemacht hat.

## ALEXANDER SCHNÜTGEN – Büste, 1911

Tafel 23



Marmor, Museum Schnütgen, Köln, Inv. K 607  
Mein Dank gilt Dr. Moritz Woelk (Direktor) für die Hilfsbereitschaft  
und die Nutzungsgenehmigung vom 2025.04.01.

## ,DER KATZENBRUNNEN‘

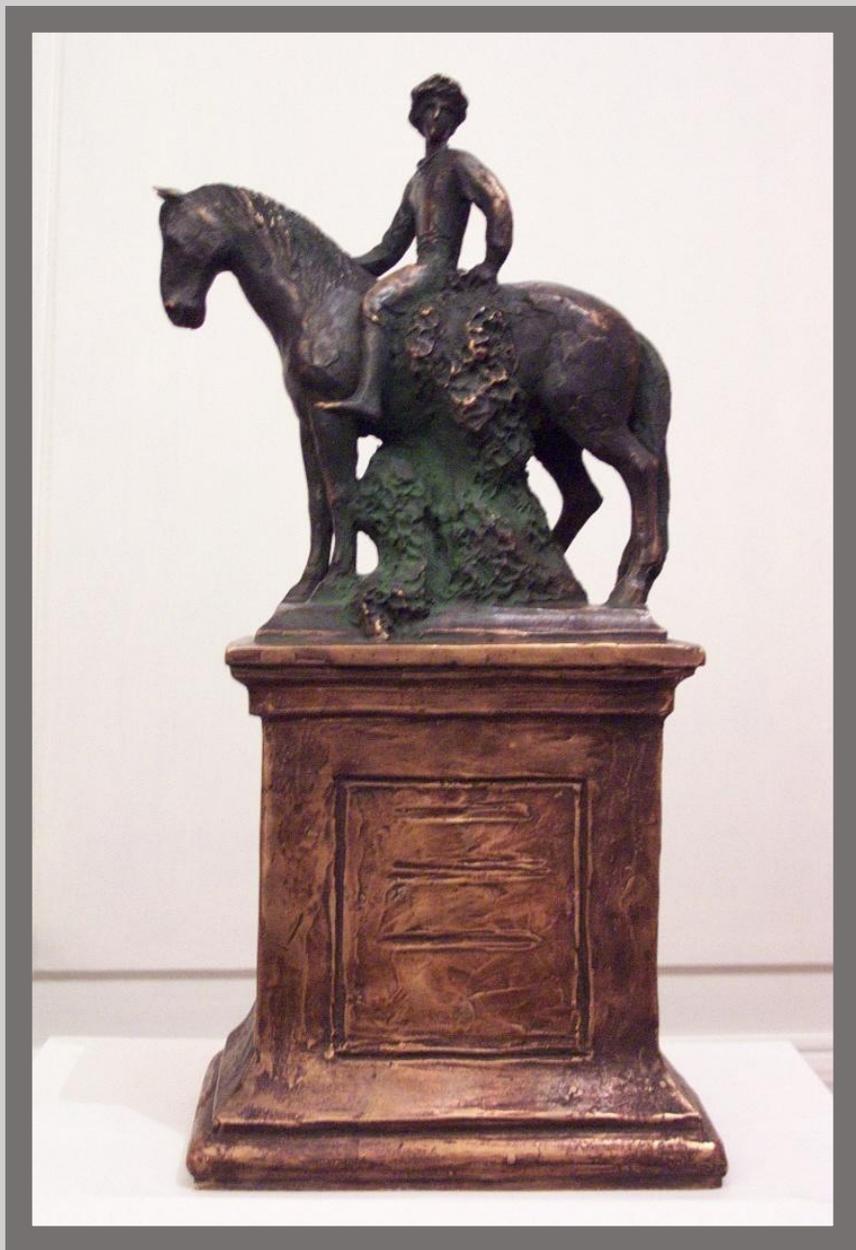
Tafel 26



Ich danke dem Stadtarchiv Hildesheim für die Bereitstellung des Fotos.  
© Stadtarchiv Hildesheim, Bestand 953 Nr. 110.

## „DER MAIGRAF“

Tafel 27



Bronze-Nachbildung von Nikolai Kirillov (Rom-Orvieta, 2002)  
nach einem für die Rotarier von Hildesheim geplanten,  
jedoch nicht ausgeführten Gipsmodell von Ferdinand Seeboeck (1905?)  
(vgl.: „Christliche Kunst“ 1925-26, S. 281-84; Abbildung auf S. 286)

## PROF. DR. HERMANN SCHELL – Büste, um 1912

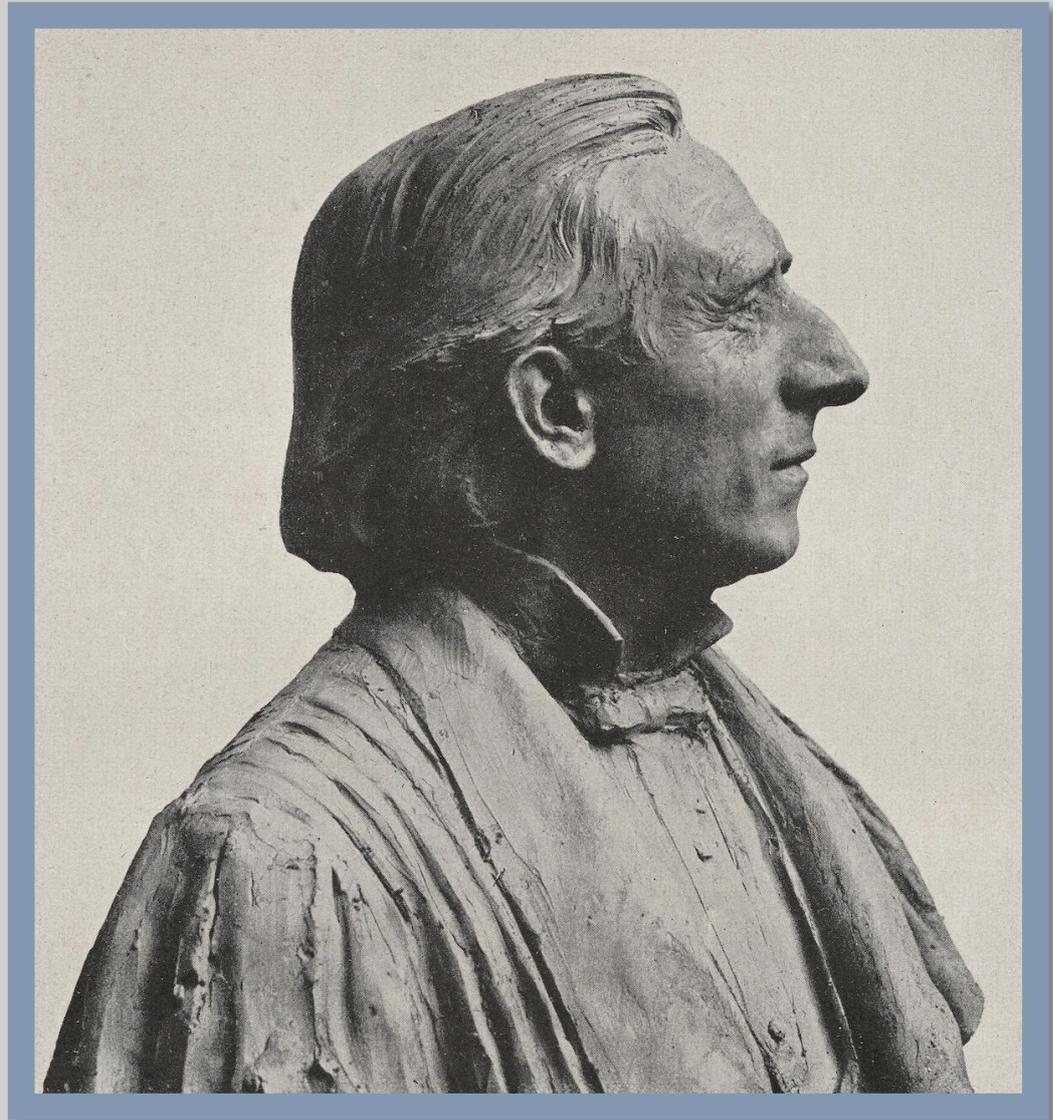
Tafel 30



Ich danke dem Stadtarchiv Würzburg für die Bereitstellung des Fotos.

## PROF. REINERS, Philadelphia (US) – Büste, vor 1924

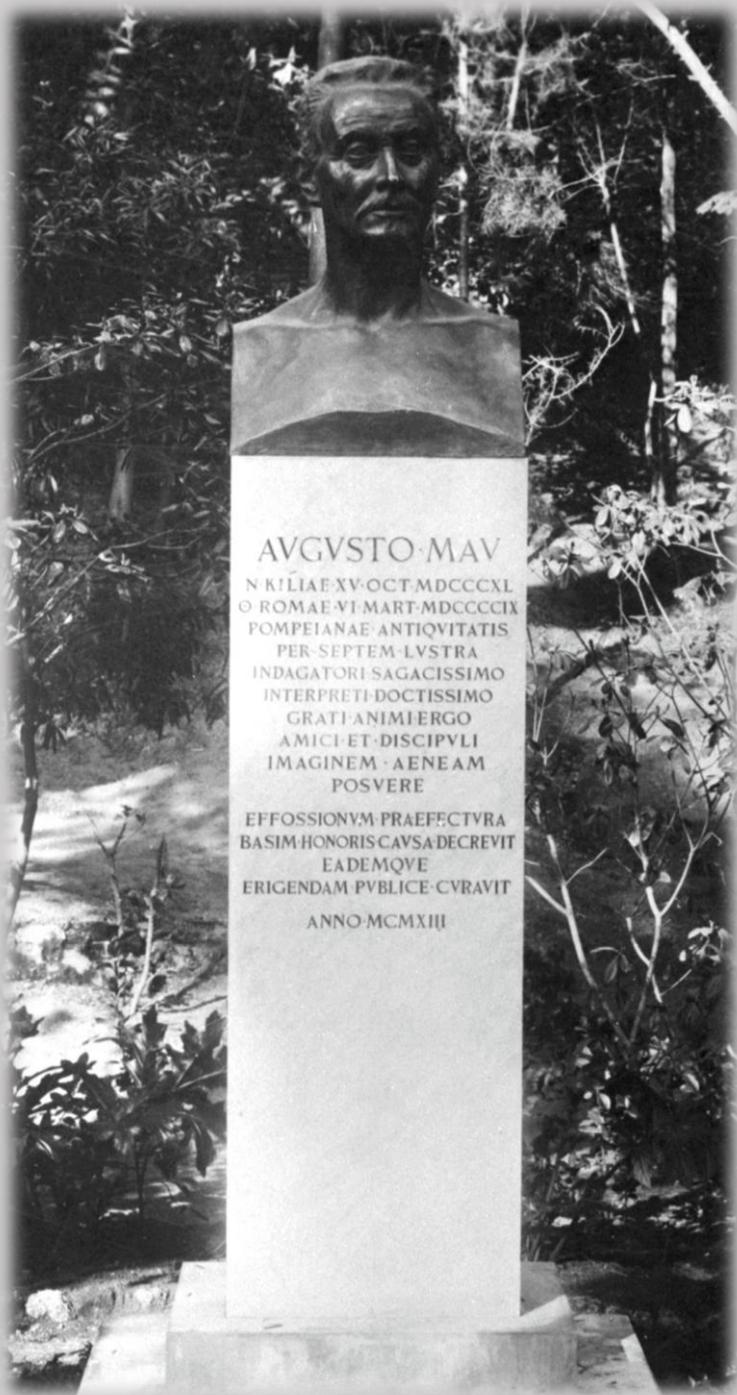
Tafel 31



Ausschnitt: ‚Ferdinand Seeboeck‘ von Curt Bauer  
In: Dt. Gesellschaft für christliche Kunst (Hg.): Die christliche Kunst XXII (1925-26), S. 282;  
digital: [https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/christliche\\_kunst](https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/christliche_kunst)

## AUGUST MAU – Büste, 1913

Tafel 34



Ich danke dem Deutschen Archäologischen Institut in Rom für die Nutzungsgenehmigung!

	<b>TAFELN</b>
<b>Tafel 00</b>	

**I. Station: Jesus wird verurteilt.**

**II. Station: Jesus nimmt das Kreuz auf sich.**

**Tafel 38+39**



Mein Dank gebührt Frau Laura Harms (Fotografin) und Herrn Jason Joyce (Präsident) für Ihre Hilfsbereitschaft und Nutzungsgenehmigung.

III. Station: Jesus fällt zum ersten Mal.

IV. Station: Jesus begegnet seiner Mutter.

Tafel 40+41



Frau Laura Harms (Fotografin), ‚Hitchcock-Center‘, Cleveland (Ohio / US)

V. Station: Simon hilft Jesus das Kreuz tragen.

VI. Station: Veronika

Tafel 42+43



Frau Laura Harms (Fotografin), ‚Hitchcock-Center‘, Cleveland (Ohio / US)

VII. Station: Jesus fällt zum zweiten Mal.

VIII. Station: Jesus tröstet die Frauen.

Tafel 44+45



Frau Laura Harms (Fotografin), ‚Hitchcock-Center‘, Cleveland (Ohio / US)

IX. Station: Jesus fällt zum dritten Mal.

X. Station: Jesus wird seiner Kleider beraubt.

Tafel 46+47



Frau Laura Harms (Fotografin), ‚Hitchcock-Center‘, Cleveland (Ohio / US)

XI. Station: Jesus wird ans Kreuz genagelt.

XII. Station: Jesus stirbt am Kreuz.

Tafel 48+49



Frau Laura Harms (Fotografin), „Hitchcock-Center“, Cleveland (Ohio / US)

XIII. Station: Jesus auf dem Schoß seiner Mutter.

XIV. Station: Jesus wird ins Grab gelegt.

Tafel 50+51



Mein Dank gebührt Frau Laura Harms (Fotografin) und Herrn Jason Joyce (Präsident) für Ihre Hilfsbereitschaft und Nutzungsgenehmigung.

HL. BENEDIKT

HL. PLACIDUS

Tafel 52+53



Ich danke der Erzabtei St. Vincent in Latrobe (PA/US)  
für die Bereitstellung und Nutzungsgenehmigung!

HL. MAURUS

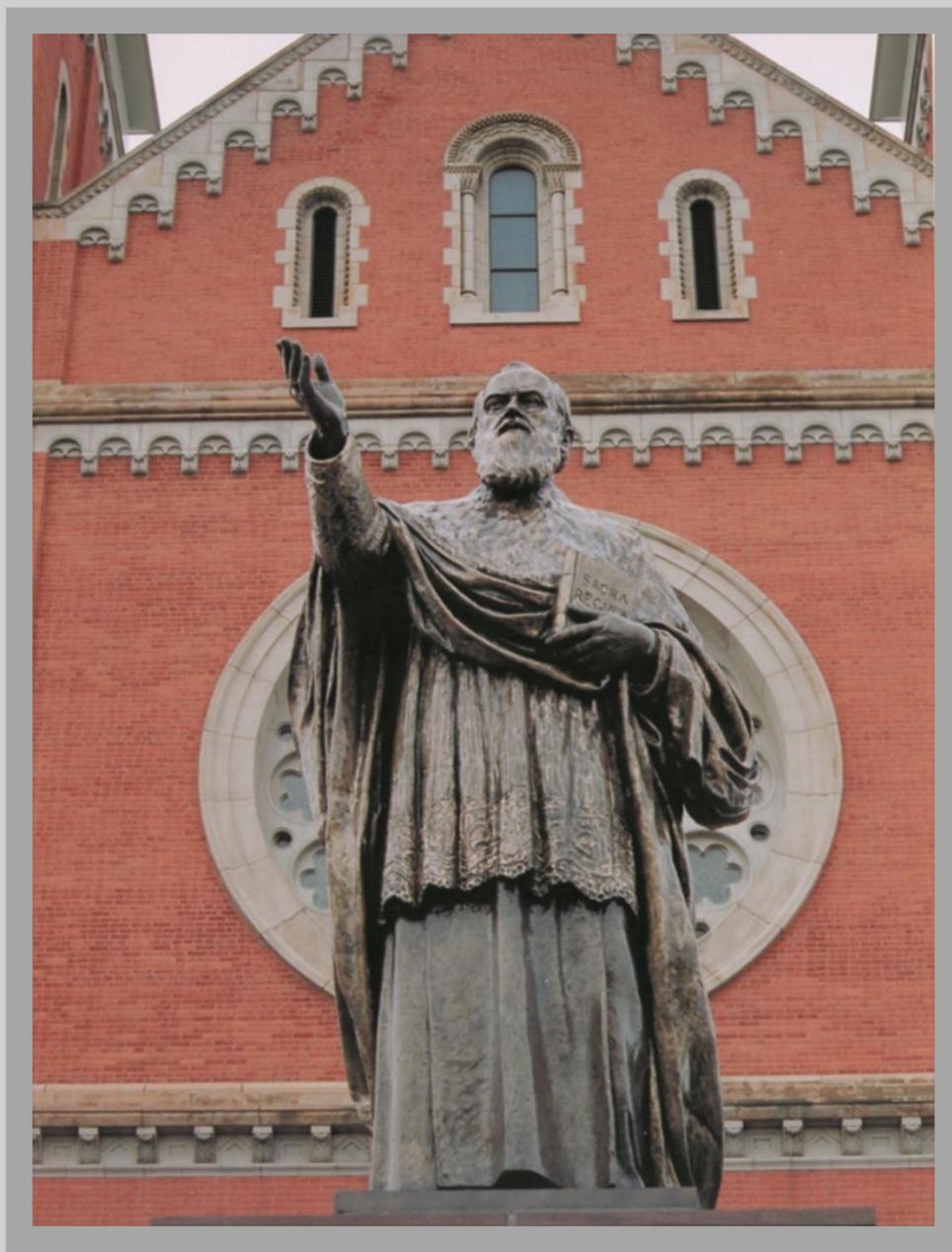
Tafel 54+55



Ich danke der Erzabtei St. Vincent in Latrobe (PA/US)  
für die Bereitstellung und Nutzungsgenehmigung!

ERZABT BONIFACE WIMMER OSB – Statue, 1931

Tafel 56



Ich danke der Erzabtei St. Vincent in Latrobe (PA/US)  
für die Bereitstellung und Nutzungsgenehmigung!

	<b>TAFELN</b>
<b>Tafel 00</b>	

## PAPST HADRIAN IV. (Nicolas Breakspear), 1931

Tafel 60



Ich danke der Roman Catholic Parish St. Saviour, Abbots Langley (UK),  
und Fr. Richard Mway SDS für die Bereitstellung der Fotos.

## SALVATOR-STATUE, 1925-2025

Tafel 62



**Dazu P. Pankrätius Pfeiffer SDS:** „Das Heilige Jahr ist vorbei und wir haben Grund, dem lieben Gott zu danken, dass es für uns so gut verlaufen ist. ... Auch war es möglich, einen weiteren Gedanken, der mich schon seit Jahren beschäftigte, auszuführen: Wir schmückten den Eingang unseres Mutterhauses mit einer lebensgroßen Marmorstatue des Heilandes, die wir hier im Bilde bringen. Sie ist das Werk des Prof. Ferdinand Seeboeck, eines geborenen Wiener, der aber seit Jahren in Rom arbeitet und seinerzeit unter anderem auch die Büste Pius X. schuf, die in der päpstlichen Pinakothek aufgestellt ist. Es gereichte uns natürlich zu besonderer Genugtuung, dass wir einen geeigneten Meister fanden und dass wir die notwendigen Mittel aufbringen konnten, um das Kunstwerk in Auftrag zu geben. Der Platz, wo die Statue aufgestellt wurde, ist außerordentlich günstig und sie wirkt, besonders abends bei elektrischer Beleuchtung, gleich einer Vision und gibt dem Haus das ihm eigene Gepräge.

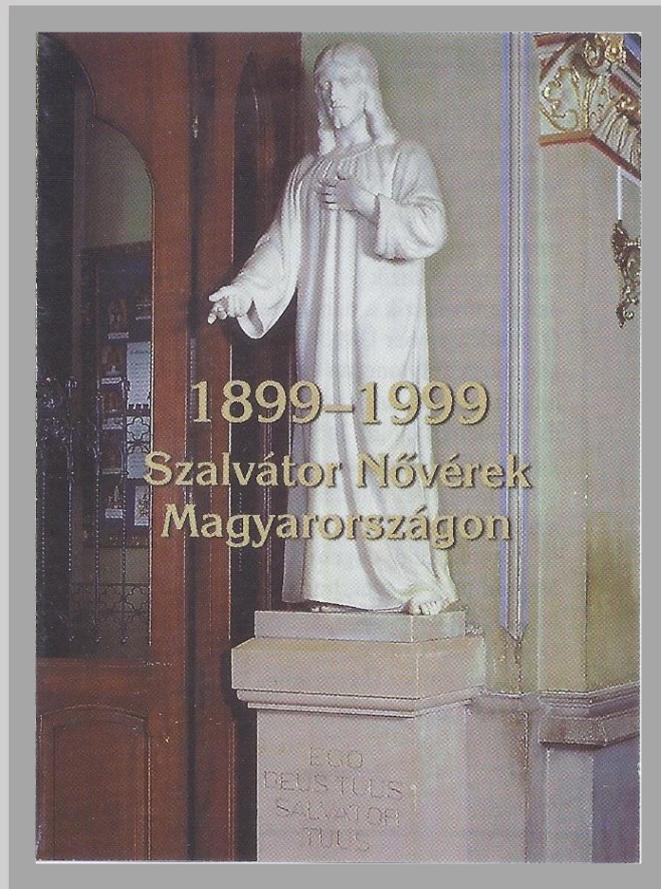
Der Heiland selbst, ohne Sockel, misst 1,70 Meter. Auf dem Sockel stehen in großen Buchstaben die Worte: ‚*Ego Deus Tuus Salvator*‘ (nach Jes 43,3) in dem Sinne: Ich bin Dein Gott und Heiland! Diesen Gedanken musste der Künstler in unserem Auftrage in der Statue zum Ausdruck bringen, er bedeutet für uns ein Programm. Nach allgemeinem Urteil gelang es ihm in überraschender Weise.

Unter der besagten Hauptinschrift stehen in kleinen Buchstaben die Worte: ‚*In Honorem Divini Salvatoris – Anno Sacro XDCCCCXXV*‘ und endlich die dem Offizium des Festes Kreuzerhöhung entnommene Anrufung: ‚*Salva Nos Christe Salvator – Per Virtutem Crucis – Qui Salvasti Petrum in Mari – Miserere Nobis*‘ (‚Rette uns Christus Heiland – durch die Kraft des Kreuzes – der du den Petrus auf dem Meere gerettet hast – Erbarme dich unser!‘) Seine Heiligkeit Pius XI. gewährte uns auf 7 Jahre das Privileg, dass alle Mitglieder der Gesellschaft durch Rezitierung dieses Gebetes *toties quoties* 300 Tage Ablass gewinnen.

Die Statue wurde am 12. Mai 1925 enthüllt und von Sr. Eminenz, dem Kardinal Bisleti, unter Dabeisein Sr. Eminenz, des Kardinals Schulte von Köln und einiger anderer Gäste geweiht (siehe Bild auf S. 139). Mein Wunsch wäre es, dass mit der Zeit namentlich unsere Erziehungshäuser und Kirchen in den Besitz einer solchen Statue kämen. Sie ist geeignet, unser Streben zu fördern und dürfte, wie wir bereits hier erfahren, auch auf Auswärtige ihre Wirkung nicht verfehlen. Sie wirkt auch in Bronze bei einer Höhe von 0,90m sehr gut; eine solche käme auf 1.300 GM. Der Preis in Marmor ist ungefähr derselbe.“

Ergänzend zum Beitrag von P. Günther Mayer:  
PFEIFFER, P. Pankrätius: Aus unseren Kollegien - Rom.  
In: GENERALAT DER SALVATORIANER (Hg.): Annales SDS. Vol. II / Nr. VII / S. 137.138-39.

SALVATOR-Statue von Prof. Ferdinand Seeboeck, Rom,  
Foto: Generalsekretariat der Salvatorianer, Rom, 2025



**Aus dem ‚Missionär‘:** „Einweihung des Salvator-Instituts [der Salvatorianerinnen] im Budapest. Ein großer Freudentag für die Salvatorianerinnen in Ungarn war der Einweihungstag ihres neuen Instituts in Budapest. ... Am 12. Mai 2025 wurde das neue Haus, von dessen Giebel die päpstliche und die ungarische Nationalfahne wehen eingeweiht. ... Punkt 5 Uhr nachmittags erschien Se. Exzellenz, der Kultusminister mit Frau Gemahlin, an der Pforte mit einem Feiergedicht begrüßt. Kurz darauf fuhr das Auto Se. Eminenz, des Fürstprimas von Ungarn, Kardinal Dr. Justinian Serédi OSB [1884-1945], vor. ...

In herzlicher Weise begrüßte Se. Eminenz die Festgäste und die Schwestern; dann ging er zu der in der Eingangshalle aufgestellten und sinnig geschmückten SALVATOR-Statue, legte die kirchlichen Gewänder an und begann unter zahlreicher Assistenz die Weihe und Segnung des ganzen Hauses. ... Der Einweihung folgte die Festvorstellung im Turnsaale.“

Ergänzend zum Beitrag von P. Günther Mayer:  
1928 in der Eingangshalle des Salvator-Instituts Budapest,  
1999 am Portal der Karmeliterkirche in Budapest.

Vgl.: MAYER, P. Günther: Eigene Recherche. (1) *Der Missionär* (Deutsche Ausgabe), Bd. 48 (1928), S. 241-244;  
(2) Gebetszettel zur Erinnerung an das 100-jährige Jubiläum der Salvatorianerinnen in Budapest. [s.o.]

PETRUS-STATUE, 1928

Tafel 64

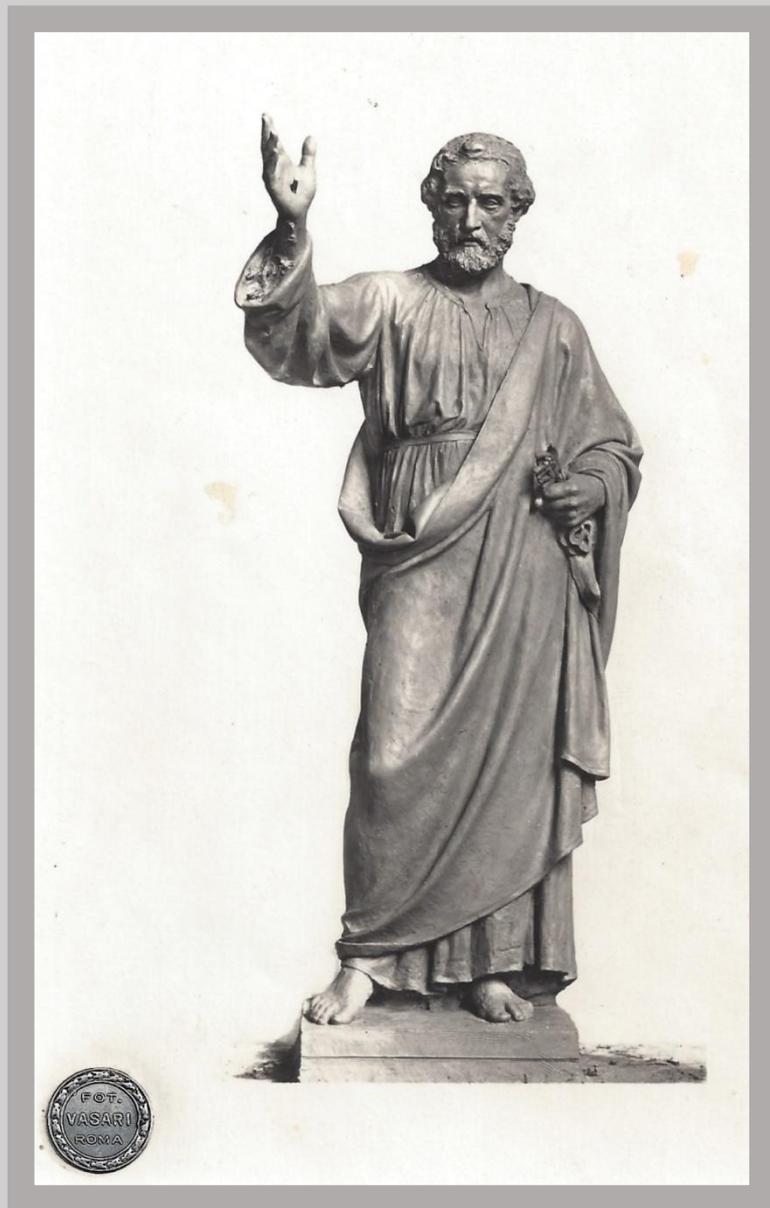


Foto: Generalarchiv der Salvatorianer, Rom

## PAULUS-STATUE, 1928

Tafel 65



Foto: Generalarchiv der Salvatorianer, Rom

## DAS HOHEPRIESTERLICHE GEBET JESU – Relief, 1937

Tafel 67

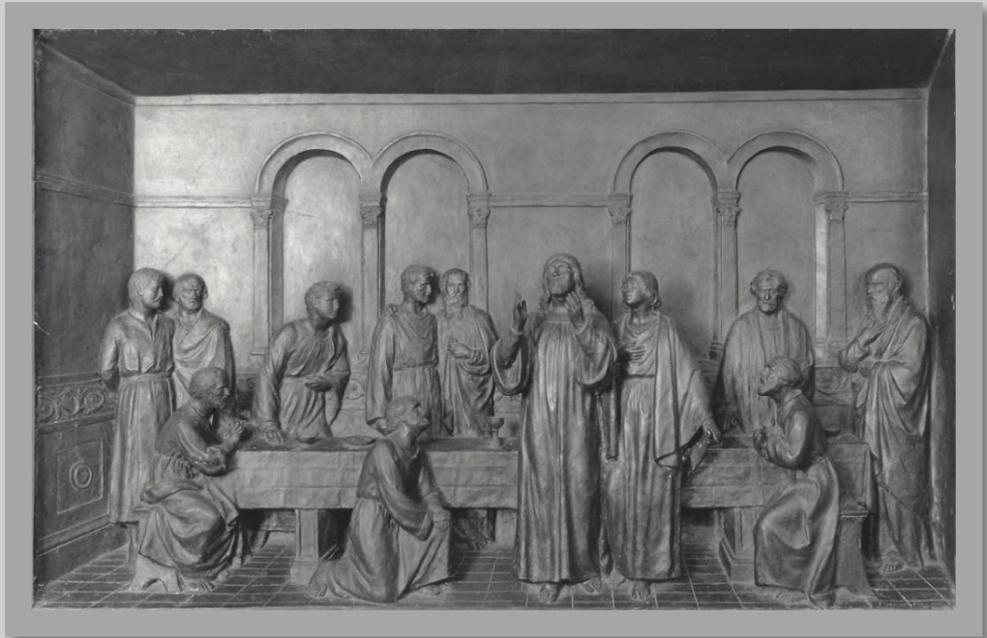


Foto 1: Generalarchiv der Salvatorianer, Rom /  
Foto 2: P. Rafal Ziajka SDS, Rom, 2025

## MATER SALVATORIS – Modell, 1930

Tafel 68



Foto: Generalarchiv der Salvatorianer, Rom

**P. FRANZISKUS MARIA VOM KREUZE JORDAN SDS**  
**Büste, 1926**

**Tafel 69**



Foto: Generalarchiv der Salvatorianer, Rom

	<b>TAFELN</b>
<b>Tafel 70</b>	

P. FRANZISKUS MARIA VOM KREUZE JORDAN SDS  
Statue, 1941 [Bronzestatue, 1982]

Tafel 71



Foto: Provinzarchiv der Salvatorianer, München  
Ergänzend zum Beitrag von P. Günther Mayer:  
Abbildung der und Artikel zur Statue in SM 3/1982

## P. BONAVENTURA LÜTHEN SDS – Büste, 1934

Tafel 72

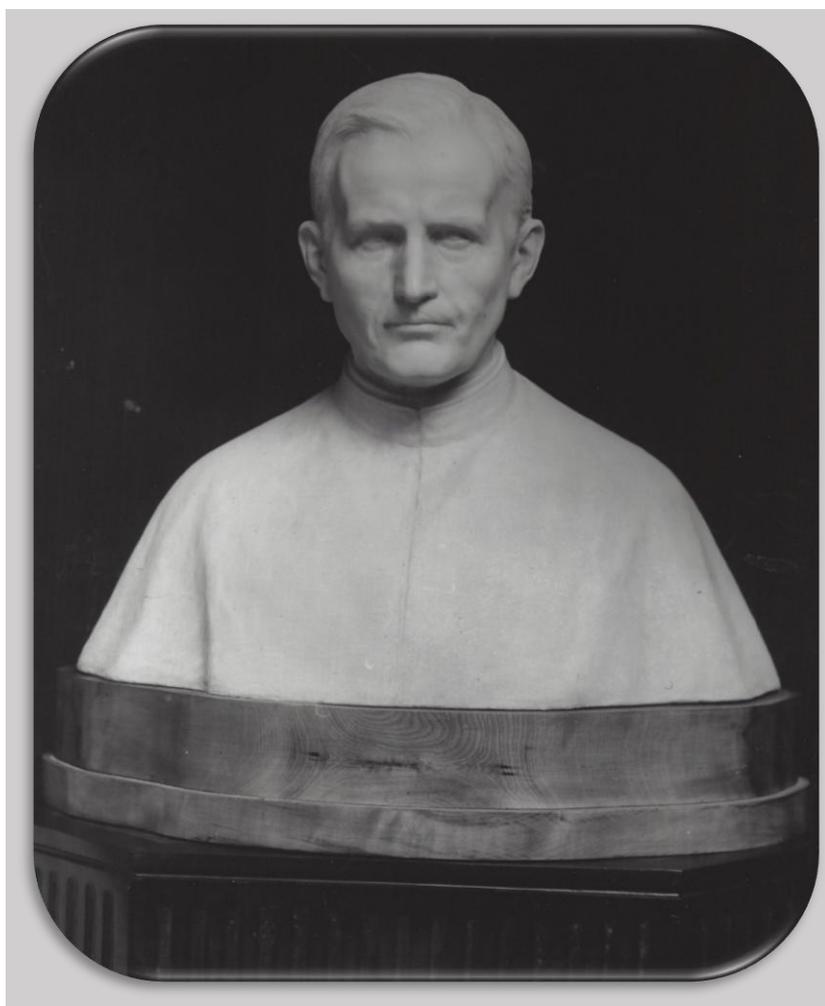


Foto: Generalarchiv der Salvatorianer, Rom

Ergänzend zum Beitrag von P. Günther Mayer:

Abbildung der Büste in ANNALES SDS, Vol. IV, Nr. 3, S. 73+74;

Abbildung der Büste in SM 3/1982, S. 23 und SM 2/1996, S. 27 und SM 1/2001, S. 26.

## P. PANKRATIUS PFEIFFER SDS – Büste, 1925

Tafel 73



Foto: Generalarchiv der Salvatorianer, Rom  
Ergänzend zum Beitrag von P. Günther Mayer:  
Abbildung der Büste in SM 3/1982, S. 23 und SM 3/1991, S. 11

